

FUZZE

23

AUG/SEP 10

FOR
FREE

MAGAZINE



**REFUSED • THIS OR THE APOCALYPSE
DEVIL SOLD HIS SOUL • LIFE OF AGONY • 36 CRAZYFISTS
THE EYES OF A TRAITOR • AYS • CEREMONY • KVELERTAK**

devil sold his soul

"BLESSED & CURSED"

Atmosphärisch düster, emotional ergreifend und hypnotisch – DEVIL SOLD HIS SOUL sind ein wuchtiges Sound Massiv aus Schwere und Melodie.
Gemixt von **Steve Evetts** (Dillinger Escape Plan, Glassjaw, The Cure)

DEVIL SOULD HIS SOUL LIVE:

präsentiert von: **Rock Hard, Fuze, MusiX, Getaddicted.org, myspace.com**

11.10.2010 Köln Underground • **13.10.2010** Hamburg Molotov

14.10.2010 Berlin Magnet • **19.10.2010** (A) Wien Arena

22.10.2010 Stuttgart JuHa • **24.10.2010** München 59:1



IN THIS MOMENT



IN THIS MOMENT "A STAR-CROSSED WASTELAND"

KALIFORNIENS HEISSESTER
MODERN METAL EXPORT ZEIGT SICH
VON SEINER HÄRTESTEN SEITE!

PRODUZIERT VON KEINEM GERINGEREN
ALS KEVIN CHURKO (OZZY OSBOURNE,
FIVE FINGER DEATH PUNCH, ETC.)

10X DYNAMIT **RockHard**

"ONE OF THE MOST
ANTICIPATED RELEASES OF 2010"
Alternative Press



EMI

www.centurymedia.com

CMDISTRO.COM

[+++ check out special and rare collector's items at www.cmdistro.com +++]

DEMIANS MUTE

10 SONGS, DIE IN IHRER KOMPLEXITÄT, PHANTASIE UND KUNSTFERTIGKEIT
GEKONNT DIE BRÜCKE SCHLAGEN ZWISCHEN WÜTENDEM ALTERNATIVE ROCK UND
ORCHESTRAL-PROGRESSIVEN PARTS.

DIE ERSTAUFAGE KOMMT IN LUXURIÖSER VERPACKUNG ALS SPECIAL EDITION!

WWW.MYSPACE.COM/DEMIANSMUSIC



EMI Music Distributed by Label Services www.esounds.com

www.insideout.de
INSIDEOUT

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, myspace.com/fuzemag

Redaktion:

Thomas Renz, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Marketing, Vertrieb, Anzeigen:

Kai Rostock, marketing@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Joachim Hiller, Hochstraße 15,
42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Thomas Renz (Für den Inhalt von
namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/
die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Florian Auer, Dorian Becker, Alex Bois, Georg
Büchner, Joss Doeblen, Frank Engelhardt, Bene-
dikt Ernst, Björn Esser, John Gahlert, Matt Halpern,
Carl Jakob Haupt, Vincent Hausman, André Jahn,
Kai Jorzyk, Aiko Kempen, Tobias Kolb, Arne Kupetz,
Chris Linkovich, Hendrik Lukas, Wade MacNeil, Flo-
rian Mänz, Andreas Mäser, Jonah Matranga, Dennis
Meyer, Andrew Neufeld, Fredrik Olsson, Ingo Rie-
ser, Björn Schmidt, Martin Schmidt, René Schuh,
Pia Schwarzkopf, Aleksandar Todorovic, Jan van
Hamme, Ben Weinman, Alessandro Weiroster, Birte
Wiemann, Nils Wittrock

Layout: André Bohnensack

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Boris Kramaric

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell,
Core Tex, Imperial, Trashmark

Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro inkl. P+V

Druck: WAZ Druck, Duisburg



05 CEREMONY
Vatermörder und Nachlassverwalter.

07 CRUEL HAND
Face the show.

07 THE CASTING OUT
Ask the merch guy.

08 THE LAST FELONY
Tracklist-Interview.

08 FAR
Liebes Tagebuch.

09 PERIPHERY
My mixtape.

10 MYRA
Labelmates.

10 HOWL
My friends @ MySpace.



11 WFAHM / BURNING SKIES
My bands.

11 THE SORROW
Ein Tag im Studio.

12 HITMAN
My scene – Belgrad.

13 NEVER SAY DIE! TOUR
Ich packe meinen Koffer.

13 CLINGING TO THE TREES OF A ...
My band name.

14 MISCONDUCT
Pants down.

14 FROM PLAN TO PROGRESS
My artwork.

14 DER WEG EINER FREIHEIT
Quotes-Interview.



16 PARKWAY DRIVE
Boygroup mit Moshpits und Stagedives.

18 REFUSED
Rather be dead.

20 THIS OR THE APOCALYPSE
Apocalypse later.

22 LIFE OF AGONY
Der Fluss der Zeit.

24 THE EYES OF A TRAITOR
England finished.

25 KVELERTAK
Black Metal und Humor.

26 AYS
Buchstabensalat.

27 DEVIL SOLD HIS SOUL
Seelenfänger.

28 36 CRAZYFISTS
Meat and potatoes.

29 GRAND GRIFFON
Gewaltbereit und voll sein ...

30 IN THIS MOMENT
Den Blick nach vorn.

30 MATULA
Eindeutig zweideutig.

32 REVIEWS

43 RETROSPECT
SUMMERBLAST FESTIVAL
VAINSTREAM ROCKFEST

44 LIVEDATES
HELL ON EARTH TOUR
IEPER HARDCORE FEST
BURNING FIGHT TOUR



so heiß wie der sommer

trashmark.com
merchandising

**IMPERIAL
CLOTHING**

element 


VANS



**Die neuen Kollektionen von
Element und Vans bei uns im Shop:**

IMPERIAL-CLOTHING.COM



CEREMONY

VATERMÖRDER UND NACHLASSVERWALTER. Die Rettung kommt meist im Gewand des bereits Bekannten daher. Das Leben von CEREMONY ist das Leben von BLACK FLAG. Der Mehrwert ihrer Musik besteht allerdings nicht nur darin, die jüngere Generation mit authentischer Angepisstheit anno Achtziger zu konfrontieren. CEREMONY liefern mit der Ästhetik von damals vielmehr den richtigen Entwurf für heute.

VATERMÖRDER? Um überhaupt ernst genommen zu werden, muss Punk heute dekonstruieren, zerstören, hinterfragen, übertreiben, sich unbeleibt machen, randständig bleiben und in die Mitte rotzen. Dazu gehört eigentlich auch die Zertrümmerung des Kanons, das Auslachen der Originalen – für einen Neubeginn aus der Asche der einstigen Initiatoren. „Sick of BLACK FLAG, sick of CRO-MAGS ...“ Steckt in dieser Zeile des aktuellen CEREMONY-Albums letztlich also doch ein Quentchen Wahrheit? Und was ist mit dem historischen Kontext? „Die Dinge, die sich heutzutage in der Welt abspielen, sind doch um einiges gravierender, als sie es in den Achtzigern waren, zu Zeiten der ersten Generation von Hardcore-Punk. Es gibt immer noch eine Menge Sachen, gegen die es sich zu protestieren lohnt“, kommentiert Gitarrist Anthony Anzaldo die Daseinsberichtigung seiner Band. CEREMONY haben ihre Songs gestrafft. Nie war die Verbeugung vor den Originalen offensichtlicher. Allerdings denken sie ihren Sound auch ein Stück weit neu. Das Ganze ist immer noch so entrückt wie zuvor, der obligate Schleier des Nihilismus durchweht jedes der bisweilen höchst eingängigen Stücke. Man muss sich also nicht fürchten vor dem Bild eines Ross J. Farrar, der mikrofonverschlingend Autogramme auf die teigige Oberweite irgendwelcher Springbreak-Kids bei der Vans Warped Tour gibt. Selten klang bewusste Rückwärtsgewandtheit in letzter Zeit so schlüssig, mitreißend und authentisch. Und das soll wohl auch so bleiben: „Ich denke nicht, dass wir uns jemals auflösen werden. Ross wird bald wieder die

Schule besuchen. Das heißt, dass wir nicht mehr monatelang touren können. Musik machen werden wir jedoch so oft möglich.“

NACHLASSVERWALTER? Punk heute ist der Verzicht auf eine MySpace-Präsenz. Die vier schwarzen Balken gibt es in jeder pseudourbanen H&M-Filiale. Und gefährlich sind höchstens noch die Merchandise-Preise der Bands aus Übersee. Wie soll, wie kann man Punk heutzutage noch ernst nehmen? Ganz einfach: Indem man Bands hört, die diese Gedanken einfach auslöschen. Die all das Zwiespältige und Widersprüchliche des Punk so zu konservieren vermögen, dass man sie einfach ernst nehmen muss. „I’m about to have a nervous breakdown ...“ CEREMONY vermitteln dieses Gefühl in Endlosschleife. Sie besitzen die Fähigkeit, die Ästhetik der Vorbilder glaubwürdig und ohne Verlust in die Jetztzeit zu projizieren. Sie sind dabei allerdings wesentlich näher an den Originalen als die postmodernen Punkrock-Zerstörer FUCKED UP, die in jüngster Zeit als Referenz erhalten mussten. „Legendäre Bands wie MINOR THREAT, BLACK FLAG oder VOID dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Allerdings sollte man den Blick immer auch nach vorne richten, sonst kommt Punk in ziemliche Schwierigkeiten.“ Die Frage, ob sich CEREMONY mittels ihrer Musik von den Originalen lösen, diese vielleicht sogar beerdigen wollen, oder ob sie deren Erbe verteidigen, beantworten sie somit mit einem klaren Jein. René Schuh

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

FUZE.23

„GESCHMINKTE AUGEN, FARBIGE KON-TAKTLINSEN, LAUTER KLEINE ZÖPF-CHEN“ – so beschrieb Jamey Jasta in der Fuze-Ausgabe von April/Mai 2008 den Nu-Metal-Fan, den er vor inzwischen zehn Jahren zu einem Hardcore-Kid bekehrte. Der HATEBREED-Sänger machte wie gewohnt keine halben Sachen: Drei Monate später war aus dem COAL CHAMBER-Fan ein Glatzkopf mit einem IN MY EYES-Shirt und einem X auf dem Handrücken geworden. Wie der Typ heute aussieht, ist nicht bekannt. Ginge es jedoch nach Victory Records, dürfte er bald wieder seine alten Klamotten aus dem Schrank holen. Das Label, das einst wegweisende Alben von SNAPCASE, THURSDAY, TAKING BACK SUNDAY, DARKEST HOUR und HATEBREED veröffentlichte, bringt jüngst immer wieder Platten von Bands heraus, die selbst auf dem Höhepunkt von Nu Metal bestenfalls zweite oder dritte Wahl waren – nach OTEP und TAPROOT folgt im Oktober ILL NIÑO. Selbst EMMURE spielten auf ihrem letzten Album mit Elementen dieses eigentlich längst toten Genres. Ob es sich dabei lediglich um einen Versuch von Victory handelt, mit ein paar halbwegs bekannten Namen noch ein paar Kröten zu verdienen, oder ob bald tatsächlich eine Nu-Nu-Metal-Welle über uns hinwegrollt, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen. Doch selbst wenn: Jamey Jasta wird es schon wieder richten, da bin ich mir sicher. Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter myspace.com/fuzemag gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt. Wenn du uns beim Verteilen helfen willst, schreib einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Mailorder wie Green Hell, Imperial, Core Tex, Trashmark, Merch Attack, Rage Wear oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in allen Carhartt Stores sowie in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet zehn Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.

DINGE FÜR GEWINNER

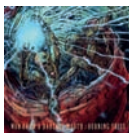
„WENN WIR NICHT GEWINNEN“, soll der im letzten Jahr verstorbene Fußballer und Manager Rolf Rüssmann gesagt haben. „dann treten wir ihnen wenigstens den Rasen kaputt.“ So sehr uns diese kämpferische Einstellung auch gefällt: Wer bei den Verlosungen im Fuze leer ausgeht, sollte seine Wut nicht an unschuldigen Pflanzen auslassen. Alles, was man verlieren kann, ist schließlich die Zeit, die man braucht, um eine E-Mail mit dem jeweiligen Betreff und seiner Adresse an office@fuze-magazine.de zu schicken.



Die nächste Fußballweltmeisterschaft findet angeblich erst wieder in vier Jahren statt. Keine Ahnung, was die Spieler in der Zwischenzeit treiben, aber es würde sicher nicht schaden, nähmen sie sich ein Beispiel an der **HELL ON EARTH TOUR**. Schließlich findet die jährlich statt, und auch da spielen nur die Besten der Besten mit. Dieses Mal bekanntlich **TERROR**, **EVERY TIME I DIE**, **ALL SHALL PERISH**, **THE ACACIA STRAIN**, **DOWN TO NOTHING**, **THICK AS BLOOD** und **VERA CRUZ**. Zusammen mit Ragewear verlosen wir deshalb Trikots der Mannschaften. Also T-Shirts der Bands. Zum Beispiel eines von **TERROR**, auf dem „Team Stagedive“ steht. Betreff: „Wenn ich das gewinne, mache ich garantiert keinen Trikottausch mehr mit.“



Das Runde muss ins Eckige – so einfach ist Fußball. Bei **THE DILLINGER ESCAPE PLAN** ist die Sache natürlich vertrackter, das weiß jeder, der die Musik der Band schon einmal gehört hat. Da muss das Eckige nämlich ins Runde. Doch es will uns einfach nicht in den Kopf, was man mit den Würfeln anfangen soll, die uns **Season Of Mist** geschickt haben. Betreff: „Ihr seid vielleicht Quadratschädel! Würfelt doch einfach damit.“



War ja klar, dass **WAR FROM A HARLOTS MOUTH** auf einer Split mit **BURNING SKIES** unentschieden spielen würden. Schließlich steht Schlagzeuger Paul Seidel bei beiden Mannschaften unter Vertrag. Wir verlosen CDs und Seven Inches dieser trotzdem sehr spannenden Begegnung. Und packen noch eine CD und ein Shirt von **THIS OR THE APOCALYPSE** drauf. Betreff: „Unentschieden? Ich habe mich entschieden: Her mit dem Zeug!“



Ein Leben ohne Zigaretten und Weizenbier? Die Straight-Edge-Doku „**EDGE – Perspectives On Drug Free Culture**“ von Marc Pierschel und Michael Kirchner dürfte nicht nur Mario Basler, sondern sehr viele Fußballer überraschen. In Zusammenarbeit mit Compassion Media verlosen wir drei Exemplare der eigentlich bereits vergriffenen Special Edition der DVD. Betreff: „Wenn ich gewinne, mache ich ein riesiges Fass auf.“



JULITH KRISHUN ist nicht etwa der Name eines Neuzugangs beim FC Bayern, sondern eine sehr geile Band – die inzwischen aber **JVLITH KRISHVN** geschrieben werden möchte. Wahrscheinlich, weil die kommende Platte den Namen „JV“ trägt. Außerdem in Kürze bei Shark Men Records: „Serving Sorrow“ von **AT DAGGERS DRAWN** aus Berlin. Wir haben beide Releases für euch. Betreff: „Wie hieß noch mal der Neue bei den Bayern?“

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop

Fuze-Shirt. Schwarzes T-Shirt mit einem Design von Tierrechtskünstler Roland Stroller in fair gehandelter Bio-Qualität und limitierter Auflage für 15 Euro (+5 Euro P&V) – auch als Girlie erhältlich.

Auslandsporto auf Anfrage: abo@ox-fanzine.de. Nur solange der Vorrat der reicht.



Fuze-Abo. Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 10 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.



Fuze-Prämien-Abo. Das Fuze-Abo über ein Jahr + Fuze-Shirt + CD unserer Wahl für 25 Euro.

Gilt nur für Deutschland. Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.



Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20. Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden.

Das Abo verlängert sich nicht automatisch!



Fuze-Backissues-Paket. Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+5 Euro P&V).

Auslandsporto auf Anfrage: abo@ox-fanzine.de. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens zwölf Hefte.

CRUEL HAND

FACE THE SHOW. Die Gerüchteküche begann sofort zu brodeln, als im letzten Heft keine Band war, die ein paar der Bilder kommentierte, die von den Leuten von facetheshow.com gemacht wurden. Sollte die beste Kooperation der Hardcore-Szene seit der Verschmelzung von Screamo, Auto-Tune-Vocals und innovativen Tanzschritten zu einem Genre namens Crabcore etwa am Ende sein? CRUEL HAND-Sänger Chris Linkovich sagt: Nein.



Foto: Burkhard Müller



Foto: Josi Hoffmann



Foto: Josi Hoffmann

19.04.2008 Essen, Cafe Nova. Wahrscheinlich die beste Show für uns und MILES AWAY auf der gesamten Tour. Es herrschte eine tolle Atmosphäre mit jeder Menge Energie. Wenn ich mich recht erinnere, haben die lokalen Bands das ganze Essen weggefressen, das für die tourenden Bands gekocht wurde. Das hat genervt. Außerdem gab es da einen Kicker, glaube ich, und wir haben MILES AWAY total fertig gemacht. Auf dem Bild sieht es so aus, als würde ich versuchen, dem Typen vor mir meine linke Hand ins Gesicht zu schlagen. Ich frage mich, ob ich das tatsächlich vorhatte.

19.12.2008 Essen, JuZe. Nate steht ziemlich tief auf diesem Bild. Zu schade, dass die Leute von facetheshow.com ihn nicht dabei geknipst haben, wie er seinen üblichen Limbo aufführt, bei dem sein Kopf praktisch den Boden berührt. Hätten sie noch ein paar Sekunden länger gewartet, hätten sie ihn erwisch. Nate sieht aus, als würde er sich auf seine Atmung konzentrieren. Tut er das nicht, wird ihm schwindlig, wenn er das Limbo-Ding macht. Er könnte bewusstlos werden und das ganze Gitarren-Equipment umwerfen. Und am Ende geht dann noch ein Verstärker kaputt.

17.10.2009 Revere, Club Lido. Dieses Foto ist von der letzten HAVE HEART-Show. Eines meiner Lieblingskonzerte, sowohl was das Zuschauen als auch das Spielen betrifft. Vielleicht hatte ich an dem Abend Hunger – ich verschlinge das Mikro ja regelrecht. Ich glaube, die Schramme auf meinem Arm stammt von der Pre-Show am Tag davor. Das war ebenfalls ein super Konzert, denn die Bühne im Anchors Up ist perfekt. Sie ist wirklich kurz, aber hoch genug für perfekte Stagedives. Es ist das CBGB's des Merrimack Valley. Ich habe KILLING TIME dort gesehen, was sehr geil war.



THE CASTING OUT

ASK THE MERCH GUY. Während sich Sänger Nathan Gray direkt von der Bühne aus unter das Publikum mischt, ist Merch-Mann Kris („mit ‚K‘ – wenn das gedruckt wird, muss es schließlich passen“) schwer beschäftigt. Besonders das neue Album, das die Band schon vor der offiziellen Veröffentlichung im Gepäck hat, ist heiß begehrt. Der 25-Jährige kennt das Fuze, samt seiner ihn betreffenden Rubrik, und gibt bereitwillig Auskunft.

Wie bist zu diesem Job gekommen? Ich bin vor gut fünf Jahren nach Berlin gezogen und dort eher zufällig mit der Szene in Berührung gekommen. WAR FROM A HARLOTS MOUTH sind sehr gute Freunde von mir, mit denen ich als Tour-Manager viel unterwegs bin. Dadurch bin ich da irgendwie reingeschlittert. Ich kann es selbst nicht so richtig nachvollziehen.

Was machst du sonst so? Ich habe schon zwei Mal studiert, bin allerdings nicht fertig geworden. Vor kurzem konnte ich mich dazu durchringen, es sein zu lassen und mich ausschließlich auf das Touren zu konzentrieren, weil das viel Spaß macht und ich eine Zukunft darin sehe. Es läuft ganz gut. Ich habe viele Anfragen

und könnte momentan drei Touren gleichzeitig fahren. Langfristig versuche ich, mich als Tour-Manager zu etablieren.

Was magst du am Leben auf Tour? Die Unbeschwertheit. Es ist alles strukturiert, auch wenn es manchmal nicht so scheint. Man weiß, wo man hinfährt, man weiß, wo man herkommt. Das ist ein sehr leichtes und angenehmes Leben. Man lernt viele nette Menschen kennen und freut sich auf Orte, an denen man bekannte Gesichter trifft.

Fällt dir spontan eine Anekdote aus dem Tour-Leben von THE CASTING OUT ein? Gerade mit dieser Band ist es immer ein Erlebnis, unterwegs zu sein. Das erste Mal in München zum Beispiel. Das war am Geburtstag eines Freundes, der dort wohnt. Da wurde exzessiv gefeiert. Die Erinnerungen sind schwammig.

Welche Musik läuft bei euch im Bus? Wenn die Band selbst auswählen würde, wäre es wahrscheinlich größtenteils Punkrock, aber da hauptsächlich der Tour-Manager fährt, müssen wir Sachen wie MEWITHOUTYOU oder THE GASLIGHT ANTHEM ertragen, was außer ihm niemand hören will.

Für wie wichtig hältst du den finanziellen Aspekt von Merchandising-Verkäufen für die Band? Für ziemlich wichtig. THE CASTING OUT haben mit Nathan natürlich einen Frontmann, der sehr bekannt ist. Davon abgesehen, ist es dennoch eine neue Gruppe. Die Gagen sind nicht gerade horrend. Hinzu kommt, dass besonders die Flüge und das Essen an Tankstellen während der Fahrt viel kosten. Da ist es schon sehr von Vorteil, wenn Leute Shirts und CDs kaufen, um der Band auszuhelfen.

Welche Rolle spielt in deinen Augen BOYSETFIRE als ehemalige Band von Nathan Gray für den Erfolg von THE CASTING OUT? Ich glaube schon, dass relativ viele Menschen durch BOYSETFIRE auf die Band gekommen sind. Bei der ersten Tour hat man gemerkt, dass ein großer Anteil nur da war, weil Nathan in der Band ist. Allerdings hat das mit jeder weiteren Tour spürbar nachgelassen.

Nathan ist bekannt geworden mit seinem Engagement für soziale Gerechtigkeit und Kritik an politischen Systemen. Wie stark beschäftigt er sich aktuell noch damit? Für ihn persönlich kann ich das nicht sagen. Aber ich glaube, musikalisch möchte er nicht mehr politisch agieren oder seine Meinung kundtun. Der größte Faktor ist Spaß. Die Menschen zum Tanzen zu bewegen – das ist wohl die Hauptbotschaft.

Florian Auer



Foto: Alexis B.C. (alexisbc.com)

THE LAST FELONY

TRACKLIST-INTERVIEW. „Jeder Song unseres neuen Albums kritisiert die Auffassung, dass menschliches Leben wichtig wäre, und ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was man von einem Hippie zu hören bekommt. Aber denk' jetzt nicht, dass ich der Meinung bin, dass Menschen schlecht sind, weil sie Kriege führen oder Wälder abholzen. Es geht eher um die kleinen Ärgernisse, mit denen man Tag für Tag konfrontiert wird, wenn man irgendwo lebt, wo auch viele andere Menschen wohnen. Letztendlich handelt das Album davon, dass ich verdammt noch mal einen Sitzplatz in der U-Bahn will.“ Diese Worte von Gitarrist Dominic Grimard machen sehr deutlich, wovon das zweite Album seiner Band THE LAST FELONY handelt – falls das nach dem Titel der Platte, „Too Many Humans“ noch nicht klar war. Eine schöne Gelegenheit, die neun Songs völlig aus dem Kontext zu reißen und daraus ein Interview zu basteln.

Glaubst du an ein Leben nach dem Tod? („We are future housing developments for maggots“) Ich bin zu 99 Prozent Atheist und zu einem Prozent Agnostiker. Was mich am meisten an religiösen Menschen stört, ist die Sicherheit, mit der sie davon überzeugt sind, dass ihr Glaube der richtige ist. Andere Beweise als ihren starken Glauben bleiben sie allerdings schuldig. Und wie sagte Nietzsche? Ein starker Glaube beweist nur deine eigene Stärke, nicht die Gültigkeit dessen, an das du glaubst. Ich stelle mich also nicht hin und behaupte, dass es ohne jeden Zweifel keinen Gott und kein Leben nach dem Tod gäbe. Ich bin für alles offen, aber bisher scheint mir der Atheismus das Logischste zu sein.

Welche Menschen sind absolut unverzichtbar für dich? („Too many humans“) Keine. Selbst wenn der wichtigste Mensch sterben würde, ganz egal, wer er ist und was er für die Gesellschaft tut, die Welt würde sich weiterdrehen.

Wie soll man sich einmal an dich erinnern, wenn du tot bist? („No one

would notice if you died“) Ich hoffe, man erinnert sich an mich aufgrund meiner anstößigen Texte und meiner brutalen Selbstdarstellung. Darüber hinaus hoffe ich, dass diejenigen, die mich persönlich gekannt haben, liebevoll an den ganzen Unsinn denken, den ich gemacht habe, um sie zu unterhalten.

Warst du jemals in einer Situation, in der du dich selbst verteidigen musstest? („Do not defend me“) Du meinst körperlich? Sehr oft. Ich arbeite als Wachmann. Aber da ich es meist mit alten Landstreichern zu tun habe, bin ich nur selten wirklich in Gefahr. Auch verbal muss ich mich oft selbst verteidigen – wegen der Dinge, die ich manchmal von mir gebe. Ich habe einen eher ausgefallenen Sinn für Humor und ein etwas ungewöhnliches Moralempfinden. Und obwohl ich eigentlich nicht so bin, verteidige ich beides zuweilen bis aufs Blut – einfach wegen der Freude an der Auseinandersetzung. Wenn ich allerdings von jemandem angegriffen werde, der es nicht wert ist, dass man sich mit ihm beschäftigt, bin ich bekannt dafür, auf ihn zu urinieren – zum Beispiel vor irgendwelchen Bars, in denen sich die örtlichen Hinterwäldler und Country-Liebhaber von unserer Musik beleidigt fühlen.

Was ist die größte Zwickmühle, in der du dich je befunden hast? („Quandary“) Ich schätze, wir alle kennen Dilemmas, auf die wir keine Antwort finden. Manchmal muss man einfach seine eigene Ignoranz akzeptieren, um weitermachen zu können. Ich habe mehr Respekt vor jemandem, der seine Grenzen zugibt, als vor jemandem, der versucht, so zu tun, als wüsste er alles.

Was ist die längste Zeitspanne, die du ohne Duschen verbracht hast? („Most unclean“) Unsere ganze Band hat sich mal eine Woche lang nicht geduscht, weil wir die ganze Zeit im Van saßen. Irgendwann haben wir uns eine Box mit Feuchttüchern gekauft und uns, so gut es ging, in der Toilette einer Tankstelle gewaschen. Schließlich haben wir angefangen, die benutzten Tücher aufeinander zu werfen – von einer Kabine zur nächsten. Das war zwar eklig, aber wahrscheinlich das Unterhaltsamste, das wir während dieser Zeit erlebt haben.

Welche Metal-Bands sind total überschätzt? („Overrated existence“) Die meisten.

Was ist deine Lieblingsfernsehsendung? („Televisiary“) Normalerweise mag ich kanadisches Fernsehen nicht, aber meine Lieblingssendung ist aus Toronto und heißt „Kenny vs. Spenny“. Das ist eine Reality-Show über zwei Freunde, die jede Woche in verschiedenen Wettbewerben gegeneinander antreten. Das geht von „Wer kann mehr Gras rauchen?“ bis zu „Wer kann länger einen toten Oktopus auf dem Kopf tragen?“ Der Spaß liegt meist darin zu sehen, wie es Kenny schafft zu betrügen und Spenny sich dessen so lange nicht bewusst ist, bis er die erniedrigende Bestrafung absolviert hat, die mit einer Niederlage einhergeht. Ich habe besonders gelacht, als Kenny Spenny Glauben machte, er habe Aids, um zu gewinnen, und damit tatsächlich Erfolg hatte.

Wie bringt man sich mit einem Wasserspender um? („Water cooler suicide“) Ich schätze, man kann sich kopfüber dranhängen wie eine Fledermaus und sich so lange Wasser in die Nase laufen lassen, bis man ertrinkt. Eigentlich steht der Songtitel aber für einen Selbstmord, den die Leute im Büro diskutieren – zum Beispiel während sie um den Wasserspender herumstehen. Normalerweise benutzt man diesen Ausdruck für harmlosere Dinge – man nennt „Grey's Anatomy“ eine „water cooler TV show“, weil ein Haufen alter Fürze auf der Arbeit endlos darüber quatscht. Aber ich dachte, für jemanden, der sich umbringt, könnte das auch passen.

Thomas Renz



Foto: Kristen Blush (blushphoto.net)

FAR

LIEBES TAGEBUCH (damit bist du gemeint), ich schaue mir gerade „Alice im Wunderland“ an. Den Neuen von Tim Burton. Ich bin in einem Flugzeug und fliege über den Atlantik. Du bist auch

unterwegs – von San Francisco nach Stuttgart mit mir. Über Frankfurt. Über Chicago. Und von Stuttgart zu noch so einigen anderen Städten in den nächsten zehn Tagen. Wir sind Gefährten. Wir sind der Hutmacher und die weiße Königin füreinander. Wir helfen uns weiter, so oder so, unbeholfen, anmutig, alles zusammen. Das Paradoxon, einen Augenblick zu erleben und ihn zu konservieren, ist so gut wie jedes andere Paradoxon, das es gibt. Mit jedem Schritt in Richtung Konservierung wird die Erfahrung des Augenblicks erhabener. Das meiste hiervon wurde geschrieben, nachdem ich darüber nachgedacht habe. Das Schreiben wäre dem Schmecken und Verdauen der Gedanken in die Quere gekommen. Ich wollte das Gefühl ihrer Ankunft genießen. Meister kommen diesem Moment sehr nahe. Wenn wir werden, wer wir sind, können wir nicht anders, als wahrhaftig zu sein. Die Wahrheit kann ein Schwert und ein Schild sein, ein Betäubungsmittel und ein Schlupfwinkel, aber das sind nur die schwerfälligen Kurven entlang des Weges. Wenn wir ankommen, verwandelt sich die Wahrheit. Dann geht es niemals darum, Menschen zu verletzen. Trotzdem können sie sich

unbehaglich fühlen. Aber das ist ihr Problem. Wie es scheint, können wir uns weigern zu werden, wer wir sind. Das ist beängstigender als jeder Tod, den ich mir vorstellen kann. Dennoch ist der Tod furchteinflößend, und er hat einen verdammt guten Promoter. Wir verbringen so viel Zeit damit, uns über ihn Sorgen zu machen, dass wir die Einladungen zu sehr vielen Partys sausen lassen. Partys, bei denen wir die Möglichkeit haben, viele witzige Kostüme anzuziehen – auf dem Weg zu uns selbst. Die gute Nachricht ist: Wir können auch weiterhin wir selbst sein, immer und immer wieder. Denk über den Ausdruck „sich gut fühlen“ nach. Er bedeutet buchstäblich, wahrzunehmen, was gut ist, es zu berühren, es hinzuzulassen. Er bedeutet, empfindsam zu sein, gut zu fühlen. All das läuft darauf hinaus, dass kein Moment existiert, in dem es keine Freude für uns gibt. Es gibt immer irgendeine Tür, erreichbar durch Akzeptanz. Ich könnte noch lange so weitermachen, aber nur noch dieses eine: Sei ernsthaft genug, um Spaß zu haben. Wie mein Freund Chad zu sagen pflegte (er ist inzwischen tot): Das war's.

Jonah Matranga, FAR



Foto: Jerry Nicholl (jerryjohn.com)

PERIPHERY

MY MIXTAPE. Der Titel des Mixtapes, das Gitarrist Alex Bois und Schlagzeuger Matt Halpern von PERIPHERY für uns zusammengestellt haben, ist eindeutig: „Ten tracks that groove

hard.“ Genauso wie die Antwort auf die Frage, wer jeweils welche Songs ausgesucht hat. Bleibt nur noch ein Rätsel, das es zu lösen gilt: Was zum Teufel ist ein Djent-Riff? Gitarren-Nerd, bitte übernehmen Sie!

RED HOT CHILI PEPPERS – Suck my kiss. Dehnt eure Nackenmuskeln, bevor ihr euch diesen Song reinzieht. Ich höre ihn seit ungefähr fünfzehn Jahren, und er hat noch kein Körnchen Staub angesetzt. Fleas perkussives Bassspiel zusammen mit Chad Smiths perfekt getimetem Schlagzeug sind eine unglaubliche Kombination.

DEFTONES – Around the fur. Diesen Song habe ich das erste Mal gehört, als ich auf der Highschool war. Ich weiß noch, dass ich einen Anruf von der Plattenfirma der Band bekam und sie mich fragten, ob mir die Platte gefiele. Ich habe die Frau vom Label endlos über die Drums vollegequatscht. Alle meine Freunde standen ebenfalls auf DEFTONES. Und jeder in unserer Band sowieso.

PANTERA – Mouth for war. Der erste Song, den ich von PANTERA gehört habe. Ich glaube, das dritte Riff des Songs grooveet härter als das Leben.

THE MARS VOLTA – Conjugal burns. Der Song beginnt etwas langsam, nimmt dann aber Fahrt auf. Thomas Pridgens Beats sind super eingängig und unverbraucht. Er spielt eine Unmenge Fills und verwebt sie mit seinen Grooves. Nicht viele Schlagzeuger sind dazu in der Lage. Die Bridge des Songs verfügt außerdem über eine schöne Steigerung. Man kann nicht anders, als mit dem Kopf zu wackeln.

RADIOHEAD – Idiotheque. Dieses Lied hat einen schnelleren Groove, und das Schlagzeug ist elektronisch, aber es ist ansteckend. Ich höre es gern,

wenn ich nachts am Steuer unseres Vans sitze und von Stadt zu Stadt fahre. Es wäre eine Ehre, eines Tages mit diesen Jungs aufzutreten. Sie sind großartige Musiker, und wenn man ihre Alben anhört, spürt man, dass sie alles können.

FREDRIK THORNDAL'S SPECIAL DEFECTS – The sun door. Ein Song vom Album „Sol Niger Within“. Im Vergleich zu einigen anderen Liedern der Platte ist „The sun door“ ziemlich geradlinig, aber es hat diesen heftigen, langsamen Groove, der mich sofort gepackt hat. Die Gitarre spielt einfach nur immer wieder ein offenes Djent-Riff, doch das Schlagzeug liefert einen Groove, der sich hervorragend zum Trainieren der Nackenmuskeln eignet.

KARNIVOOL – Simple boy. KARNIVOOL sind riesig in Australien, und ich bin seit langem ein Fan von ihnen. Dieser Song ist der Opener ihres neuen Albums und gibt auch die Richtung der Platte vor. Misha [Mansoor, Gitarre] und ich spielen dauernd Teile dieser Platte nach.

SEPULTURA – Roots bloody roots. Müssen wir die Wahl dieses Songs wirklich begründen? Ich denke nicht.

THE DILLINGER ESCAPE PLAN – Milk lizard. Mit denen waren wir kürzlich in Australien auf Tour. Sie haben jede Nacht komplett abgeräumt. Es war unglaublich. Besonders dieser Song war für mich immer ein Highlight ihres Sets. Seine Energie ist der Wahnsinn. Muss man erlebt haben.

PORCUPINE TREE – The sound of muzak. Gavin Harrison for President! Ein Song ihres Albums „In Absentia“. Der Beat ist so frisch und lecker. Und die Produktion des Schlagzeugs gehört zu meinen absoluten Favoriten.

Alex Bois / Matt Halpern, PERIPHERY

STORE & MAILORDER

CORE TEX
KREUZBERG
Home of Hardcore and Punk

Hardcore.
BLEIBT NAZI-FREI!

www.keinbockaufnazis.de

CORE TEX RECORDS | ORANIENSTR.3 | 10997 BERLIN | GERMANY
TEL.: +49(0)30-61280050 | mailorder@coretexrecords.com
www.coretexrecords.com

Punkrock. Hardcore.
Rock'n'Roll.

DAS OX-ABO

6 Ausgaben für 28 Euro
(Ausland: 33 Euro)
www.ox-fanzine.de/abo

Fragen? Unter 0212 - 38 31 828
und abo@ox-fanzine.de gibt es Antworten.



Foto: Sören Schaller

MYRA

LABELMATES. Die Älteren werden es noch wissen: In der letzten Ausgabe haben ASHES OF A LIFETIME ein paar Fragen von MYRA beantwortet. Dieses Mal ist es genau anders herum. Zur Erinnerung: MYRA sind „fünf Typen aus Leipzig, die in der Metal- beziehungsweise Hardcore-Szene großgeworden sind und sich weitestgehend zu diesen Szenen zugehörig fühlen – jetzt nicht wenn es ums Saufen und Party machen geht, sondern eher als Form, sich selbst ausdrücken zu können, kreativ zu sein und etwas Eigenes auf die Beine zu stellen und nicht nur zu konsumieren.“

Was heißt eigentlich MYRA? Zu unserem Namen gab es im Fuze mal eine sehr umfangreiche Abhandlung. Die haben mehr Bedeutungen gefunden, als uns bekannt war. Allerdings sind sie auf eine auch nicht gekommen: Im Schwedischen

ist „myra“ das Wort für Ameise, haha. Wir wollten unserer Band einfach einen sexy Namen geben. Und mal ehrlich: MYRA ist schon verdammt sexy.

Euer erstes Album „The Venom It Drips“ ist beim Großteil der Hörer sehr gut angekommen. Wie habt ihr euch auf der neuen Platte weiterentwickelt? „Godspeed“ ist eine ganze Ecke facettenreicher geworden. Ich denke, dass die Platte mehr Tiefe hat, mehr Persönlichkeit und Eigenständigkeit.

Ein Großteil von euch ist Veganer beziehungsweise Vegetarier, Sebastian [Spillner, Gesang] hat sich jüngst für Peta nackig gemacht. Wir finden das gut, auch wenn die meisten von uns nicht vegan oder vegetarisch leben. Wenn man einmal vom Verzicht auf Fleisch absieht: Was kann man tun, um unsere Umwelt und das Tierreich zu respektieren? Die Peta-Kampagne war eine wichtige Sache für uns. Es ist uns ein besonderes Anliegen, auf Tierrechte und Veganismus/Vegetarismus aufmerksam zu machen, und als Band haben wir die Möglichkeit dazu. Gerade in Zeiten, in denen es mehr um Haare und Outfits geht, wollten wir zeigen, dass man mit Musik mehr verbinden kann als trendy Merchandise. Was deine Frage betrifft, kann ich nur auf peta2.de verweisen. Als ersten Schritt sollte man sich einmal über den meist als „normal“ angenommenen Fleischkonsum informieren, und dazu gibt es auf der Seite massig Material. **Labeltechnisch sitzen wir ja im selben Boot. Wir sind erst kürzlich zugezogen, aber ihr hättet die Chance gehabt, von Bord zu gehen und mit „Godspeed“ einen größeren Luxusdampfer zu entern. Was macht die European Label Group für euch so passend?** Wir haben uns mit Mosti von Anfang an super verstanden – sowohl auf persönlicher als auch auf professioneller Ebene. „The Venom It Drips“ war ein großer Erfolg – auch durch die gute Zusammenarbeit mit dem Label. Mosti hat sich wirklich reingehängt, und das ist uns viel wichtiger, als bei einem großen Label zu sein, bei dem man zwischen zig anderen Bands untergeht – auch wenn es da die eine oder andere Anzeige mehr gibt.

Warum waren wir eigentlich noch nie miteinander auf Tour? Wir haben einige Male angefragt, aber die Preise für euren Tour-Support können wir uns beim besten Willen nicht leisten.

Was hört ihr denn eigentlich so privat? (Antworten ohne verzerrte E-Gitarren sind erlaubt.) In unserem Bus gibt es regelmäßig Diskussionen über das, was laufen soll oder darf. Die Geschmäcker sind breit gefächert. Die Bandbreite reicht von Devin Townsend über den üblichen Metal- und Hardcore-Kram bis zu echt asozialem HipHop. Und den Vorwurf, dass gewisse Personen in absehbarer Zeit nur noch Schlager hören werden, gibt es auch regelmäßig. Ich werde aber keine Namen nennen, haha.

Foto: Samantha Marble (samanthamarble.com)

HOWL

MY FRIENDS @ MYSPACE. Eigentlich waren ja BLACK TUSK dafür vorgesehen, uns ihre MySpace-Freunde vorzustellen, weil Martin Schmidt die besser findet. Aber die wollten nicht.

Also haben wir stattdessen HOWL-Gitarrist und -Sänger Vincent Hausman gefragt – und diesen auch etwas über BLACK TUSK schreiben lassen, schließlich sind beide Bands auf demselben Label. Ziemlich clever, oder?

Relapse Records. Ich habe gehört, dass einer der Relapse-Jungs ein Juggalo [so werden Fans der INSANE CLOWN POSSE genannt, Anm. d. Red.] sein soll. Also, ihr Juggalos und Juggalettes, unterstützt Relapse und alles, was sie rausbringen. Vor allem unser Album. Jeder Vinyl-Bestellung liegt ein ICP-Album bei.

DEATH. Wie hat es die Grind-Legende A TERRORIST IS BORN aus Olneyville einst ausgedrückt? Jesus ist nichts im Vergleich zu Chuck Schuldiner.

SKELETONWITCH. Die Tour mit SKELETONWITCH war unsere erste mit einer Band, die wir mochten. Ihnen jeden Abend zuzuschauen, hat uns eine Menge gebracht. Ich denke, dass wir erst während dieser Tour eine richtige Band geworden sind.

JAVELINA. Was für ein Haufen Arschlöcher. Ich liebe sie. Das ist der süßeste Haufen wie Grizzlybären aussehende Wichter, den ich je gesehen habe. Es gibt urkomische Videos von einem Karaoke-Abend in Indianapolis, an dem fast alle von HOWL und JAVELINA beteiligt waren. Lady Gaga hatte einen Auftritt, R. Kelly und die BEASTIE BOYS ebenso.

BLACK TUSK. Wir müssen sie mögen, weil Relapse das so wollen. Aber wir mögen sie, weil sie gut sind. Bei der SKELETONWITCH-Tour waren sie auch an ein paar denkwürdigen Abenden dabei. In Alabama hatten wir mit ihnen fast so etwas wie einen Rockstar-Moment. Ihr wisst schon: Frauen, der Hotelpool, Alkohol ... Aber alles, was letztendlich dabei rauskam, war ein Kater.

The Famous Narragansett Beer. Das lokale Billigbier bei uns in Rhode Island. Jede Region liebt ihr lokales Bier, aber wie viele Bands werden von der Brauerei gesponsert? Vor jeder Tour taucht ein Narragansett-Lastwagen auf, mit einem vollbärtigen Typen am Steuer, der PANTERA hört, und lässt uns 10 (zehn!) Kästen Bier da. Umsonst! Es ist das beste/schlechteste/beste/wieder beste Sponsoring, das man sich vorstellen kann. Mit solchen Katern hat man auf Tour nie Heimweh.

SAINT JUDE. Die beste Band, in der jedes ihrer Mitglieder jemals war, und das will etwas heißen. Das Line-up sieht nämlich wie folgt aus: Ich (HOWL, BLACKEN THE SKIES, DRIVEN, WHITE MICE, IT'S A FUCKING TRAP, EN VOGUE), Dave (SIN OF ANGELS, SHRED THE PAST, THENIGHTMARECONTINUES..., A TERRORIST IS BORN), Mike (GET KILLED, ALL THOSE OPPOSED, jede beschissene Punk-Band in Rhode Island von 1996 bis heute), George (SIN OF ANGELS, SHE RIDES und eine Million andere) sowie Brendan (HOWL-Merch-Mann, THENIGHTMARECONTINUES..., A TERRORIST IS BORN, SNAXXX N STAXXX). Wenn wir nur einen Schlagzeuger finden könnten, der nicht scheiße ist.

THE_NETWORK. Wo immer wir ihnen begegnen, da wollt ihr auch sein, glaubt mir. Wenn ihr sie seht, sagt ihnen, wir hätten euch geschickt.

RWAKE. Man munkelt, sie würden Drogen mögen. Was immer es auch ist, das sie diese Musik machen lässt, sie sind unglaublich.

DOOMRIDERS. Die lokalen Frauenschwärme. Kennst du das, wenn du einem Mädchen sagst, sie wäre „nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich“ schön, damit sie weiß, dass du es ernst meinst? Ich sage dasselbe über DOOMRIDERS.

Vincent Hausman, HOWL



Foto: Christian Bendel (chbendelphotography.com)

WAR FROM A HARLOTS MOUTH / BURNING SKIES

MY BANDS. BURNING SKIES aus Bristol und WAR FROM A HARLOTS MOUTH aus Berlin haben nicht nur eine gemeinsame Platte veröffentlicht, sie teilen sich mit Paul Seidel auch einen Schlagzeuger. Und sinnigerweise haben wir diesen und nicht die Split-CD zu beiden Bands befragt.

Muss man ein besserer Musiker oder ein besserer Organisationstalent sein, wenn man in zwei Bands spielt? Es ist nicht einfach, so viel sei schon mal gesagt. Generell plant man natürlich viel im Voraus und möchte alles so früh wie möglich in seinen Terminkalender eintragen, um Komplikationen zu vermeiden. Manchmal muss man auf dieses strikte Vorausplanen allerdings verzichten, da binnen kürzester Zeit Veränderungen auftreten können, wie zum Beispiel „spontane“ Band-Proben, Konzerte und so weiter. Was das musikalische Können anbelangt, muss man zumindest ein gutes Auffassungsvermögen und Gedächtnis haben – vor allem wenn beide Bands gleichzeitig neue Songs schreiben.

Hast du zu BURNING SKIES ein anderes Verhältnis als zu WAR FROM A HARLOTS MOUTH? Ich kenne die Jungs von WAR FROM A HARLOTS MOUTH seit über fünf Jahren. Da ist natürlich weitaus mehr vorgefallen, als in dem halben Jahr, das ich inzwischen bei BURNING SKIES spiele, weshalb ich mich mit WAR FROM A HARLOTS MOUTH tiefer verbunden fühle. Das heißt allerdings nicht, dass ich BURNING SKIES zwischenmenschlich zweitrangig behandle, denn auch mit denen habe ich schon so einiges erlebt.

Wahrscheinlich gibt es niemanden, der die beiden Bands besser kennt als du. In welchen Punkten unterscheiden sie sich? Im Großen und Ganzen gibt es nur marginale Unterschiede, und ich stelle immer wieder fest, dass sich beide Bands charakterlich sehr gleichen. Wir lachen über dieselben Witze, streiten uns wegen der gleichen Nichtigkeiten, regen uns über die gleichen Dinge auf und sind alle mit Herzblut bei der Sache, wenn es um das Musikmachen geht. Allerdings wird bei BURNING SKIES mehr Neunziger-Sound im Ohr gehört. Es ist erstaunlich, wie viele Lieder man mitsingen kann, hüstel.

Spielst du bei WAR FROM A HARLOTS MOUTH anders Schlagzeug als bei BURNING SKIES? Oder fühlt sich das Schlagzeugspielen zumindest anders an? Auf jeden Fall. WAR FROM A HARLOTS MOUTH ist einfach vertrackter als BURNING SKIES. Ich muss mich mehr auf die Songstrukturen konzentrieren, um nicht plötzlich an der falschen

Stelle einzusetzen. Im Grunde kann man sagen, dass BURNING SKIES die Band ist, dir mir körperlich mehr abverlangt, wohingegen WAR FROM A HARLOTS MOUTH zwar auch körperliche Fitness fordert, grundsätzlich allerdings verspielter ist.

Abgesehen vom Instrument, spielt jeder Musiker auch eine andere Rolle innerhalb einer Band. Hast du bei BURNING SKIES eine andere Stellung im Band-Gefüge als bei WAR FROM A HARLOTS MOUTH? Wenn ich mit BURNING SKIES unterwegs bin, dann sehe ich mich eher als den für Engländer typischen Deutschen, der etwas mehr Ordnung verlangt und jedem eine bestimmte Aufgabe zuteilen will. Ich nehme dann auch gerne mal das Zepter in die Hand und setze mich durch, um ans Ziel zu kommen. Bei WAR FROM A HARLOTS MOUTH gibt es eine ziemlich gute Aufgabenverteilung. Ich bin zum Beispiel der Mann fürs Grafische und kümmere mich um unsere Internetpräsenz sowie um rechtliche Dinge wie GEMA und so weiter. Bei BURNING SKIES sind alle Aufgaben zentriert. Einer übernimmt alles. Das wirkt manchmal etwas uneffektiv, läuft teilweise aber entspannter ab, da man immer genau weiß, was passiert. Ich übernehme übrigens gerne die Rolle des Pausenclowns, da gibt es keine Unterschiede zwischen beiden Bands, haha.

Was könnten BURNING SKIES von WAR FROM A HARLOTS MOUTH lernen und umgekehrt? Und was hast du ganz persönlich von beiden Bands gelernt? Wenn ich beide Bands vergleiche, fällt mir auf, dass man als Musiker beziehungsweise Band gerne in bestimmte Muster verfällt und sich schwer damit tut, neue Dinge auszuprobieren. Ich bin der festen Überzeugung, dass man im Leben öfter Grenzen überschreiten muss, um sie für sich selbst neu zu setzen. Viele Bands stagnieren und dümpeln vor sich hin, ohne wirkliche Risiken einzugehen und Neues zu versuchen – sei es musikalisch oder organisatorisch. **Für welche der beiden Bands würdest du dich entscheiden, wenn du müsstest?** Ganz klar für WAR FROM A HARLOTS MOUTH. Die Frage ist aber auch gemein, und ich möchte niemals in die Situation kommen, mich entscheiden zu müssen.

Thomas Renz



THE SORROW

EIN TAG IM STUDIO. Wie das letzte Album entsteht auch unser neues in den Principal Studios. Dieses Mal nehmen wir jeden Tag einen kompletten Song auf. Jeder kommt jeden Tag zum Zug, wir machen nicht wie bisher zuerst die ganzen Drums, dann die Klampfen und so weiter. Eine coole Sache, da man so noch gut an den Songs arbeiten kann, jeder immer voll bei der Sache ist und man sofort Resultate hört.

09:00. Der Wecker läutet. Ich frage mich wie jeden Tag, ob ich überhaupt geschlafen habe. Als wir die letzte Runde „Buzz!“ gezockt haben, war es halb drei. Glaube ich. Also ab unter die Dusche und fit werden.

10:00. Natürlich bin ich der Erste im Studio. Unser Freund und Produzent Toni Meloni lässt wie immer auf sich warten. Aber wenn er dann mit Trainingshose und seinem charmanten Lächeln das Studio betritt, ist alles vergessen. **10:30.** Toni ist am Start. Es kann mit den Gitarren losgehen. Ich vermute, er hat Spaß daran, mich zu quälen – so oft, wie ich manche Takes einspielen muss. Seine Genauigkeit kann einem schon mal den letzten Nerv rauben. Nach etwa zwei bis drei Stunden sind dann die Rhythmusgitarren im Kasten, und ich bin komplett fertig mit den Nerven. **12:00.** Leider hat man im Studio nur wenig Zeit zum Kochen. Darum gibt es Nudeln, Nudeln und nochmals Nudeln. Manchmal essen wir aber auch das berühmte Thunfischsandwich unseres Bassisten. Das Rezept ist ein absolutes Geheimnis. **13:00.** Dominik hat sicher den härtesten Job, denn das Schlagzeug einzuspielen, ist schon ziemlich zäh. Da gibt es keine Kompromisse. Weil wir die Songs zum Teil noch im Studio umarrangieren, kann es sein, dass er den Hocker für fünf bis sechs Stunden hütet. Man merkt auch hier wieder, dass Toni es wissen will. Ich sitze ruhig im Hintergrund und amüsiere mich über die kleinen Sticheleien zwischen den beiden. **18:00.** Mätze beginnt, sich langsam einzusingen. Er tut sich diesmal überraschend leicht mit den Screams. Es klingt wirklich brachial. Die Stimme wird mit einem Schluck Fenchelhonig geölt – und mit einem Schluck Bier zum Nachspülen. Nach ein bis zwei Stunden ist dann aber Schluss, und dem Bier wird wieder der Vorzug gegeben. **20:00.** Am Abend wird gemacht, was gerade so anfällt: Overdub-Gitarren, Bass, Mandolinen und so weiter. **00:00.** Feierabend. Wir treffen uns oben im Aufenthaltsraum auf der Couch. Playstation, Wii – alles am Start und das auf einer riesigen Leinwand. Wie immer gehen wir uns beim „FIFA“-Zocken fast an die Gurgel. Zum Glück bin ich dieses Jahr fast unschlagbar. Nach ein paar Bierchen und der einen oder anderen Sportzigarette geht es dann ab ins Bett. Gute Nacht.

Andreas Mäser, THE SORROW



HITMAN

MY SCENE – BELGRAD. Die Szene hier unterscheidet sich eigentlich nicht wirklich von der in anderen Ländern. Der größte Unterschied ist, dass während des Krieges von 1991 bis 1999 nur zwei oder drei Mal Bands aus dem Ausland bei uns gespielt haben. Wir konnten bis vor zehn Jahren also nie die ganzen großartigen Bands sehen, die es auf der Welt gibt. Und manche davon werden wir auch niemals live erleben, weil sie sich inzwischen aufgelöst haben. Abgesehen davon, war und ist es wie überall. Alle neuen musikalischen Einflüsse und Trends, die es auf der Welt gab – von Straight Edge bis New-School-Hardcore –, konnte man zur selben Zeit auch hier beobachten.

Musikalisch ist die serbische Szene sehr facettenreich. Von klassischem Hardcore-Punk und New York Hardcore über Tough-Guy-Hardcore und Metalcore bis hin zu D-Beat-Hardcore-Punk und experimentellem Crossover zwischen Metal, Hardcore und Rock ist alles vertreten. Die beste Band, die jemals aus Belgrad kam, ist meiner Meinung nach DEAD IDEAS, von denen wir auf unserem neuen Album einen Song covern. Viele Leute aus der Szene werden aber auch unseren Namen nennen, schließlich sind wir die älteste noch aktive Hardcore-Punk-Band des Landes. Es gibt uns seit sechzehn Jahren, wir haben uns zwischenzeitlich nie aufgelöst, hatten

nie einen Besetzungswechsel und sind die Band, die in der Geschichte des serbischen Hardcore-Punk die meisten Shows gespielt hat.

Es gibt viele Clubs in Belgrad, in denen man gute Shows machen kann. Die besten sind das Dom Omladine, ein Jugendhaus, und das SKC, das Studentische Kulturzentrum. Außerdem gibt es seit ein paar Monaten einen neuen Laden namens Ciklon, in den zwischen 150 und 400 Leute passen. Alle Bands, die seit dem Jahr 2000 hier waren, haben in einem dieser drei Clubs gespielt. Das geilste Konzert in Belgrad haben wohl MURPHY'S LAW abgeliefert. Während ihres Auftritts ist Jimmy Gestapo auf den Schoß eines Türstehers gehüpft, hat ihn umarmt und ihm einen Kuss auf die Wange gegeben. Der Typ hat ein paar Sekunden gebraucht, um zu kapieren, was abgeht, hat dann aber mit einem Lachen reagiert. Später hat Jimmy so fest in den Schuh eines Freundes von uns gebissen, dass er seinen Gebissabdruck hinterlassen hat, haha. Die Leute sind aus allen möglichen Richtungen durch die Luft geflogen, und überhaupt war die Stimmung sehr, sehr positiv. Das ist generell ein Punkt, in dem sich die Szene in Belgrad von anderen Szenen in Westeuropa unterscheidet: Wir moshen nicht. Es gibt absolut kein Kickboxen bei den Shows. Trotzdem geht es natürlich ab. Jede Band, die hier gespielt hat, wird dies bestätigen können. Wir sind eben sehr altmodisch und stehen auf Stagediving, Circle Pits und klassischen Pogo.

Wir sind sehr stolz darauf, dass es bei uns sicher und gewaltlos zugeht. Auch was Mode betrifft, ticken die Uhren hier anders. Die wirtschaftliche Situation und ein durchschnittliches Einkommen von dreihundert Euro im Monat erlauben es einem typischen serbischen Hardcore-Kid eben nicht, besonders trendy zu sein. Im Gegensatz zu beispielsweise Deutschland sehen die Leute auf Konzerten deshalb viel weniger uniformiert aus. Die Musik ist uns wichtiger als das Aussehen, was ein weiterer Punkt ist, den ich an unserer Szene gut finde.

Die wirtschaftliche Situation in unserem Land bringt aber natürlich auch Nachteile für die Hardcore-Szene mit sich. Kein Plattenladen könnte hier überleben. Neunzig Prozent aller Leute, die an Musik interessiert sind, ziehen sie sich aus dem Netz. Die wenigen, die Platten kaufen, sind meist über dreißig. Labels, die es wert sind, erwähnt zu werden, gibt es ebenfalls nicht viele – eines, um genau zu sein. Sie nennen sich selbst Ha-Ko Bastards und haben in den letzten zehn Jahren eine Menge Platten veröffentlicht. Ich hatte auch mal ein Label, aber Zeitmangel und finanzielle Probleme haben verhindert, dass ich es ernsthafter betrieb. Es ist deshalb bei Veröffentlichungen meiner eigenen Band und einer Split-CD mit unseren Brüdern LAST HOPE aus Bulgarien geblieben.

Es gibt aber noch mehr Probleme in unserer Szene. Anstatt zusammenzuarbeiten, grenzen sich viele Bands unnötigerweise voneinander ab – zum Teil aus den dümmsten Gründen. So war das schon vor zwanzig Jahren, und ich schätze, das wird sich auch nicht mehr ändern. Aber damit muss sich wohl jede Szene der Welt auseinandersetzen. Außerdem interessieren sich die meisten Kids nicht dafür, was eine Band zu sagen hat oder worum es bei Hardcore-Punk geht. Sie nehmen sich nicht einmal die Zeit, sich im Internet über den Ursprung von allem zu informieren. Sie sind mehr mit irgendwelchem Szene-Klatsch beschäftigt. Ein weiteres großes Problem ist eine direkte Folge der ganzen Kriege, die hier stattgefunden haben: das hohe Maß an Nationalismus. Es gibt Bands, die behaupten, Hardcore zu sein, obwohl sie in Wahrheit gewaltbereite Nationalisten sind. Die meisten von ihnen sind engstirnige Hooligans, die ihre dummen Ideen von ihren Eltern und Verwandten haben, die im Krieg waren. Nationalismus ist allgemein ein großes Problem in Serbien. Aber noch etwas stört mich: Die Tatsache, dass unsere Szene eine der wichtigsten und interessantesten in Europa, vielleicht sogar der Welt, sein könnte, sie aber keine Möglichkeit hat zu zeigen, wie originell, leidenschaftlich und aufrichtig die Leute sind, die sie ausmachen.

Aleksandar „Aca“ Todorovic, HITMAN

WIR DRUCKEN SHIRTS!





PRINT
PALACE

TEXTILDRUCK

5 Color
PRINTS
schon ab
3,52

WWW.PRINTPALACE.DE

PRINTPALACE • Paderborner Strasse 17 • 44143 Dortmund • Tel (0231) 59 41 86 • Fax (0231) 59 41 87 • info@printpalace.de

*auf HeavyCotton Markenware bei einer Auflage von 100 Stück zzgl. MwSt. und Versand



NEVER SAY DIE! TOUR

ICH PACKE MEINEN KOFFER. „Bei Musik geht es um Soziales, um das Erwachsenwerden. Es geht darum, Spaß zu haben im Leben, und das funktioniert nur, wenn man mit anderen Leuten zusammenkommt.“ Marco Walzel von Avocado Booking organisiert regelmäßig solche Treffen für junge Leute – zum Beispiel die Never Say Die! Tour, bei der in diesem Jahr mit PARKWAY DRIVE, COMEBACK KID, BLEEDING THROUGH, EMMURE, WAR FROM A HARLOTS MOUTH, YOUR DEMISE und WE CAME AS ROMANS gleich sieben angesagte Bands dabei sind. Die Zahl derartiger Package-Touren hat in den letzten Jahren stark zugenommen – Marco Walzel erklärt im Interview, warum.

Wie ist die Never Say Die! Tour entstanden? Vor drei Jahren hatten wir im Sommer zu viele Bands auf Tour – sieben, acht, neun zeitgleich in denselben drei Städten. Also haben wir sie zu einem Package geschnürt. Das war sozusagen der erste Never Say Die! Event, und so entstand die Idee, eine Tour daraus zu basteln. Bei der ersten – mit COMEBACK KID und PARKWAY DRIVE – hatten wir einen Schnitt von 600, 700 Leuten. Ein Jahr später lag er bei 1500. Selbst als wir dann mit DESPISED ICON und ARCHITECTS ein schwächeres Paket hatten, waren viele Shows dabei, die weit über Tausend gingen. Und dieses Jahr spielen wir zum allerersten Mal zum Teil in Dreitausender-Clubs. Die Tour hat sich etabliert. Die

Kids nehmen sie als das wahr, was sie sein sollte: Es geht darum, junge, aufstrebende Bands zu einem Package zu vereinen, um ihnen einen zusätzlichen Schub zu geben. Die Tour hat sich zu einer Marke entwickelt, und interessanterweise wird das auch vom Geschäftsumfeld, wenn man es mal so blöd bezeichnen will, wahrgenommen, und ganz viele Manager und Labels versuchen, ihre Bands auf die Tour zu kriegen. Wir haben mehr Angebote als freie Plätze und können deshalb auswählen. Dieses Jahr stehe ich zum Beispiel total auf WE CAME AS ROMANS. In Amerika werden die gerade richtig fett, und ich glaube, dass die auch hier in den nächsten ein, zwei Jahren mächtig durchstarten werden.

Wer entscheidet, wer bei einer Tour dabei ist? Wir sind ja bei Avocado alle nach wie vor Fans und diskutieren das gemeinsam. Das ist ein ganz demokratischer Prozess. Es gibt eine Liste mit Bands, die uns gefallen und die für die Tour cool sein könnten. Wir haben jetzt schon wieder Listen für 2011 und 2012.

Das Organisieren einer Tour ist wahrscheinlich nie einfach, aber gibt es spezifische Schwierigkeiten, die beim Buchen einer Package-Tour auftreten? Nicht wirklich. Anstatt eines Nightliners stehen eben drei vor der Haustür. Für den lokalen Veranstalter ist es natürlich hin und wieder schon eine Herausforderung. Anstatt zwanzig Leute unterzubringen und zu verpflegen, gilt es auf einmal, für sechzig Leute eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen, damit sich die Bands wohl fühlen.

Kannst du Leute verstehen, die dem Konzept einer so großen Tour ablehnend gegenüberstehen, weil sie die beteiligten Bands lieber mit längerer Spielzeit in kleineren Clubs sehen würden? Klar, das kann ich total verstehen. Aber es ist ja nicht so, dass die beteiligten Bands nur Package-Touren spielen. Wenn eine Band gut läuft, dann kann sie zwei, drei, vier Mal im Jahr in Europa touren, und darunter sind dann auch Touren, bei denen nur zwei, drei Bands am Start sind und jede eine entsprechende Spielzeit hat.

Schaust du dir eine Band lieber auf einer großen Bühne oder in einem kleinen Club an? Ich mag beides. Mich haben große Bands in großen Hallen gelangweilt, mich haben kleine Bands in kleinen Clubs gelangweilt. Es kommt immer auf die Chemie und die Stimmung an. Wenn dreitausend Leute bei einer Show sind und einen Song mitsingen, kriege ich eine Gänsehaut.

Werden wir in Zukunft noch mehr Package-Touren sehen? Ich glaube, das wird zunehmen, ja. Wenn du heute eine Band alleine auf Tour schickst, sind die Erfolgschancen eher gering, weil die Konkurrenz auf dem Live-Markt extrem zugenommen hat. Mittlerweile macht ja jeder Package-Touren, egal, ob da jetzt drei, sechs oder zehn Bands mitspielen. Man muss den Leuten einfach etwas bieten für ihr Geld. Trotzdem werden sich nur die wenigsten Festival Touren etablieren. Es gab ja immer wieder Versuche, solche Touren in Europa stattfinden zu lassen – zum Beispiel die Sounds Of The Underground Tour, die in den USA mehrmals funktioniert hat und die es hier nur ein einziges Mal gegeben hat. Man muss sich halt überlegen, inwiefern man es schafft, die Touren so attraktiv zu gestalten, dass die Kids zu den Shows kommen. Und mit Never Say Die! sind wir bisher immer hundertprozentig richtig gelegen.

Thomas Renz

CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE

MY BAND NAME. Layout: „Eine Band, die CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE heißt, zu ihrem Namen zu befragen, ist mal wieder eine deiner typischen Schwachsinnsideen!“ Chefredaktion: „Wieso das denn? Und wie redest du überhaupt mit mir?“ Layout: „Klappe zu! Du hattest doch wieder mal bloß keinen Bock, dich ernsthaft mit denen auseinanderzusetzen.“ Chefredaktion: „Das ist doch gar nicht wahr. Wie du lügen kannst! Ich finde das einfach eine nette Rubrik. Kann man ab und zu doch mal bringen. Lies doch den Metal Hammer, wenn es dir nicht passt!“ Layout: „Das mach' ich auch! Und wie soll ich die Scheiße jetzt layouten? Der Name passt doch niemals in eine Spalte.“ Chefredaktion: „Dann mach das Ding halt quer. Oder so breit, wie du beim Layouten immer bist.“ Layout: „Wie kannst du es wagen?!“ [Die Fragen beantwortete Sänger Ethan McCarthy, Anm. d. Red.]

Wie wichtig ist der Name einer Band? Ich denke, er ist wichtig, wenn es um die Vermarktung geht. Der Name ist das Erste, das die Leute von dir sehen oder hören. Ich bin aber auch der Ansicht, dass man der Musik einer Band erlauben sollte, für sich selbst zu sprechen, anstatt nur auf den Namen zu hören, den sich jemand gegeben hat.

Was ist die Bedeutung eures Namens? Unser Name beruht auf dem Gedanken, an etwas festzuhalten, das durch und durch hoffnungslos ist. An etwas, das völlig zerstört ist.

Wessen Idee war es, euch CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE zu nennen? Das war eine gemeinschaftliche Entscheidung, weil zu jener Zeit alle Band-Namen, die aus einem Wort bestehen, schon vergriffen waren.

Was sind die Vor- und Nachteile, wenn man so heißt? Der Vorteil ist, dass man nicht verwechselt wird. Es würde mich schon sehr wundern, auf der Welt – oder zumindest in der harten Musikszene – eine andere Band zu finden, die CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE heißt. Der Nachteil ist, dass so ein Name den Leuten einen falschen Eindruck von der Musik vermitteln kann, die wir spielen. Sie neigen dazu, uns für eine Art Metalcore-Band zu halten – oder zumindest für eine, die irgendwelchen leicht verdaulichen Metal spielt –, an Unholygrind denkt niemand. Aus marketingtechnischer Sicht haben wir uns also selbst ins Knie gefickt. Aber als uns der Name damals einfiel, haben wir uns darüber eben keine Gedanken gemacht.

Wie würdet ihr euch nennen, wenn ihr nicht



Foto: Radek (DeadFallPhotography)

CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE heißen würdet? THE ARTIST FORMERLY KNOWN AS CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE.

Thomas Renz



Foto: Marcel Kloster

MISCONDUCT

PANTS DOWN. Das englische Wort „misconduct“ kann zum Beispiel mit Fehltritt übersetzt werden, doch den hat sich die gleichnamige schwedische Band bei unserem Szene-Gesinnungstest zum Glück nicht geleistet. Allerdings hat Sänger Fredrik Olsson beim Beantworten der Frage, wie er zu christlichem Hardcore stehe, so viele Allgemeinplätze abgefeuert, dass das Phrasenschwein der Fußball-Talkshow „Doppelpass“ beim Lesen des Statements ganz viele Ein- und Zwei-Euro-Münzen gekotzt hat. Das Geld haben wir übrigens einem guten Zweck zugeführt und Moderator Jörg Wontorra gespendet, damit dieser nie wieder Werbung für „Die deutsche Schlagparade“ machen muss.

Straight Edge Lifestyle. Mit diesem Begriff sind wir zum ersten Mal durch die großartigen MINOR THREAT in Berührung gekommen. Da wir eine Band aus Schweden sind und jeder weiß, dass Schweden leidenschaftliche Trinker sind, die ihren Tag mit rohem Hering und fünf Gläsern Wodka beginnen (bevor sie mit ihrem Eisbären Gassi gehen), halten wir das für eine großartige Lebensweise. Vielen Leuten in Schweden würde ein bisschen Straight Edge nicht schaden, trotzdem sollte eine solche Entscheidung jedem selbst überlassen bleiben. Außerdem sollte man nie den ursprünglichen Zweck dieser Art zu leben vergessen.

Vegan Diet. Ebenfalls jedem selbst überlassen.

Violent Dancing. MISCONDUCT ist eine Band, die den Moshpit liebt, aber man sollte immer aufeinander aufpassen. Wenn du deinen Freunden ins Gesicht schlagen willst, nimm Boxunterricht oder mach Karate. Menschen zu verletzen, die dieselbe Musik hören wie man selbst, ist bekloppt. Unity ist das Wichtigste von allem.

Christian Hardcore. Nun ja, unser Fahrer heißt Christian, aber soweit uns bekannt ist, hat er keine Hardcore-Band. Aber wir lieben ihn trotzdem. Jede Unterteilung in Christian/Vegan/Straight Edge/Metal/Punk/Rock/Ska/Hardcore ist bescheuert, weil letztendlich doch alles Musik ist. Wen interessiert es, ob du ein Christ bist oder nicht? Wir sind alle Menschen. Es geht um Menschen, die für andere Menschen Musik machen. Gute Musik ist gute Musik.

Do It Yourself Attitude. Wir machen es ständig selbst, also schätze ich, dass wir eine Do-It-Yourself-Einstellung haben. DIY ist immer cool und eine wichtige Sache innerhalb der Musikszene. Ohne all die hart arbeitenden Leute, die ihre gesamte Zeit und Mühe in das Organisieren von Shows stecken, gäbe es viel weniger Konzertmöglichkeiten für neue Bands. Leute, die der Meinung sind, es gelte das Motto „DIY or die“ sind trotzdem naiv und engstirnig. Fredrik Olsson, MISCONDUCT



FROM PLAN TO PROGRESS

MY ARTWORK. Wie eine Band sich präsentiert – zum Beispiel durch das Artwork eines Albums –, sollte immer auf natürliche Weise ihre Persönlichkeit widerspiegeln. Bands versuchen, ihre Vorstellungen und Gefühle durch Musik und Texte zu vermitteln. Eine dazu passende visuelle Darstellung ist eine weitere Möglichkeit, sich gegenüber dem Hörer auszudrücken. Aufgrund der Tatsache, dass ein Großteil der Musik heutzutage heruntergeladen wird, halte ich Artworks allerdings für eine aussterbende Kunstform.

Wir waren zufrieden mit dem Artwork unseres vorherigen Albums „Evolution In The Wrong Direction“, aber dieses Mal wollten wir etwas Komplexeres, etwas mit mehr Farbe, das gleichzeitig die düsteren Themen der Texte deutlicher herausstellt und die Grundstimmung des Albums wiedergibt. Wir wollten etwas, das die Aufmerksamkeit des Hörers erregt. Ein Artwork, bei dem man immer wieder neue Details entdeckt. Vor allem aber wussten wir, was wir nicht wollten: viele Totenköpfe, schlechte Schriftzüge und kitschige Farben.

Also haben wir uns auf die Suche nach Künstlern gemacht und sind letztendlich durch das letzte Album von SET YOUR GOALS auf Drew Millward aufmerksam geworden. Drew ist ein Künstler aus Leeds, der schon mit GALLOWES, MOGWAI, OPETH, FAITH NO MORE und einer Menge anderer cooler Bands gearbeitet hat. Uns allen gefielen seine Arbeiten, und wir wussten, dass er etwas abliefen würde, mit dem wir glücklich wären und das zu unserer Platte passen würde. Er war der richtige Mann für den Job. Mit ihm zu arbeiten, war vollkommen unkompliziert. Drew wollte nur die Texte sowie den ersten Mix des Albums von uns und hat dann innerhalb weniger Wochen das Artwork zu „Ink Stains & Incidents“ fertiggestellt.

Durch viele von Drews Arbeiten zieht sich eine ganze Reihe von immer wiederkehrenden Charakteren und Themen. Es wäre interessant zu wissen, welche Teile des Artworks von welchen Textzeilen beeinflusst sind. Das Album handelt davon, meinen Dämonen zu begegnen – Abhängigkeiten zu überwinden, sich der Gesamtsituation der Band und der Musikindustrie zu stellen, zu erkennen, dass Punk inzwischen fast sein unbewusstes Ziel erreicht hat, sich komplett von allem zu entfremden. Ich hatte das Gefühl, einen dunklen Teil meiner Seele offenlegen zu müssen, vor allem bei „No need for transparency“. Es war schwierig, diesen Song aus einer ehrlichen Perspektive zu schreiben, aber wahrscheinlich ist es nie ganz leicht, seine dunkelsten Geheimnisse preiszugeben. Ich finde jedenfalls, dass Drews Artwork die wesentlichen Inhalte der Texte auf perfekte Art und Weise illustriert.

Pete FROM PLAN TO PROGRESS



Foto: Lena Stahl

DER WEG EINER FREIHEIT

QUOTES-INTERVIEW. „Unser Name bedeutet genau das, wofür diese Band steht. Sie ist der Weg, auf dem ich die Freiheit, mein Ich, meine Gefühle und meine Erinnerungen in Musik und Text zu verpacken, komplett ausleben kann“, erklärt Nikita Kamprad von DER WEG EINER FREIHEIT. Es gibt aber noch mehr schöne Zitate, in denen das Wort „Freiheit“ vorkommt. Einige davon haben uns zu ein paar Fragen an die Band inspiriert.

Welchen Stellenwert hat Musik in eurem Leben? („Kunst ist die einzige Freiheit, die uns geblieben ist.“ – Gottfried Helnwein) Musik bestimmt mittlerweile jeden Tag unseres Lebens. In den letzten drei Jahren, in denen ich aktiv Musik mache, ist kaum ein Tag vergangen, an dem ich mich nicht mit Musik oder der Band beschäftigt habe. Es ist einfach immer wieder etwas Neues und wird nie langweilig. Ich würde sagen, neben der Kunst ist das Träumen die einzige Freiheit, die uns geblieben ist.

Was wollt ihr der Welt mit eurem Debütalbum mitteilen? („Falls Freiheit überhaupt etwas bedeutet, dann bedeutet sie das Recht darauf, den Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen.“ – George Orwell) Das Album ist eigentlich ohne einen speziellen Hintergedanken entstanden und hat auch keine bestimmte Message. Ich wollte mich selbst in Melodien und Texten verwirklichen und es aufnehmen, damit ich es mir immer wieder anhören kann. Das Ganze mit anderen Leuten zu teilen, fand ich eine gute Sache. Was der Einzelne mit den Liedern anfängt, ist jedoch jedem selbst überlassen.

Auf welche Aspekte des Band-Seins könntet ihr am ehesten verzichten? („Die Freiheit besteht in erster Linie nicht aus Privilegien, sondern aus Pflichten.“ – Albert Camus) Es gibt natürlich Dinge, die einen stören, aber meistens unerlässlich sind. Zum Beispiel der ganze Papierkram.

Was ist das größte Missverständnis über eure Band? („Freiheit! Ein schönes Wort wer's recht verstünde.“ – Johann Wolfgang von Goethe) Musik ist meiner Meinung nach in erster Linie für das Ohr bestimmt. Man könnte beim Hören auch die Augen schließen. Viele Menschen nehmen Musik jedoch zuerst mit den Augen auf, lassen sich von einem bestimmten Image – ob positiv oder negativ – blenden und vergessen dabei die Musik an sich. Dies ist natürlich kein spezifisches Missverständnis über uns, sondern eher ein allgemeines Problem, das es schon immer gab und womit nicht nur wir mit unseren kurzen Haaren zu kämpfen haben. Glücklicherweise dürfte ich auch das Gegenteil kennen lernen – Leute, denen der Begriff „Image“ fremd ist und die das Wort „Freiheit“ richtig verstehen.

Thomas Renz



FULL

CARHARTT

KIEF ISCH

carhartt®

WWW.CARHARTT-WIP.COM

© Carhartt Inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

Parkway Drive



BOYGROUP MIT MOSHPIT UND STAGEDIVES. Keine Woche ist vergangen, seit Sänger Winston McCall den letzten Take für das neue PARKWAY DRIVE-Album „Deep Blue“ aufgenommen hat. Doch anstatt einfach in Los Angeles zu bleiben und endlich mal wieder ausgiebig zu surfen, ist der Australier in Deutschland auf Tour. McCall weiß, was seine Fans von ihm verlangen: ein hartes Album und vor allem viele, viele Live-Shows.

Trotz Release- und Tourstress ist Winston McCall ziemlich entspannt. Die Aufnahmen gingen der Band locker von der Hand. Selbstverständlich war das nicht, denn PARKWAY DRIVE haben für „Deep Blue“ erstmals nicht mit ihrem Hausproduzenten Adam Dutkiewicz, den Gitarristen von KILLSWITCH ENGAGE, den alle nur Adam D. nennen, zusammengearbeitet. „Wir wollten wieder bei Adam aufnehmen, aber irgendwie konnten wir keinen passenden Termin finden“, erinnert sich McCall. „Als klar war, dass es mit ihm nicht

klappen würde, hatten wir wirklich Angst.“ Diese Angst rührte vor allem daher, dass Adam D. für einen messerscharf durcharrangierten, klinisch rein produzierten Sound bekannt ist. Ein Sound, mit dem PARKWAY DRIVE berühmt geworden sind.

Doch dieses Mal ist alles anders. Denn dass die Wahl auf Joe Barresi fiel, ist nicht nur erstaunlich, sondern vor allem dem Label der Band zu verdanken – das damit zumindest ein kleines Risiko

eingeht. Bei Epitaph Records erinnerte man sich angesichts der brenzigen Lage an einen alten Bekannten. Barresi hatte mit PENNYWISE und BAD RELIGION schon für zwei Label-Kollegen von PARKWAY DRIVE gearbeitet und sich bereits in den neunziger Jahren einen Namen gemacht, als er das Debütalbum von QUEENS OF THE STONE AGE produzierte. „Von Produzenten hatten wir gar keine Ahnung. Die Situation war wirklich schwierig für uns. Als dann jemand von Epitaph andeutete, dass Joe Barresi vielleicht inte-



Foto: Boris Kramaric

ressiert sein könnte, dachten wir uns „Warum eigentlich nicht?“ und haben ihn engagiert.“

Dass Barresi bis dahin noch nie eine Hardcore-Band produziert hatte, sprach eher für als gegen ihn. „Die meisten Bands, die unsere Art von Musik spielen, haben denselben Sound“, beklagt McCall. Er und seine vier Mitstreiter wollten diesmal anders klingen, auch weil sie selbst nicht ganz unschuldig daran sind, dass sich der hochproduzierte, sterile Einheits-sound durchgesetzt

hat. Doch statt einen Gang zurückzuschalten, wollten PARKWAY DRIVE noch härter werden. „Wir dachten uns: Wenn Joe Bands wie QUEENS OF THE STONE AGE und TOOL heavy klingen lassen kann, wie heavy werden wir dann erst klingen?“

Im Gegensatz zu den Aufnahmen mit Adam D. lief die gesamte Produktion mit Barresi dann auch ziemlich entspannt ab. Die Band war zum ersten Mal in alle Teile des Aufnahmeprozesses involviert „und nicht nur darauf angewiesen, dass ein Typ sich gut mit Pro Tools auskennt“. Anstatt wie früher jeden Song im Studio in einzelne Teile zu zerschneiden und diese dann von Adam D. neu zusammensetzen zu lassen, wurden nun vom Produzenten lediglich vier Takte geändert. „So etwas wäre mit Adam gar nicht möglich gewesen. ‚Deep Blue‘ ist definitiv das ehrlichste Album, das wir je gemacht haben. Es ist zu einhundert Prozent von uns.“ Die gesamte Platte wurde analog aufgenommen und gemischt, worauf McCall sichtlich stolz ist. „Bei den früheren Produktionen klangen wir nicht mehr wie eine Band. Das Schlagzeug hörte sich wie ein Drumcomputer an, der Gesang war überladen mit Effekten, und die Gitarren waren so perfekt editiert, dass es für einen Menschen schon gar nicht mehr möglich wäre, sie so zu spielen.“

Obwohl PARKWAY DRIVE so stark in den Aufnahmeprozess involviert waren wie niemals zuvor, legten sie den Mix des Albums dann allein in Barresis Hände. „Wir haben auf Tour zwar immer drei verschiedene Kopfhörer-Sets und einige Laptops dabei, aber im Studio klingt eben doch alles anders.“ Zwar wurden immer wieder neue Versionen der Songs per Internet von Los Angeles nach Deutschland geschickt, das letzte Wort hatte jedoch stets Barresi. „Joe macht seinen Job schon so lang, dass er weiß, wie Musik klingen muss. Wir vertrauen ihm total.“ Im Endeffekt ist McCall hochzufrieden mit dem Ergebnis. „Joe hat es genau so gemacht, wie er es wollte. Aber es klingt genau so, wie wir es uns gewünscht haben. Schließlich ist ‚Deep Blue‘ unsere mit Abstand härteste Platte.“ Viel Zeit, sich zu freuen, hat der Frontmann jedoch nicht. Kurz nachdem er diesen Satz gesagt hat, muss er auf die Bühne der ausverkauften Hamburger Markthalle.

Und da, auf der großen Bühne des großen Saals, steht er dann – nur eine Woche nach Aufnahme des letzten Takes. Bejubelt wird er von 1200 – man muss es so sagen – Fans. Jede(r) Zweite trägt ein T-Shirt seiner Band, manche zwei. Allein die Merchandising-Einnahmen an diesem Abend könnten wahrscheinlich die Produktionskosten des neuen Albums decken. Die Show ist schon vor dem ersten Ton ein Spektakel, das man so im Hardcore nur selten zu sehen bekommt. Unmittelbar bevor PARKWAY DRIVE die Bühne betreten, wird die Stimmung zusätzlich von Charlie Alvarez, einem der Gitarristen von THE WARRIORS, angeheizt. Der nur mittelmäßig schön anzusehende Mann kündigt den Headliner mit einer ganz besonderen Performance an: Er steht während der Ansage nackt – und sichtlich betrunken – auf der Bühne. Die Menge jöhlt.

Die Texte auf „Deep Blue“ folgen einem Gesamtkonzept, das sich Winston McCall ausgedacht hat. „Es geht um einen Mann, der beim Aufwachen feststellt, dass sein Leben eine Lüge ist und nichts von dem, was er zu wissen scheint, Realität ist.“ Weil PARKWAY DRIVE aber passionierte Surfer sind, gibt der Ozean die passende Antwort. „Der Mann“, führt der Sänger weiter aus, „versucht, die Wahrheit zu finden, und reist dazu auf den Grund des Meeres.“ PARKWAY DRIVE pflegen mit „Deep Blue“ also nicht nur durch das Artwork von Dan Mumford, sondern auch durch das textliche Konzept ihr **SURFER-KLISCHÉE**. Das Image der Sonnyboys haben die fünf Australier dabei sicherlich nicht zu Unrecht. Auf ihrer allerersten Tour war der Van nicht nur mit diversen Gitarren und einem Schlagzeug vollgepackt – sondern auch mit Surfbrettern.

Doch all das, all die Erwartungen an die neuen Songs, die vielen Vorbands, sogar der große Hype um die Band ist binnen Sekunden vergessen, als die Australier auf die Bühne kommen. Die Zuschauer flippen regelrecht aus. Das erinnert bisweilen weniger an eine Hardcore-Show, sondern mehr an den Auftritt einer Boygroup. Eine Boygroup mit Moshpit und Stagedives. McCall und seine Band scheint das nicht zu irritieren. Sie sind es mittlerweile gewohnt, große Hallen auszuverkaufen. Trotz professionell durchgezogener Show wirken PARKWAY DRIVE zu jedem Zeitpunkt sympathisch. Die gesamte Crew und alle Vorbands stehen während des Konzerts am Bühnenrand, als könnten sie kaum fassen, was dort passiert. Und tatsächlich ist das Erlebte unglaublich. Jeder auf der Bühne, der nicht zur Band gehört, hilft mit, die zahlreichen Stagediver geregelt von der Bühne zu bekommen. Zum Ende der Show wird dies fast unmöglich. Teilweise streiten sich zehn Fans darum, von der Mitte der Bühne springen zu dürfen.

„Es ist schön, dass sich die Leute immer noch über fünf Jahre alte Songs freuen“, so Winston McCall. „Ich würde aber gerne bald mehr Material vom neuen Album spielen.“ Dass das so einfach nicht geht, wird klar, als PARKWAY DRIVE zumindest ein neues Lied während der Show in Hamburg spielen. Das Publikum weiß schlicht nichts damit anzufangen. Wo sonst jedem Breakdown entgegengefiebert und jede Textzeile mitgesungen wird, ist es jetzt ruhig. Die Fans sind ratlos, versuchen aber, sich nichts anmerken zu lassen.

Aber warum überhaupt eine Tour, bevor das neue Album herauskommt? „Die Platte ist eigentlich gar nicht so wichtig für die Touren. Es war einfach günstiger für uns, nach den Aufnahmen direkt nach Europa zu kommen, als noch einmal zur Südhälfte zu fliegen.“ Richtig vorgestellt wird „Deep Blue“ dann erstmals bei der Warped Tour in den USA. Zurück nach Deutschland kommen PARKWAY DRIVE im Oktober, im Rahmen der Never Say Die! Tour. Bis dahin haben sicher auch die europäischen Fans wieder alle Sing-Alongs und Breakdowns auswendig gelernt. Denn so viel hat sich trotz der neuen Aufnahmebedingungen bei den fünf Australiern gar nicht geändert. Sie wissen noch immer, was ihre Fans von ihnen verlangen – und liefern es ihnen par excellence. So wie sich das für die wohl momentan größte Band im Hardcore-Business gehört. Carl Jakob Haupt

PARKWAY DRIVE-Sänger Winston McCall hat in seiner australischen Heimatstadt Byron Bay eine neue Band gegründet. Einen Namen haben er und seine Freunde noch nicht gefunden, dafür aber schon ein ziemlich klares Konzept und erste Songs. „Wir spielen **BLUES-HARDCORE**. Alle Lieder sind in der Blues-Skala geschrieben.“ Auch auf seinem iPod hat McCall einige Blues-Songs. „Es reicht mir, wenn ich mit harten Bands die Bühne teile, da muss ich nicht auch noch im Tourbus harte Musik hören.“



PARKWAY DRIVE
Deep Blue
Epitaph/Indigo
parkwaydriverock.com



Foto: Ricky Adams

REFUSED

RATHER BE DEAD. Als sich REFUSED 1991 in Umeå gründeten, sollte keiner ahnen, welchen Ausnahmestatus die Band einmal erreichen würde. Die Schweden veröffentlichten ein paar Demos, ein paar EPs und zwei Alben – bis sie mit „The Shape Of Punk To Come“ nicht nur die Hardcore-Welt schockten, sondern sich auch selbst zu Grunde richteten.

Als ich Kristofer Steen über zehn Jahre nach all diesen Ereignissen ans Telefon bekomme, scheint er vom Punkrock-Leben weit entfernt zu sein: Der ehemalige Bassist und Gitarrist der Hardcore-Legende macht gerade die Wäsche.

Zunächst einmal: Wie geht es dir? Und wie ist dein Leben dieser Tage – abseits vom Wäschewaschen?

Mir geht es gut. Das Leben ist schön, aber schwer zu beschreiben mit ein paar Worten.

Ich rufe an, um mit dir über REFUSED und „The Shape Of Punk To Come“ zu sprechen. Vor ein paar Jahren meintet ihr: „Wir werden nie etwas glorifizieren oder abfeiern, das schon längst zurückliegt.“ Wie stehst du heute zu dieser Aussage und ganz allgemein zur Wiederveröffentlichung des Albums?

Diese Aussage wurde nicht wirklich aus einem kollektiven Standpunkt heraus getätigt. Als sich REFUSED auflöste, war die Atmosphäre innerhalb der Band wirklich schlecht. Dieses Statement kam von Dennis [Lyxzén, Gesang]. Ich habe es gelesen. Und es ärgerte mich. Ich dachte mir nur: „Was zur Hölle ...?“ Anhand dieser Aussage scheint der Re-Release wie ein Widerspruch zu wirken. Was passt, denn REFUSED war immer eine Band voller Widersprüche.

Bist du immer noch in Kontakt mit den anderen Mitgliedern der Band?

Ja, wir haben regelmäßig Kontakt. Doch es sind zwölf Jahre seit all dem vergangen. Das ist eine lange Zeit, in der sich viel verändert. Natürlich ist es nicht mehr so wie früher, als wir jeden Tag miteinander verbracht haben.

Und wie sieht es mit Dennis aus? Ihr hattet ja gerade gegen Ende von REFUSED einige Probleme.

Ich verstehe mich gut mit Dennis. Wir haben damals einfach einen völlig anderen Weg eingeschlagen. Das führte zu all diesen Spannungen. Ich meine ... Wir konnten unsere Visagen damals einfach nicht mehr sehen. Wir haben uns gehasst! Es ist immer schwer, Beziehungen zu beenden. Egal, ob es um eine Freundin oder jemanden aus der Familie geht. Es schmerzt. Mit Dennis war das nicht anders. Mittlerweile ist aber schon längst wieder alles im Reinen.

Aber du hast dich mit den anderen nie über eine Reunion unterhalten?

Irgendwie schwirrte das Thema immer rum. Doch wir haben nie ernsthaft darüber diskutiert. Schon der Gedanke daran ist seltsam. Unser Abgang machte uns sozusagen populär. Er war wie ein Mythos. Wenn wir jetzt wieder auf die Bühne gehen würden, könnten wir nur ein Abziehbild von damals sein. Ich denke nicht, dass irgendjemand eine Freude daran hätte. Wir nicht und die Leute erst recht nicht. Nur meine Briefftasche würde sich darüber freuen.

Das heißt, es würde sich einfach nicht richtig anfühlen?

Ja. Es wäre etwas völlig anderes. Eine neue Band. Es würde dem Kapitel REFUSED nichts Positives hinzufügen.

Abgesehen davon, seid ihr schon verdammt alt ...

Haha, nicht ganz. Wir sind noch nicht antik. Aber vielleicht wären wir auf der Bühne etwas weniger energiegeladener als früher.

„The Shape Of Punk To Come“ hieß nicht umsonst so. REFUSED brachten auf diesem Album Gegensätze zusammen, wie man sie im Punk- und Hardcore-Bereich nie zuvor gehört hatte. Plötzlich schien alles erlaubt zu sein. Hier etwas Jazz, da etwas Techno und ganz viel progressives Denken obendrauf. Im Kern blieb „The Shape Of Punk To Come“ aber eine Hardcore-Platte, die von ihrer Energie und Leidenschaft lebt.

Wann hast du dir das letzte Mal „The Shape Of Punk To Come“ angehört?

Das ist gar nicht so lange her. Zwar nicht in voller Länge, sondern nur vier oder fünf Songs, aber ... Weißt du, du liest immer wieder diese verrückten Reviews, in denen „Shape“ in den Himmel gelobt wird, und denkst dir nur: „Die Platte muss ja richtig gut sein.“

Und? Was hältst du heute von ihr?

Sie spricht mich immer noch an. Sie berührt mich. Zwölf Jahre später und mit etwas Distanz ist es leichter, sie zu genießen. Man hat einen objektiveren Blickwinkel. Es fühlt sich beinahe so an, als ob das Album von einer anderen Band stammen würde. Ich mag die meisten Songs, auch wenn es einige Parts gibt, bei denen ich schmunzeln muss.

Ach ja? Welche denn?

Nein, nein. Generell mag ich die Platte. Einige Songs sind halt aus irgendwelchen Überresten entstanden. Ich will nicht näher darauf eingehen, sonst zerstöre ich die Erfahrung vieler Menschen, haha.

Manchmal glaube ich, eure Vision von progressivem Hardcore wurde falsch verstanden. Ich meine, schau dir all diese Bands an, die in den letzten Jahren tausend Stile miteinander vermischt haben und am Ende wie Scheiße klangen. Glaubst du, „The Shape Of Punk To Come“ hatte einen Einfluss auf diese Entwicklung?

Es fällt mir schwer, mich irgendwie schuldig an dieser Entwicklung zu fühlen, haha. Ernsthaft: Ich weiß nicht, woher all diese Bands ihren Sound haben. Ich sehe gestylte Haare, Make-up und all diesen Scheiß ... Dafür fühle ich mich wirklich nicht verantwortlich. Auch wenn es abgedroschen klingt, aber diese Bands sollten wirklich ihr eigenes Ding machen. Kann schon sein, dass wir einen Einfluss auf diese Entwicklung hatten. Aber wir sind nicht stolz darauf und wollen damit auch gar nicht in Verbindung gebracht werden. „Shape“ klingt beim ersten Hören vielseitiger, als die Platte eigentlich ist. Sie sollte nicht irgendwie „radikal“ werden. Wir wollten einfach nur gute Songs schreiben. Und gute Songs entstehen meist aus einem bestimmten Gefühl heraus. Das ganze Album entstand so.

Also sollte „The Shape Of Punk To Come“ niemals so etwas wie ein Statement zur stagnierenden Punk/Hardcore-Szene sein?

Nein. Es war ein persönliches Ding. Zuvor hatten wir nie viel Zeit, um ein Album aufzunehmen. Vielleicht einen Monat. Plötzlich hatten wir drei Monate, was uns mehr Zeit zum Experimentieren gab. Es war lächerlich. Wir haben wirklich hart an der Platte gearbeitet. Anhand des Titels könnte man zwar darauf kommen, dass sie eine Art „Statement“ war, doch wir haben „Shape“ in erster Linie für uns selbst gemacht.

Fühlst du dich noch mit Punkrock verbunden?

Ich halte mich, so gut es geht, auf dem Laufenden. Natürlich nicht bis ins letzte Detail, aber ich habe einen guten Überblick und interes-

siere mich weiterhin für diese Musik. Die aktuelle Hardcore-Szene in Schweden ist anders. Ziemlich old-school ... also eher new-school. So wie SNAPCASE damals.

Würdest du sagen, dass Musik immer noch denselben Stellenwert in deinem Leben hat wie vor, sagen wir, zehn Jahren?

Es ist anders. Ich habe eine Weile selbst keine Musik mehr gemacht. Da bekommt man schnell eine andere Beziehung zu der ganzen Sache. Ich bin weiterhin ein unersättlicher Hörer. Musik ist extrem wichtig in meinem Leben. Da hat sich also wenig geändert.

Planst du in nächster Zeit irgendwelche neuen Projekte? Oder vielleicht etwas Neues mit deiner alten Band TEXT?

Es wird wohl etwas kommen. Nicht mit TEXT, sondern mit einer neuen Band. Aber es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen.

Ich sehe schon: Ich bekomme da wohl nicht mehr aus dir heraus, oder?

Wie gesagt: Es ist wirklich noch zu früh. Aber so wie es aussieht, wird wohl Dave [Sandström, der Schlagzeuger von REFUSED] darin involviert sein.

Noch einmal zurück zu „The Shape Of Punk To Come“. Dennis meinte, das Album spiele für ihn keine herausragende Rolle. Es sei nur eines von vielen Alben, die er in seinem Leben aufgenommen habe. Wie siehst du die Sache? Natürlich ist „Shape“ das Sahnehäubchen meiner persönlichen musikalischen Laufbahn. Es ist die beste Platte, an der ich jemals mitgearbeitet habe. Diese Aussage ist typisch für Dennis.

Vielleicht zeigt das einfach nur, wie unterschiedlich ihr eigentlich seid.

Ja, manche Dinge ändern sich wohl nie.

Es sollte das letzte Konzert sein. Ein typischer Punk-Gig, in einem viel zu kleinen Keller, mit viel zu vielen Leuten darin. REFUSED wussten selbst nicht, was sie an diesem Abend erwarten würde. Es herrschte eine Leere in den Köpfen. Als sie dann endlich anfangen und gerade mal zwei Songs gespielt hatten, sollte „Rather be dead“ folgen. Bezeichnend. Die Polizei stürmte die Bude und stellte der Band den Saft ab.

Die Auflösung und auch die letzte Show von REFUSED waren definitiv „punk as fuck“. Bist du zufrieden damit, wie es endete?

All das gehört zum Kult, der sich später um REFUSED entwickelte. Ich denke, es war perfekt. Wir sind mit Sicherheit zu lange zusammengeblieben. Gerade Dennis ist ein Typ, der einfach immer und immer weitermacht, selbst wenn es

Kristofer Steen war vor seiner Zeit bei REFUSED schon in anderen schwedischen Punk-Bands aktiv. Die bekannteste davon hört auf den Namen ABHINANDA. Nach dem Ende von REFUSED widmete er sich seinem experimentellen Projekt TEXT. Steen hat aber auch **CINEASTISCHES TALENT**. So entstand die Doku „Refused Are Fucking Dead“, die auch der Neuauflage von „The Shape Of Punk To Come“ beiliegt, komplett unter seiner Regie.

keinen verdammt Sinn mehr hat. Wir kamen dennoch zu dem Entschluss, dass es nicht mehr klappte.

Hast du dir nie gedacht: „Verdammt, wir konnten niemals ernten, was wir gesät haben?“

Nein, solche Gefühle hatte ich nie. Es war das Beste, was passieren konnte. Es war wie eine Befreiung. Die Auflösung kam definitiv zum richtigen Zeitpunkt. Es wäre schrecklich gewesen, wenn wir auseinander gebrochen wären, nachdem wir Popstatus erlangt hätten. Es war schon seltsam ... Wir veröffentlichten die Platte, als wir als Band eigentlich schon im Sterben lagen. Die ganze Phase um „The Shape Of Punk To Come“ war eigentlich eine einzige Katastrophe. Wir haben das akzeptiert, auch wenn wir zu der Platte damals ein unheimlich inniges Verhältnis hatten. In gewisser Weise symbolisierte sie das Fiasko, das sich damals um unsere Band zugegetragen hat.

Glaubst du, die Wiederveröffentlichung wird „The Shape Of Punk To Come“ neue Hörer bescheren?

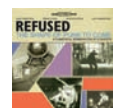
Es sieht so aus. Gute Alben bekommen neue Hörer. Und der Re-Release wird seinen Teil dazu beitragen.

Denkst du, dass die herausragende Rolle, die „The Shape Of Punk To Come“ damals hatte, heute noch gegeben ist? Vielleicht denken sich ja viele: „Oh, eine weitere Platte, auf der die unmöglichsten Stile miteinander kombiniert werden ...“

Das könnte natürlich sein. Bei den ganzen Emo- und Crabcare-Bands. Wer weiß das schon so genau?

Ähnlich wie das letzte Konzert von REFUSED soll auch dieses Interview kein normales Ende nehmen – die Verbindung reißt ab. Auch wenn es sie nicht mehr gibt, so scheint diese Band also noch immer magisch zu sein.

Alessandro Weiroster



REFUSED
The Shape Of Punk To Come
(Epitaph/Indigo)
officialrefused.com

T-SHIRT ANGEBOTE MIT 1/Q SIEBDRUCK INKL. UNTERDRUCK.

TOP PREIS

Quantität	Pro Stück	Euro Netto
30 SHIRTS	PRO STÜCK	3,50
50 SHIRTS	PRO STÜCK	3,00
100 SHIRTS	PRO STÜCK	2,50
200 SHIRTS	PRO STÜCK	2,10

www.merchattack.de
www.myspace.com/merchattack
info@merchattack.de

Zzgl. 19% MwSt. Zzgl. Versandkosten (6,90 Euro Netto innerhalb der BRD). Pro Paket: 100 Textilien. Versandkosten für Lieferungen in's Ausland bitte erfragen.
Wir drucken auf Gildan - Heavy T - 185g. S-XXL. Aufpreis Gildan Girly - S-XXL. Pro Stck. 0.15 € Netto.
Wenn ihr eine andere Textilie wünscht, Euer Motiv mehr Farben hat oder eine andere Druckposition gewünscht ist, dann machen wir gerne ein Angebot dazu. Schreibt uns einfach eine E-Mail an info@merchattack.de

SAVE THE VINYL



THIS OR THE APOCALYPSE

Foto: Brandon Hambright (brandonhambright.com)

APOCALYPSE LATER. Eine Band, die sich **THIS OR THE APOCALYPSE** nennt und laut MySpace mit **AUGUST BURNS RED** befreundet ist? Dabei muss es sich doch um Christen handeln. Oder etwa doch nicht? Sänger Rick Armellino kennt die Antwort – und beginnt das Interview mit einer (nicht ganz ernst gemeinten) Warnung: „Manche haben die Gespräche genossen, die sie mit mir zu diesem Thema geführt haben, andere haben es bereut, jemals davon angefangen zu haben.“ Dann mal los.

Ich habe im Internet folgendes Zitat von dir gefunden: „Wir sind keine christliche Band. Nur ein paar religiöse Typen in einer Band.“ Kannst du das etwas näher erläutern?

Ich denke, jeder in der Band beschäftigt sich mit spirituellen Dingen und ist auf der Suche nach etwas. Aber ich weiß nicht, ob man unbedingt jeden als Christ bezeichnen kann.

Was ist deiner Meinung nach der Unterschied zwischen einer christlichen Band und einer Band mit christlichen Mitgliedern? Gibt es überhaupt einen?

Ich denke schon. Ich habe zwar mit Leuten gesprochen, die anderer Meinung sind, aber wenn du behauptest, eine christliche Band zu sein, muss es in deinen Songs darum gehen, Gott

zu ehren. Außerdem musst du mit gutem Beispiel vorangehen und deinen Fans ein Vorbild sein. Und das tun wir nicht unbedingt. Zumindest ich nicht, haha. Eine christliche Band zu sein, bedeutet aber auch, eine Menge Platten zu verkaufen. **Vermeidest du es denn bewusst, deinen Glauben zum Inhalt eines Songs zu machen?**

Nicht wirklich. Es gibt schon ein paar Textzeilen, die auf meinen Kampf mit dem Konzept des Glaubens zurückzuführen sind. Es geht aber nicht darum, Gott zu ehren. Es sind persönliche Songs über Dinge, die ich ansprechen wollte. Ich bin sehr unsicher und mag es nicht, in Absolutismen zu sprechen. Auf der anderen Seite gibt es Siebzehnjährige, die auf die Bühne gehen und verkünden, dass jeder ihrem Beispiel folgen

müsse. Das jagt mir schon ein bisschen Angst ein. Als ich damals in die Hardcore-Szene kam, hatte ich das Gefühl, dass es dort vor progressiven Ideen nur so wimmelte – und dann spielen wir unsere erste große Tour mit christlichen Bands und ich rede auf der Bühne darüber, keine Tiere zu töten und zu essen, und die Kids halten uns für extrem. Es wäre ihnen lieber gewesen, wir hätten über Gott gesprochen. Ihr seid echt langweiliger als eure verdammt Eltern, haha.

Gibt es Leute, die euch aufgrund eures Band-Namens für eine christliche Band halten?

Natürlich. Ein Typ sagte mir sogar mal: „Mir ist egal, an was ihr glaubt oder was ihr sagt. Ihr seid eine christliche Band, weil ich weiß, dass es bei allem, was ihr tut, um Gott geht.“ Für den waren alle Bands christlich, haha. Aber eigentlich war dieses Religionsding nie wirklich ein Thema – bis es Mode wurde, in einer christlichen Band zu sein. Denn das ist die traurige Wahrheit: Es ist eine Mode, die sich gut vermarkten und mit der sich Geld verdienen lässt. Ich habe eine Menge Lügner getroffen. Musiker, die ihren Glauben nicht wertschätzen, ihn aber an Kids verkaufen, die leicht zu beeinflussen sind. Die vor dem fetten Breakdown beten, weil sie wissen, dass das Publikum dann noch mehr abgeht und noch mehr CDs kauft. Es ist widerlich – und hat dazu geführt, dass ich mich noch weiter von der Kirche entfernt habe. Ohne zu persönlich zu werden: Ich bin eher ... irgendwie seltsam. Mein Ding ist Zen-Buddhismus und so Zeug. Ich habe Mitgefühl mit einem Siebzehnjährigen, der zum ersten Mal bei einer Hardcore-Show ist, weil es keinen anderen Ort gibt, wo er hingehen kann, und auf einmal wird dort gebetet und es wird ihm eine Religion aufgedrängt. So jemand sagt sich doch: „Gott-verdammt, diese Scheiße habe ich zu Hause und in der Kirche, da spiele ich lieber Football.“

Unterhältst du dich mit anderen Bands über dieses Thema?

Jeder tut das. Im amerikanischen Hardcore ist das gerade der Gesprächsstoff Nummer eins. Jeder hat etwas dazu zu sagen. Obwohl es in letzter Zeit so scheint, als würde sich der Hype etwas abkühlen.

Auch auf eurem neuen Album ist das Thema präsent. Über die Bedeutung des ersten Songs der Platte hast du zum Beispiel Folgendes gesagt: „Es ist widerlich, dass Religion Menschen das Gefühl gibt, dazu ermächtigt zu sein, andere Lebensformen verantwortungslos zu zerstören und zu konsumieren, weil sie glauben, dass nur auf sie selbst ein Leben nach dem Tod wartet.“ Gehe ich recht in der Annahme, dass du Vegetarier bist?

Ja. Ich bin allerdings irgendwie ein Heuchler, weil ich ab und zu Fisch esse. In Amerika genießen wir eine Menge Privilegien. Es ist nicht so, dass wir unser Essen selbst erlegen müssen. Wir haben Fabriken, die jeden Tag Millionen Leben auslöschen. Oft denke ich mir: Wie weit werden die Leute gehen, um diese Annehmlichkeiten beizubehalten? Und manchmal bringen sie dann Religion ins Spiel: „Weißt du, Gott hat die Tiere erschaffen, damit wir sie essen können.“ Ich glaube, wenn jemand mit solchen Argumenten kommt, versucht er vor allem, sich selbst zu beruhigen. Doch es geht nicht nur um Vegetarismus. Manche Leute benutzen ihren Glauben, um alles zu rechtfertigen. Homosexualität ist in den USA gerade ein großes Thema. Homosexuelle gehören zu den Menschen, die am meisten unterdrückt werden. Und dann gibt es Leute, die es irgendwie geschafft haben, ein paar Zeilen

aus der Bibel dazu zu benutzen, um ihren Hass auf diese Gruppe salonfähig zu machen. Gegen die Homo-Ehe zu sein, ist schrecklich.

Die meisten christlichen Hardcore-Bands, mit denen ich bisher gesprochen habe, vertreten allerdings genau solche reaktionären Ansichten. Wieso gibt es so wenige, die sich hinstellen und sagen: „Ja, wir sind Christen, aber wir sind trotzdem für die Homo-Ehe.“?

Ich glaube, sie wollen einfach keinen Ärger haben. Und das nervt mich. Es gibt inzwischen so viele Regeln. Es gibt den richtigen Weg, einen Moshpart zu schreiben – und einen falschen. Es gibt den richtigen Weg, mit dem Publikum zu sprechen – und einen falschen. Doch das ist Hardcore. Die Leute sollten sagen, was immer sie wollen. Wir bewegen uns immer weiter weg von den fortschrittlichen Bands vergangener Jahre. Ich bin mit HIS HERO IS GONE, SNAPCASE und RAGE AGAINST THE MACHINE aufgewachsen, mit Bands, bei denen ich das Gefühl hatte, dass es ihnen egal war, was irgendwer von dem hielt, was sie zu sagen hatten. Bands, die etwas verändern wollten. Davon sehe ich nicht mehr viel. Es ist engstirnig und gefährlich, dass niemand mehr für Dinge einsteht, die wichtig sind. Manche christlichen Bands gehen auf die Bühne und sorgen sich um die unbedeutendsten Dinge. Sie wollen, dass die Kids nicht ficken, bevor sie heiraten oder Ähnliches. So kontrolliert man Menschen. Man sorgt dafür, dass sie sich über irgendeinen Scheißdreck Gedanken machen. Wen interessiert es, ob Kids ficken, bevor sie hei-

raten? Im Ernst. Es stiehlt ihnen zwanzig Minuten ihres Tages und verändert sie nicht wirklich. Es sei denn, man wird schwanger. Aber dann klärt die Kids eben auf und bringt ihnen bei, wie man das vermeidet. Ich würde gerne mehr Bands sehen, die auf die Bühne kommen und über die schreckliche Scheiße reden, die gerade auf der Welt abgeht. In diesem Moment wird unser Ozean zerstört. Aber ich habe keine Band gesehen, die darüber geredet hätte. Ich werde keinen Namen nennen, aber es gibt eine Band, die Kids verurteilt, die sich sonntags einen runterholen. Was? Das macht euch Sorgen? Kids, die sich einen runterholen? Euch ist egal, dass unser Ozean zerstört wird? Es ist verrückt.

Mit Umweltschutz haben es vor allem evangelikale Christen eben nicht besonders. Die wenigsten von ihnen glauben zum Beispiel, dass es die Erderwärmung tatsächlich gibt, geschweige denn, dass sie vom Menschen verursacht wurde ...

Dahinter steht der Gedanke, dass Wissenschaft etwas Schlechtes sei. Über die globale Erwärmung steht nichts in der Bibel, also interessiert es diese Leute nicht. Wie kann man sich bei so etwas auf ein Buch stützen, dass vor tausend Jahren geschrieben und an dem ständig herumgedoktort wurde? Wissenschaft und Religion sind eben zwei verschiedene Denkschulen. Dabei können wissenschaftliche Erkenntnisse bestimmte Aspekte des Christentums erklären. Doch allein dieser Gedanke bringt manche Leute auf die Palme. Religion wird eben zu

„Vor vier oder fünf Jahren habe ich meinem Dad dabei zugesehen, wie er ein Stück Fleisch auf den Grill gelegt hat, und mir bewusst gemacht, dass das von einem Wesen mit einem schlagenden Herzen stammt, wie ich eines habe. Am nächsten Tag habe ich beschlossen, es als **VEGETARIER** zu versuchen. Es fiel mir überhaupt nicht schwer, und so bin ich dabei geblieben. Außerdem fühlte ich mich viel gesünder und nahm ein paar Pfund ab. Das Mädchen, mit dem ich damals ausging, fand jedenfalls, dass ich ziemlich gut aussah.“ Trotz dieser guten Erfahrungen will Sänger Rick Armellino niemanden zum Vegetarismus bekehren: „Ich weiß, wie sehr die Leute so etwas nervt. Niemand wird sich aufgrund einer Diskussion ändern. Die einzige Möglichkeit, etwas zu bewirken, besteht darin, mit den Entscheidungen, die man getroffen hat, ein gutes Leben zu führen.“

einem bedeutenden Teil deines Lebens, wenn du ihr aufrichtig folgst. Und würdest du dich mit Dingen beschäftigen, die das Wichtigste in deinem Leben wie einen Irrtum aussehen lassen?

Es soll sogar Christen geben, die die globale Erwärmung gut finden, weil das für sie ein Zeichen der bevorstehenden Apokalypse ist ... und sie es kaum noch erwarten können. Keine Ahnung, Mann. Ich glaube nicht, dass die Welt im Jahr 2012 untergehen wird. Nichtsdestotrotz denke ich, dass die Menschheit dumm genug ist, ihren eigenen Untergang zu verursachen.

Thomas Renz



THIS OR THE APOCALYPSE
Haunt What's Left
(Lifeforce/Soulfood)

myspace.com/thisortheapocalypse

36CRAZYFISTS
Das neue Studioalbum
COLLISIONS AND CASTAWAYS

23.07.2010
Als CD und Download

WARNER MUSIC GROUP
GERMANY

www.roadrunnerrecords.de **ROADRUNNER RECORDS**

KVELERTAK
'KVELERTAK'
JULY 16TH - INDIE RECORDINGS

Brutally catchy punkrock/metal with a taste of groovy darkness! Produced by Kurt Ballou of Converge. Artwork by John Baizley of Baroness.

MYSAPCE.COM/KVELERTAK

KVELERTAK LIVE:
Jul 19 2010 - Hamburg, DE
Jul 23 2010 - Berlin, DE
Jul 24 2010 - Nürnberg, DE
Jul 25 2010 - Bochum, DE
Aug 6 2010 - München, DE
Aug 7 2010 - Leisnig, DE
Aug 10 2010 - Salzburg, AT
Aug 12 2010 - Wien, AT

MONGO NINJA
'NO CUNT FOR OLD MEN'
JULY 16TH - INDIE RECORDINGS

Second onslaught from Mongo Ninja.
Shitfaced and pissed off metalpunk from Oslo!
Featuring idiots from The Cumshots and Blood Tsunami.

MYSAPCE.COM/MONGONINJA

INDIE DISTRIBUTION | HEADLINE: 08 - 1071 - CDD, WOPART
WWW.MYSAPCE.COM/INDIEDET

plaque smile



Foto: Rolf Fassbind (rabbitriot.net)

LIFE OF AGONY

DER FLUSS DER ZEIT. Zwanzig Jahre können eine verdammt lange Zeit, eine verdammt prägende Zeit sein. Vor allem, wenn man in einer so emotionalen und komplizierten Band wie LIFE OF AGONY spielt. Mit der Live-CD und -DVD „20 Years Strong – River Runs Red: Live In Brussels“ feiern die New Yorker sich und natürlich ihre Erfolgsplatte „River Runs Red“ – ihr Meisterwerk, ihre Daseinsberechtigung, ihr Ticket für permanentes Touren und Headliner-Slots bei Festivals mittlerer Größe. Wo wären LIFE OF AGONY ohne dieses Konzeptalbum? Bestimmt nicht in der Position, in der sie sich heute befinden. Vermutlich wären sie schon längst vergessen. Und ganz bestimmt wären sie nicht der Pate eines emotionalen Crossover-Sounds, der auch heute noch funktioniert und von vielen jungen Bands zelebriert wird. Ein ganz und gar unvollständiger Blick auf das Phänomen LIFE OF AGONY mit Bassist Alan Robert.

Natürlich hätte es sich Alan Robert nie im Leben träumen lassen, dass er zwanzig Jahre, nachdem er im Sommer 1989 zusammen mit Joey Z. und Keith Caputo LIFE OF AGONY gründete, noch Interviews über seine Band geben, dass sich noch irgendjemand für sie interessieren würde. Inzwischen – nach der Auflösung von LIFE OF AGONY 1999 und der Reunion vier Jahre später – hat sich viel verändert für den 39-Jährigen. Er hat eine eigene Familie, sein Fokus hat sich verschoben. „Ich glaube, ich kann stolz sein auf das, was wir mit LIFE OF AGONY erreicht haben. Menschen erzählen mir immer wieder, dass sie ohne unsere Musik nicht überlebt hätten. Das ist ein

unfassbares Kompliment. Wir haben nie eine Gold- oder Platin-Platte bekommen. Trotzdem wird unsere Fan-Basis von Jahr zu Jahr größer“, zeigt er sich zufrieden.

Er sei mit LIFE OF AGONY in der glücklichen Lage, nicht um jeden Preis Musik machen zu müssen, so der Bassist. Jeder in der Band sei entspannter als in den Anfangstagen, da mittlerweile jeder sein eigenes Leben aufgebaut habe, seine eigenen Projekte und Ziele verfolge, seine eigene Familie gegründet habe. Heute trifft man sich, wenn es die Zeit zulässt, geht gemeinsam auf Tour, spielt ein paar Konzerte und kehrt danach wieder in den schützenden Schoß der Familie zurück. LIFE OF AGONY ist also nicht – zumindest wenn es nach Robert geht – die Firma, die Gelddruckmaschine, die Überlebensstrategie gealterter und ideenloser Musiker, die mangels alternativer Lebenskonzepte die Band aufrecht erhalten, wie dies bei unzähligen anderen Gruppen der Fall ist. „LIFE OF AGONY ist einfach eine Ansammlung der unterschiedlichsten Charaktere. Und trotzdem sind wir wie Brüder“, betont Robert. „Ich bin seit mehr als der Hälfte meines Lebens Mitglied in dieser Band. Das ist doch verrückt. Jeder ist anders. Jeder hat andere Inter-

essen. Aber wenn wir zusammenkommen, dann funktioniert es trotzdem. Da ist diese spezielle Magie, diese Chemie, die uns zusammenschweißt.“

Das ist das Geheimnis von LIFE OF AGONY und ihrem speziellen Sound. Keith Caputos leicht knödeliger Gesang, seine melancholische Intonation, die Hardcore-Riffs – all diese Parameter haben die Musik von LIFE OF AGONY zu einem unverkennbaren Markenzeichen gemacht. Beeinflusst von PINK FLOYD, Roger Waters, Sinéad O'Connor, METALLICA und SOCIAL DISTORTION, entwickelte die Band ihren ureigenen Stil und war damit Wegbereiter für ein ganzes Genre. „Ich weiß nicht, ob wir diesen Sound erfunden haben, ob wir die Paten einer Stilrichtung sind, die gleichzeitig heavy und emotional ist. Viele Bands, die wir unterwegs treffen, erzählen uns das zwar immer, aber letztendlich gab es schon seit BLACK SABBATH diese Mischung aus sanfter Stimme und harter Musik. Trotzdem haben wir unser eigenes Ding gemacht. Als wir 1993 „River Runs Red“ veröffentlichten, gab es kaum harte Bands im Radio. Das ist heute komplett anders. Aber ganz ehrlich: Wenn man unsere Musik genau analysiert und unsere Ein-

„LIFE OF AGONY verbindet natürlich viel mit Pete und TYPE O NEGATIVE. Schließlich hat ihr Keyboarder Josh „River Runs Red“ produziert. Wir kannten Pete seit wir Kids waren. Er war ein großer Einfluss für die Band – musikalisch, aber vor allem auch menschlich. Sein Tod kam komplett unerwartet. Ich konnte es kaum fassen, als ich seinen Sarg sah. Wenn man seinem Tod noch eine positive Seite abgewinnen kann, dann vielleicht die, dass alle bei seiner Beerdigung waren. Wir, die Jungs von BIOHAZARD ... Man konnte sehen, dass sich alle gegenseitig unterstützen, dass alle zusammenhalten, egal, was kommt.“ Alan Robert über den **TOD VON PETER STEELE**, dem Sänger von TYPE O NEGATIVE.

Alan Robert ist nicht nur Bassist bei LIFE OF AGONY und Sänger der Punk-Band SPOILER NYC, sondern auch Erfinder und Zeichner der Horror-Comic-Serie „**WIRE HANGERS**“. Sie erscheint beim amerikanischen Verlag IDW Publishing, auf dessen Konto auch „Transformers“, „G.I. Joe“ oder „30 Days Of Night“ gehen. In „Wire Hangers“ erzählt Robert die Geschichte einer Reporterin, die versucht, eine Regierungsverschwörung aufzuklären. Vor seiner Karriere bei LIFE OF AGONY zog er sogar eine Karriere als Comiczeichner in Erwägung. Nach dem College besuchte er die School of Visual Arts in New York und lernte dort bei Walt Simonson, den man unter anderem durch seine Arbeit an der Marvel-Comics-Reihe „The Mighty Thor“ kennt. Auf die Frage, ob er sich eher für Musik oder Comics entscheiden würde, wenn er dazu gezwungen wäre, antwortet Robert: „Zum Glück muss ich das nicht. Und eigentlich stellt sich die Frage nicht, da ich beides vereinbaren kann. Wenn wir mit LIFE OF AGONY auf Tour sind, kann ich am besten im Bus entspannen, wenn ich zeichne.“

flüsse kennt, dann hört man diese aus den einzelnen Songs heraus.“

Dies alles war 1989, als Robert LIFE OF AGONY gründete, noch nicht zu erkennen. Seine Beweggründe, eine Band ins Leben zu rufen, waren damals denkbar profan. „Wir sind mit der erstarkenden Thrash-Metal-Szene aufgewachsen. Und natürlich mit Punk. Da war es eine ganz normale Entwicklung, dass man irgendwann versucht hat, ebenfalls Musik zu machen“, erklärt der Bassist. „Jeder hat sich selbst ein Instrument beigebracht. Niemand hat Unterricht genommen. So mussten wir zu Beginn schmerzhaft feststellen, dass viele Songs einfach zu komplex waren, um sie nachspielen zu können. Aber ein MISFITS-Song, der ging immer. Und so haben wir einfach nach und nach unser Spiel verfeinert und wurden versierter.“ Wie immer fallen in einem solchen Moment die Worte „Spaß haben“ – ein Eckpunkt des Hedonismus in der Rockmusik. Zumindest zu Beginn ihrer Karriere stellte das LIFE OF AGONY auch vor so manche Probleme: „Wir flogen mehr als einmal aus unserem Probe-

raum. Bei uns hingen immer so viele Leute ab. Und sobald wir probten, zettelten die einen riesigen Moshpit an. Damit hatten einige Vermieter ein echtes Problem. Also mussten wir uns öfter mal einen neuen Proberaum suchen“.

Und wie immer bei einer Band, die aus Brooklyn, New York stammt, spielt auch die Herkunft eine entscheidende Rolle. Alan Robert lebte mit seinen Eltern in direkter Nachbarschaft zu Evan Seinfeld von BIOHAZARD. Die beiden Musiker, die Anfang der neunziger Jahre mit ihren Bands so etwas wie die Speerspitze des modernen New Yorker Metal bildeten, kannten sich schon als Kinder und spielten gemeinsam auf der Straße – lange bevor sie die Musik für sich entdeckten. In ihrer Jugend verloren sich die beiden dann aus den Augen, bis der Zufall sie wieder zusammenführte. Robert hatte sich an der Hand verletzt und musste in einem Krankenhaus behandelt werden. In eben dieses lieferte Seinfeld eine Pizza, erkannte Roberts Vater und lud Alan daraufhin zu einem Konzert seiner neuen Band BIOHAZARD ein. „Ich kann mich noch gut

an die Release-Party von BIOHAZARDS erster Platte erinnern“, erzählt Roberts. „Es lag diese unglaubliche Spannung in der Luft. Wir waren alle so stolz auf die Jungs. Endlich hatte es eine Band, die schon seit Jahren in der Szene aktiv war, geschafft, einen Plattenvertrag zu bekommen. Man spürte einfach, dass die Zeit reif war für ihre Musik.“

Eine Entwicklung, von der auch LIFE OF AGONY profitierten, die der Band aber auch beinahe das Genick gebrochen hätte: „River Runs Red“ erschien einfach zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort“, erklärt Alan Robert. „Allerdings verspürten wir als Band permanent Druck. Wir mussten kreativ sein, und jeder wollte einen Teil von LIFE OF AGONY abhaben. Alles kostete unendlich viel. Und jeder wollte mit uns Geld verdienen: die Plattenfirma, Konzert-Promoter, Merchandise-Firmen. Wir hatten einfach keine Ahnung von der finanziellen Seite. Das hat uns fertiggemacht.“ Diese Blauäugigkeit in der Anfangszeit sei wohl der größte Fehler in zwei Jahrzehnten LIFE OF AGONY gewesen, resümiert Robert. Deshalb ist er unfassbar glücklich, dass sich seine Band auf dem heutigen Niveau eingependelt hat. Und wenn es nach ihm ginge, könnte es gerne noch zwanzig Jahre so weitergehen.

Tobias Kolb



LIFE OF AGONY
20 Years Strong – River Runs ...
(I Scream/Warner)
lifeofagony.com

Der Sommer!

Antitainment - Ich kannte die, da waren die noch real! LP/CD

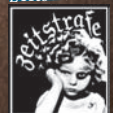
Der Frühling!

Matula - Blinker LP/CD









Im Vertrieb von





THE EYES OF A TRAITOR

ENGLAND FINISHED. Das Wochenende hätte unterschiedlicher nicht laufen können für die beiden Teams von der britischen Insel. Für THE EYES OF A TRAITOR war es wirklich erfolgreich, für die englische Nationalmannschaft eher weniger. Dabei machen die fünf Musiker, die direkt nach dem Abpfiff des Spiels Deutschland gegen England auf der Mainstage des Ghostfest in Leeds stehen, doch vor, wie wirkungsvolles Teamplay funktioniert – und das trotz einiger überraschender Auswechslungen.

Foto: Sean Pattison (flickr.com/jazzphotography)

Wie schön und unbeschwert so ein Festival-Sonntagnachmittag doch sein könnte. „Wir haben beim Ghostfest viele Freunde getroffen und dazu noch Freibier bekommen“, freut sich Steve Whitworth, einer der beiden Gitarristen von THE EYES OF A TRAITOR. Aber ganz so fröhlich läuft es dann doch nicht ab, denn die globale Fußballepilidemie grassiert während der WM natürlich auch in Leeds. Und es steht nicht irgendetwas auf dem Plan. Die Nachmittagsbegegnung lautet England gegen Deutschland, der Klassiker schlechthin. „Football’s coming home“, hieß es in der offiziellen Hymne der englischen Nationalmannschaft für die EM 1996, und nun trifft der Refrain in vollem Umfang zu: Die „Three Lions“ treten nicht mehr länger den Ball, sondern die Heimreise an. Das Ausscheiden der eigenen Elf bei der Weltmeisterschaft in Südafrika kann der Band aus Hertfordshire aber nicht wirklich die Laune verhegeln. Eher das ganze Gegenteil scheint der Fall zu sein: „Um ehrlich zu sein, war das Spiel schon beschämend, aber glücklicherweise mussten wir erst auf die Bühne, nachdem England fertig war. Ich glaube, das hat uns noch mehr aufgeputzt, haha!“, kommentiert Whitworth die Auswirkungen des Matches auf die Band und ihre Show beim Ghostfest.

Frust als Doping also. Dazu haben THE EYES OF A TRAITOR seit der Veröffentlichung ihres Debütalbums „A Clear Perception“ im März 2009 allerdings nicht viel Grund, waren sich Presse und Fans doch größtenteils einig, dass es sich hier nicht nur um eine von vielen Metalcore-Platten handelt, sondern um ein wirklich gutes Exemplar

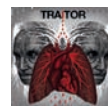
seiner Gattung. Die sich an die Veröffentlichung anschließende Tour fiel zwar etwas zu kurz aus („Wir konnten mit dem letzten Album leider nicht so viel unterwegs sein, wie wir wollten, das hat wirklich genervt.“), aber das soll beim neuen Longplayer nicht mehr vorkommen.

Womit wir auch schon beim eigentlichen Thema wären, denn bekanntlich ist ja nach dem Spiel vor dem Spiel. Im Falle von THE EYES OF A TRAITOR heißt das: Nach der Platte ist vor der Platte. „Breathless“ heißt die neue, ist rund wie das berühmte Leder, aber keineswegs neunzig Minuten lang, sondern nicht mal eine Halbzeit. „Wir haben nie irgendwelchen Druck von außen gespürt“, erzählt Whitworth. „Rechtzeitig fertig zu werden, war der einzige Druck, den es gab. Schließlich haben wir uns selbst nur drei Monate Zeit zum Schreiben der Platte gegeben.“ Drei Monate, in denen es galt, an alte Erfolge anzuknüpfen und sie auszubauen, drei Monate, in denen sich Gitarrist Steve Whitworth zusammen mit Drummer Sam Brennan ins ganz private Trainingslager zurückzog – nämlich in dessen Schlafzimmer –, um in nie da gewesener Geschwindigkeit fast fließbandartig Songs zu schreiben: „Es lief definitiv viel besser als beim letzten Mal. Wir konnten teilweise einen Song pro Tag fertig machen.“

Aber nicht nur das Songwriting hat sich seit dem Debüt maßgeblich geändert, auch in der Mannschaftsaufstellung gab es einen zentralen Wechsel. Bassist Paul Waudby verließ wegen der Aussicht auf einen Fulltime-Job drei Wochen vor den Aufnahmen die Band. Hilfe eilte in Gestalt von Busenfreund und Ex-Techniker Jack Mouldsdales herbei: „Er hat sich perfekt in die Band eingefügt. Wir sind wirklich glücklich mit ihm.“ Eben ganz im Sinne von Trainerlegende Sepp Herbergers „Elf

Freunde müsst ihr sein“. Oder eben fünf. Darauf legen THE EYES OF A TRAITOR explizit Wert: „Wir sind wirklich zufrieden mit unserer Besetzung. Wir sind eine Band aus Freunden.“ So viel Harmonie und Liebe würde sich sicher auch die eine oder andere vorzeitig aus Südafrika abgereiste Nationalelf in ihren Reihen wünschen, aber den viel beschworenen Teamspirit gibt es nun mal nicht auf Bestellung. Den bekommt man laut Whitworth erst mit einem Bier in der Hand und guten Freunden an seiner Seite im Backstage-Bereich eines Festivals zu greifen. Allerdings zeigen sich auch im schönsten Paradies zwischen durch kleine dunkle Wölkchen am Himmel: „Jack [Delany, Gesang] hört zur Zeit Kesha, und die ist verdammt noch mal schrecklich“, erobst sich Steve Whitworth.

Wenn das alles ist, dann steht einer rosigen Zukunft ja nichts im Weg. Die weiteren Pläne der Band sind jedenfalls globaler denn je: „Dieses Mal wollen wir so viel touren wie nur irgendwie möglich. Das wird uns sicher die nächsten zwei Jahre beschäftigen. Außerdem wollen wir so schnell es geht rüber nach Amerika und Australien.“ Und das alles übrigens nicht nur für Ruhm und Geld. Als britische Band gibt es nämlich noch einen viel wichtigeren Anreiz, auch im Ausland Erfolge zu feiern: „Wir sind aus England, es wäre also wirklich schön, zur Abwechslung mal ein wenig gutes Wetter zu genießen.“ Um dieses Ziel zu erreichen, scheint es im Moment jedenfalls vielsprechender zu sein, in einer Metalcore-Band zu spielen als bei den „Three Lions“. André Jahn



THE EYES OF A TRAITOR
Breathless
(Listenable/Soulfood)
myspace.com/theeyesofatraitor

Ein wenig kratzt die 1:4-Niederlage gegen Deutschland dann aber doch an der **ENGLISCHEN FUSSBALL-SEELE**, weshalb sich Steve Whitworth den dezenten Seitenhieb auf Deutschlands Schlappe bei der Qualifikation zur Weltmeisterschaft 2002 dann doch nicht verkneifen kann: „Remember that time we beat you 5:1 though!“



Foto: Erik Five Gunnerud (erikfive.com)

KVELERTAK

BLACK METAL UND HUMOR. Black Metal mit anderen Genres zu kombinieren, ist gerade so etwas wie ein kleiner Trend. Das weiß auch KVELERTAK-Gitarrist Vidar Landa, dem das mit seiner Band so gut gelingt wie kaum einer anderen. „Die Grundlage bilden klassische Rock’n’Roll-Riffs, dazu kommen der raue, an Black Metal erinnernde Gesang sowie die Energie des Hardcore“, versucht sich der 23-Jährige, der bis vor kurzem als Aushilfslehrer gearbeitet hat, an einer Beschreibung der Musik seiner Band, die letztendlich vor allem eines ist: unglaublich eingängig und ziemlich einzigartig. Obwohl ein Teil der Band aus dem Hardcore kommt, fühlen sich KVELERTAK keiner bestimmten Szene zugehörig – und müssen sich gerade deshalb auch mit so manch unbequemer Frage zum Thema Black Metal auseinandersetzen.

Habt ihr auch ganz bewusst dazu entschieden, in eurer Muttersprache zu singen, oder hat sich das eben so ergeben?

Wir sprechen Norwegisch, warum sollten wir also damit anfangen, auf Englisch zu singen? Außerdem ist unser Sänger sehr von norwegischem Black Metal beeinflusst, und da hat es Tradition, auf Norwegisch zu singen.

Und um was geht es in euren Texten?

Unsere Lieder handeln hauptsächlich von alter nordischer Mythologie und alten nordischen Göttern. Sie haben aber auch eine humoristische Note. Wenn du Norwegisch könntest und unsere Texte lesen würdest, müsstest du wahrscheinlich lachen. Wir wollen keine Spaß-Band sein, aber vor allem Metal-Texte sind oft zu ernst. Wir wollen, dass unsere Musik Spaß macht, und das schließt die Texte mit ein.

Ist das nicht ein ganz grundsätzliches Problem harter Musik? Dass sie sich zu ernst nimmt?

Natürlich. Aber wir versuchen, den Spaß zurückzubringen. Man hört das unserer Musik auch an, glaube ich. Da ist diese lustige Energie. Manche Riffs bringen mich einfach zum Lachen, weil es so viel Spaß macht, sie zu spielen. Aber um es noch

einmal klar zu sagen: Wir sind keine Spaß-Band. Es ist kein Witz.

Werdet ihr manchmal für die Art und Weise, wie ihr Black Metal in eure Musik integriert, angefeindet?

Klar. Die ganze Zeit. Man wirft uns Sellout vor und dass wir Black Metal ruinieren würden. Aber darüber zerbrechen wir uns nicht den Kopf. Die meisten mögen nämlich, was wir tun. Darunter auch Leute, die in der Black-Metal-Szene großen Respekt genießen. Nattfrost von CARPATHIAN FOREST ist zum Beispiel auf einem unserer Demos zu hören.

Auch auf eurem Debütalbum gibt es einen Gastauftritt eines bekannten Musikers aus der Black-Metal-Szene: Ørjan Stedjeberg, genannt Hoest. Dieser ist bei einem Auftritt seiner Band TAAKE in Essen im Jahr 2007 mit einem auf die Brust gemalten Hakenkreuz auf der Bühne erschienen. Habt ihr von diesem Vorfall gehört?

Ja, haben wir. Er hat das Ganze in Interviews erklärt. Das war einfach nur ein schlechter Scherz. Ich weiß, dass er nicht über das nachgedacht hat, was er tat. Ich glaube nicht, dass ihm bewusst war, dass man das in Deutschland nicht komisch finden würde. Auch wir finden das nicht lustig. Aber er ist kein Nazi oder so etwas. Damit möchten wir nichts zu tun haben. Wir kennen ihn persönlich und wissen, wie er drauf ist. Mit Nationalsozialismus hat er nichts am Hut. Er ist ein super Typ.

Habt ihr keine Angst davor, aufgrund dieser Verbindung in die Kritik zu geraten?

Das wäre natürlich schade, aber ich denke, dass wir unser Verhalten nicht danach ausrichten sollten, was andere von uns halten könnten. Wir sind große Fans seiner Band, er hat ein paar

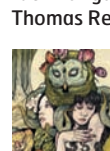
ziemlich gute Platten gemacht, und wir finden es super, dass er etwas zu unserem Album beigesteuert hat. Wenn sich ein paar Leute nur an den Vorfall in Essen erinnern und uns dafür kritisieren wollen, dann sollen sie das tun. Es ist einfach nur dumm.

Stört es dich denn, dass Black Metal immer wieder mit Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wird?

Das sollte jeden stören, denn die meisten Black Metaller haben nichts mit Nationalsozialismus zu tun. Natürlich gibt es diese Bands, aber das hat mit Black Metal nichts zu tun. Das sind einfach Nazis, die Black Metal spielen. Man findet diese Leute in jeder Szene, und das wird sich auch nicht ändern. Ich glaube nicht, dass wir Nazis darüber entscheiden lassen sollten, wie die Öffentlichkeit Black Metal wahrnimmt oder ob wir Black Metal in unseren Sound integrieren dürfen. Ich denke, das ist eher ein Thema in Deutschland und im Rest Europas – die Menschen in Norwegen assoziieren Black Metal nicht so sehr mit Nationalsozialismus, sondern eher mit dem Anzünden von Kirchen und einer antireligiösen Haltung.

Ist Black Metal denn nur eine bestimmte Musikrichtung oder gibt es – ähnlich wie im Hardcore – ein „more than music“?

Black Metal hatte von Anfang an eine Verbindung zum Antireligiösen und Misanthropischen. Für einen richtigen Black-Metal-Fan ist es also definitiv mehr. Aber für uns ist Black Metal einfach nur gute Musik. Weiter nichts.



KVELERTAK
Kvelertak
(Indie/Soulfood)
myspace.com/kvelertak

KVELERTAK wurden 2007 im norwegischen STAVANGER gegründet. Gitarrist Vidar über die lokale Szene – und natürlich TURBONEGRO: „Früher gab es hier eine richtig gute Hardcore-Szene, doch die ist seit Jahren tot. In letzter Zeit tut sich musikalisch aber endlich wieder etwas. Es gibt viele gute Bands, in erster Linie im Rock- und Metal-Bereich – allen voran natürlich PURIFIED IN BLOOD. Deren Live-Shows haben uns wirklich inspiriert. Es gibt aber nicht allzu viele Bands aus Stavanger, die uns musikalisch beeinflusst hätten. Die einzige Band aus Norwegen, mit der wir uns vergleichen würden, sind HAUST. Sie klingen jedoch etwas rauer und dreckiger als wir. Und natürlich lieben wir TURBONEGRO. Manchmal werden wir sogar mit ihnen verglichen, ist das nicht großartig?“



AYS

BUCHSTABENSALAT.

„BSE, HIV und DRK, GbR, GmbH – ihr könnt mich mal.“ **DIE FANTASTISCHEN VIER** haben es uns schon vor Jahren vor Augen geführt: Abkürzungen sind attraktiv. So attraktiv, dass mittlerweile die halbe Welt aus ihnen besteht, denn wie sich herausstellt, sind AYS aus Wegberg nicht die Einzigen, die diese Buchstabenkombination als Namen verwenden. Wir haben Sänger Florian Schommer ein paar davon vorgestellt.

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

Thomas Ays ist ein Autor, der in seinem Debütroman „Romeo und Julian“ über einen jungen Homosexuellen und dessen Probleme schreibt. Homophobie ist auch im Hardcore ein immer wiederkehrendes Thema. Wie stehst du dazu?

Meine Position ist, dass ich Menschen nach ihrem Charakter bewerte und es mir wirklich scheißegal ist, ob sie nun hetero- oder homosexuell oder sonst was sind. Jeder muss selbst wissen, was für ihn oder sie der richtige Weg ist, „glücklich“ zu werden. Da hat sich keine außenstehende Person einzumischen. Homophobie ist bei uns ein absolutes „No go“. Wir können und wollen eine solche Einstellung einfach nicht akzeptieren und werden Menschen mit dieser Meinung in unserem Umfeld zu keinem Zeitpunkt tolerieren. Ich denke, dass es ein wichtiges Thema ist. Jeder sollte da seine Augen offenhalten, aber die Anzahl der Leute, die die richtige Einstellung zu der Sache haben, überwiegt schon sehr. Vollidioten gibt es leider überall.

Das American Youth Symphony ist ein Orchester, das versucht, Jugendlichen klassische Musik näher zu bringen. Für eine Hardcore-Band klingt das natürlich zunächst wie eine ganz andere Welt. Dennoch findet jede heutzutage in unserer Gesellschaft verbreitete Musikrichtung ihren Ursprung über kurz oder lang in der Klassik. Wie stehst du zu Mozart, Beethoven und Co.? Spießerscheiß oder wertvolle Kultur?

Weder noch. Im entferntesten Sinne mag es

schon stimmen, dass jede Musikrichtung aus der Klassik stammt. Für mich ist das nichts. Ich würde es aber auch nicht als „Spießerscheiß“ bezeichnen. Allerdings ist es auch nicht so, dass wir nur Hardcore hören. Das wäre ziemlich fatal. Hardcore ist halt genau unser Ding, und ich behaupte mal, dass mir keine Live-Show persönlich mehr geben kann als eine richtig gute Hardcore-Show. Aber es wäre doch wirklich traurig, wenn man sich auf dieser Schiene komplett festfahren würde. Ich habe auch gar keinen Bock darauf, meinen persönlichen Horizont durch dieses Hardcore-Ding zu beschränken. Das ist ja auch gar nicht Sinn der Sache. Es gibt so viele gute Platten aus sämtlichen anderen Musikrichtungen.

Die „Association for Yoga Studies“ ist laut eigener Aussage eine Gemeinschaft von Yoga-Lehrern und ihren Schülern. Yoga hat seinen Ursprung im Hinduismus und war ursprünglich ein Weg zur Gotteserkenntnis. Bist du ein religiöser Mensch?

Bei uns sieht es ja so aus: Kurz nach der Geburt ist man meistens schon offizieller Teil der Kirche, ohne dass man sich dessen überhaupt bewusst ist. Wenn man aufwächst, geht man über die Jahre hinweg regelmäßig in die Kirche, hat Religionsunterricht und betet den Scheiß rauf und runter, weil es die Generationen zuvor auch schon so gemacht haben. Es ist ein schlechter Prozess, der einem vorschreibt, die Geschichten aus der Bibel zu glauben. Das wird bei einigen zur Basis der Existenz. Das hört sich vielleicht krass an, aber besonders in ländlichen Regionen sind die Menschen sehr gläubig und viele machen sich auch gar keine Gedanken darüber. Absolut nichts wird hinterfragt, weil man es nicht anders kennt. Für mich ist das alles kompletter Bullshit. Ich glaube nicht an die ganzen Geschichten, die einem in den Kirchen erzählt werden. Das ist für mich nur eine weitere Art, eine Gruppe von Menschen irgendwie lenken beziehungsweise manipulieren zu können. Keiner in unserer Band ist

gläubig, und das spiegelt sich auch in unseren Texten wider. Aber wenn ein Mensch unbedingt seine Religion als Basis braucht, um sein Leben unter Kontrolle zu halten, muss man das hinnehmen. Jeder sollte das für sich selbst entscheiden, sich aber auch mal Gedanken darüber machen, warum man an etwas glaubt. Ob es wirklich aus Überzeugung oder einfach nur eine Art Routine ist, weil man es schon als Kind eingeblut bekommen hat.

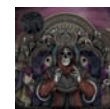
AGAINST YOUR SOCIETY ist eine deutsche Hardcore-Band, die mit ihrem Namen eine gewisse Abneigung gegenüber der Gesellschaft deutlich macht. Pubertäre Rebellion oder ein letzter Funke Vernunft in einer kranken Welt?

Um ehrlich zu sein, basiert unser Name schon auf einer gewissen pubertären Rebellion. Wir haben circa 2002 angefangen, unter diesem Namen Musik zu machen. Damals waren wir alle fünfzehn bis sechzehn Jahre alt und haben einfach nur blind gegen alles gehetzt, was uns in die Quere kam. Im Lauf der Jahre haben wir unsere Sichtweise nicht wirklich geändert, aber wir haben gelernt, nicht mehr blind gegen Dinge zu hetzen, sondern uns zu fragen, warum sie scheiße sind. Ich denke also, aus einer pubertären Rebellion kann auch oft etwas wirklich Gutes entstehen. Die Frage ist nur, wie man sich entwickelt.

Der Sturmgeist Ays entstammt der armenischen Mythologie und hat die Gabe, in den Körper eines Menschen einzudringen und ihn zu einem besessenen Wahnsinnigen zu machen, der sich nach seinem Tod in einen Dämon verwandelt. Werdet ihr eines Tages auch zu Dämonen werden?

Auf jeden Fall!

Joss Doebler



AYS
Eroded By The Breeze
(Mad Mob/Cobra)
myspace.com/ayssucks

Die Alliance For Youth Services (AYS) ist eine (mormonische) Wohltätigkeitsorganisation, die unter anderem versucht, Jugendlichen die Problematik der Dritten Welt näher zu bringen. Auf die Frage, ob es den Menschen dort so schlecht geht, weil es uns so gut geht, antwortet Sänger Florian Schommer: „Na klar – **KAPITALISMUS!**“ Allerdings sei das Thema zu umfangreich, um es im Rahmen eines solchen Interviews angemessen behandeln zu können. Dennoch: „Wir erwarten von jedem aus der Szene, kritisch zu denken. Das gehört einfach zu Punk dazu!“

SEELenfÄNGER. Wenn Dinge „mit dem Teufel zugehen“ oder dieser „seine Finger im Spiel hat“, ist etwas vorgefallen, das sich rational nicht erklären lässt. Wer hingegen einen „Pakt mit dem Teufel schließt“, nimmt für einen besonderen Erfolg den Verlust seiner Seele in Kauf. Die sechs Briten von **DEVIL SOLD HIS SOUL** haben ihren Band-Namen zwar aus einer solchen Redewendung abgeleitet – sind allerdings ausschließlich durch Talent und eigenes Zutun vorangekommen.

„Der Name hat keinen christlichen Hintergrund“, erklärt Gitarrist Richard Chapple, um sofort jeden Wind aus den Segeln möglicher Vermutungen und Gerüchte zu nehmen. Entsprechend eindeutig ist seine Definition des Beelzebubs: „Ich betrachte den Teufel weniger in einer religiösen Auslegung. Meiner Meinung nach existiert eine Art positiver und negativer Energie, die uns umgibt. Der Name unserer Band hat mit Handlungen und deren Folgen zu tun. Jemand hat etwas Negatives getan, das sich direkt auf dein Leben auswirkt und dieses beeinflusst. Die Frage ist, was diese Person veranlasst hat, so zu agieren, und wie du damit umgehen kannst. Der nächste Schritt ist deine Reaktion darauf. Das erscheint simpel, aber dahinter steckt eine sehr tiefgründige Thematik, die uns alle beschäftigt.“ Und dann fügt er lachend hinzu: „Meine Seele würde ich nur gegen eine sehr hohe Summe zum Verkauf anbieten.“

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass **DEVIL SOLD HIS SOUL** sich sehr intensiv mit Emotionen auseinandersetzen. „Auf der Bühne empfinde ich Glück, Wut, Frust, Verzweiflung. Gefühle wie diese bestimmen den Charakter unserer Stücke. Es fällt mir nicht schwer, mich darin zu verlieren. Live zu spielen, ist fast eine Art Therapie“, schwärmt der Gitarrist. Aus diesen Worten wird ersichtlich, wie ernst es der Band mit ihrer Absicht ist, die Seelen der Menschen zu berühren. Sie lebt dies gewissermaßen vor und lädt den Hörer ein, ihr zu folgen. Sie lockt ihn mit einem Wechselspiel aus brachialem Geschrei und klaren Gesangslinien – ein Rezept, das in der Vergangenheit allerdings viel zu oft als kommerzielle Massenware mit dem Etikett „pubertärer Herzscherz“ versehen und entsprechend breitgetreten wurde.

Doch davon sind **DEVIL SOLD HIS SOUL** meilenweit entfernt. Abgesehen von der musikalischen Qualität der Band, ist da noch die Tatsache, dass sie in den vergangenen sechs Jahren gereift ist, gelernt hat, Opfer zu bringen, und dadurch deutlich erwachsener klingt. „Wir haben nicht nur Geld – für die Aufnahmen, die Videos und das Equipment – investiert, sondern alles, was wir haben, um die Band voranzubringen. Dazu kommt die räumliche Distanz, die wir für die Proben überwinden müssen: Ich pendle regelmäßig zwischen London und Bristol“, so Chapple. „Natürlich träumt jeder von uns

Auch einen **BEKANNTEN GASTMUSIKER** gibt es auf „Blessed & Cursed“ zu entdecken. Andrew Neufeld, seines Zeichens Frontmann bei **COMEBACK KID** und **SIGHTS & SOUNDS** ist beim Song „The disappointment“ mit seiner Stimme vertreten. Der Kontakt kam über die gemeinsame Booking-Agentur und eine Anfrage per E-Mail zustande. „Das Album von **SIGHTS & SOUNDS** hat uns umgehauen. Wir bewundern diese Band und sind optimistisch, irgendwann mit ihr touren zu dürfen“, hofft ein zuversichtlicher Richard Chapple.

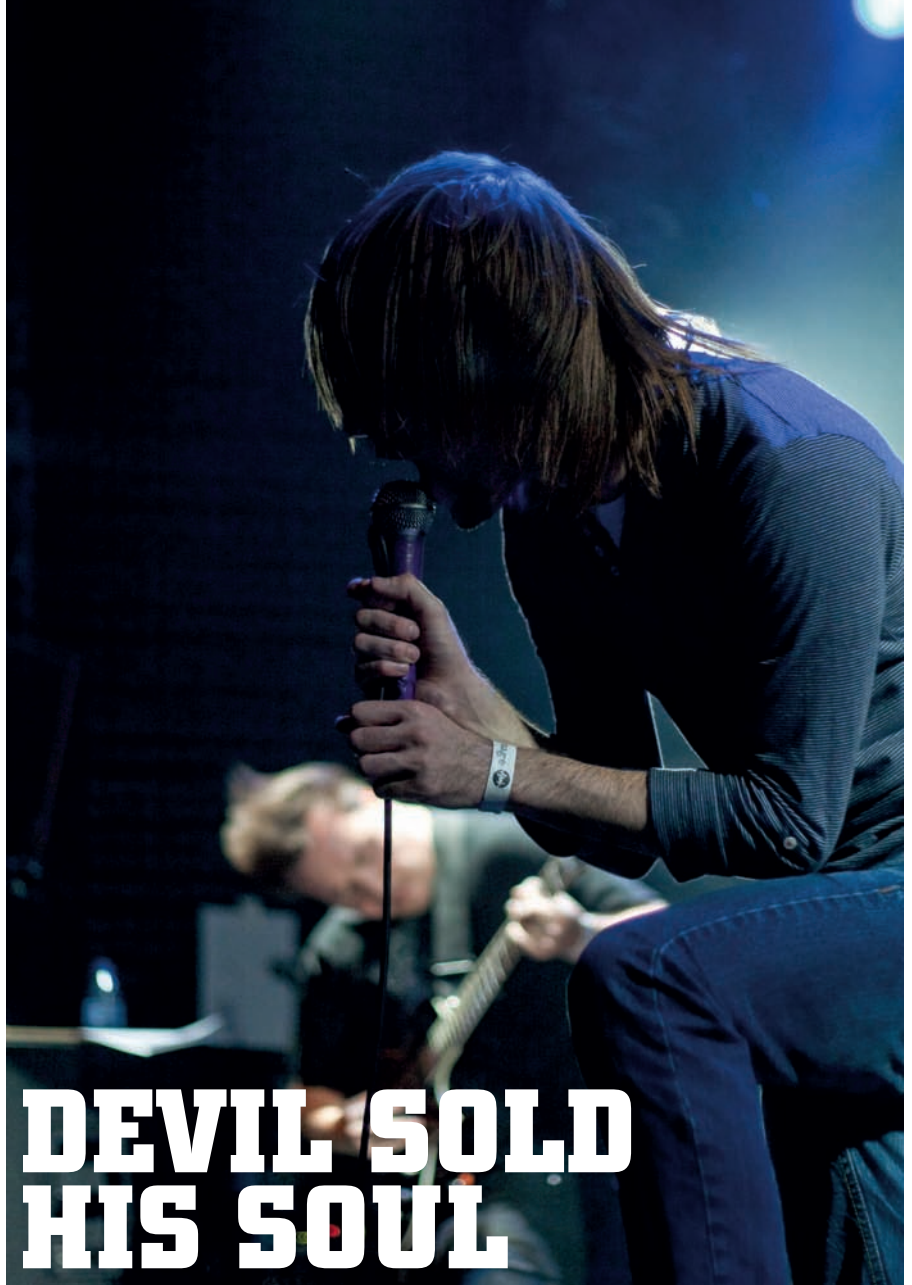


Foto: Lena Stahl (unheard-pictures.com)

davon, eines Tages von der Musik leben zu können. Aber in dieser Branche ist das mittlerweile sehr schwierig geworden. Wir sind nicht naiv und arbeiten nebenher.“

Der hauptberufliche Landschaftsgärtner hat somit – genau wie der Rest der Band – kaum Zeit für soziale Kontakte außerhalb der Musikszene. Dass der bislang konsequent verfolgte DIY-Gedanke seiner Band aufgrund des Wechsels zu einem so großen Label wie Century Media verlorengelht, fürchtet der Gitarrist indes nicht. Vielmehr sieht er darin die große Chance, endlich aus dem Schatten der vergangenen Jahre zu treten. Der Titel des neuen Albums passt dazu wie die Faust aufs Auge. „Blessed & Cursed“ ist autobiografisch auf die Entwicklung von **DEVIL SOLD HIS SOUL** übertragbar: „Wir lassen damit die Vergangenheit Revue passieren – bis zu dem Punkt, an dem wir uns jetzt befinden. Das waren Jahre voller Höhen und Tiefen, in denen jeder von uns Momente hatte, wo es einfacher gewesen wäre, alles hinzuschmeißen. Wir haben diese Phasen als Erfahrungen mitgenommen und daraus gelernt. Das hat uns stärker gemacht und treibt uns an. Es wird spannend sein zu sehen, wie weit wir damit kommen.“

Zumindest die engen Grenzen des Vereinigten Königreichs werden mit der weltweiten Veröffentlichung des Albums erweitert. Dass der Band

da schnell der Stempel „Newcomer“ aufgedrückt wird, ist für Richard Chapple kein Problem. „Wir bekommen viele Kommentare von Menschen aus anderen Ländern, die uns erst jetzt entdecken. Da ist es völlig klar, dass wir in deren Augen Newcomer sind.“ In Großbritannien wäre dieses Prädikat dagegen schon „ein klein wenig enttäuschend“, wie er offen gesteht. In dieser Aussage schwingt zum ersten Mal ein subtiler Hauch von Stolz auf das bisher Erreichte mit. Vielleicht ist das ja auf das berühmte britische Understatement zurückzuführen. Grund, sich zu verstecken, besteht jedenfalls nicht. **DEVIL SOLD HIS SOUL** werden mit ihrem jüngsten Album sicherlich viele Hörer neu für sich gewinnen können. Wie es danach weitergeht, kann Richard Chapple bereits grob umreißen: „Wir wollen nie zu lange auf derselben Stelle verharren. Die Musik, die wir machen, ist stilistisch progressiv. Ohne den Versuch, etwas Neues zu wagen, wäre sie das nicht. Wir ziehen einfach weiter unser Ding durch und lassen uns vom Ergebnis überraschen.“ Es müsste also schon mit dem Teufel zugehen, sollte man von dieser Band nicht noch sehr viel hören.

Florian Auer



DEVIL SOLD HIS SOUL
Blessed & Cursed
(Century Media/EMI)
devilsoldhissoul.com



Foto: Lena Stahl (unheard-pictures.com)

36 CRAZYFISTS

MEAT AND POTATOES. Die Hosen sind eng. Die T-Shirts klein und schwarz und mit knallbuntem Aufdruck. Die geglätteten Haare sitzen. Noch. Denn es sind dreißig Grad im Schatten. Die türkisfarbenen Babycakes-Sonnenbrillen beginnen schon, Druckstellen auf den Nasen zu hinterlassen. Brandneue A DAY TO REMEMBER-Shirts sind in Sekundenschnelle durchgeschwitzt. Tatort: Münster. Das Vainstream Festival.

Ausverkauft ist es. Und so trendy, dass für jede Zielgruppe – egal, ob Emo, Punk, Metal oder eher Mainstream – Festival-T-Shirts im jeweiligen Style zu haben sind. Auf der Hauptbühne spielen ATREYU „You give love a bad name“ von BON JOVI, aber nicht jeder bemerkt, dass es sich dabei um eine Cover-Version handelt. Während die Band-Mitglieder wenig später ihre Boxhandschuhe überstreifen und mit nacktem Oberkörper vor ihrem Nightliner in der sengenden Sonne gegeneinander boxen, passt Steve Holt, Gitarrist von 36 CRAZYFISTS, so gar nicht in den Hinter-

grund aus Fashion-Kids. Seine Jeans haben eine normale Weite, und sein schwarzes T-Shirt ist einfach nur schwarz. Nicht die Spur eines Band-Logos. In seinem Bart zeigt sich erstes Grau, und Holt schwört mit einem Lachen, dass er noch nie in seinem Leben „skinny jeans“ getragen habe: „Wir sind einfach nur ein paar Dirtbags. Diese ganze Fashion-Geschichte haben wir niemals mitgemacht. Ich hatte auch nie einen von diesen abgefahrenen Haarschnitten. Es ist okay, wenn Leute meinen, sie bräuchten das, aber ich bin da raus.“

Vielleicht sind 36 CRAZYFISTS einfach zu alt für so etwas. „Wir sind tatsächlich alt“, bestätigt Holt. „Uns gibt es seit sechzehn Jahren, also länger als viele andere Bands. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit die Mayhem Tour in Amerika mitgemacht und waren die mit Abstand unbekannteste Band. Es gab da so ein kleines Heftchen, in dem kurze Biografien aller beteiligten Bands abgedruckt waren, und als wir erkannten, dass es uns am längsten gab, mussten wir echt lachen.“ Nachdem die Band aus Alaska mitten im Nu Metal der Neunziger auftauchte und seitdem fleißig Alben veröffentlichte, die zwar konsistent

gut, aber niemals der große Wurf waren, stellt sich die Frage, ob 36 CRAZYFISTS im laufenden Jahrtausend überhaupt noch relevant sind. Der Gitarrist muss nachdenken: „Puh. Das ist echt eine schwere Frage. Natürlich will man als Band relevant sein, aber ich glaube nicht, dass wir das jemals wirklich waren, also ist es nicht so, dass wir etwas verlieren würden. Zu sehen, dass die Menschen um uns herum zu schätzen wissen, was wir tun, ist die einzige Relevanz, die ich brauche. Das gibt mir mehr, als mir darüber Gedanken zu machen, wie viele Platten wir verkaufen.“ Holt beschreibt die Karriere seiner Band, indem er mit den Fingern eine stetig steigende Kurve in die Luft malt, lacht und sich dann korrigiert: „Na ja, ab hier ging es dann nicht mehr stetig bergauf, sondern blieb auf einem Level. Aber das ist ein Level, mit dem ich leben kann.“

„Leben können“ ist ein gutes Stichwort. Die Zeiten für die Musikindustrie mögen schwierig sein, aber man hat doch immer noch den Eindruck, dass es vielen Bands finanziell nicht unbedingt schlecht geht. Stimmt's? „Ich komme klar. Natürlich müssen wir arbeiten, wenn wir nicht auf Tour sind. Wir verdienen mit der Band nicht genügend Geld, um eine Familie zu ernähren, also haben wir alle Jobs. Ich produziere Musik, Thomas [Noonan, Schlagzeug] ist Dachdecker und auch Brock [Lindow, Gesang] hat diverse Jobs. Aber das war niemals anders. Die Leute mögen denken, dass wir mit der Band viel Geld machen – dem ist aber nicht so.“ Haben 36 CRAZYFISTS denn jemals darüber nachgedacht, das Handtuch zu werfen? „Weißt du, sobald man Musik in seinem System hat, lässt sie sich nicht so einfach wieder abschütteln. Vor ‚Collisions And Castaways‘ haben wir drei verbliebenen Band-Mitglieder uns zum ersten Mal zu einem ‚big talk‘ zusammengesetzt, um darüber zu sprechen, ob wir überhaupt noch ein Album machen wollen. Alle wollten den Sommer über chillen, aber als dann der Herbst kam, waren wir doch wieder heiß auf Musik. Außerdem haben wir zum ersten Mal bewusst darüber nachgedacht, was für eine Platte wir machen wollten – was wir gerade selbst hören, was uns gefällt. ‚Collisions And Castaways‘ sollte eine straighte Rock-Platte werden, mit viel Gesang und guten Songs, zu denen man mit dem Kopf nicken kann. Thomas und ich haben uns hingesetzt und Songs geschrieben, und ehe wir uns versahen, kam da ultraheftiges Zeug raus, auch wenn ich Brock dazu gebracht habe, mehr zu singen. Es kommt einfach, wie es kommt.“

Natürlich sind 36 CRAZYFISTS keine Fashion-Band und auch nicht mehr die Jüngsten. „Brock tun nach jeder Show die Knie weh. Ich habe eine gebrochene Rippe, die nur langsam heilt. Alles dauert länger. Das ist fast schon lustig. Wir sind eben ganz normale Typen. Meat and potatoes.“ Dieser Ausdruck steht im englischen Sprachraum für Bodenständigkeit: Es wird Fleisch mit Kartoffeln gegessen und keine abgefahrte Haute Cuisine. Mit Blick auf die Besucher des Vainstream Festivals und einem Grinsen im Gesicht verbessert sich Holt: „Meat and potatoes? No ... Vegan and potatoes these days.“

Birte Wiemann



36 CRAZYFISTS
Collisions And Castaways
(Roadrunner/Warner)
myspace.com/36crazyfists

„Ich habe ja auch schon unser letztes Album produziert, aber irgendwie hatte ich den Eindruck, dass es dieses Mal mehr Arbeit war. Ich habe Gitarre und Bass eingespielt [nachdem Bassist Mick Whitney die Band verließ, um mehr Zeit für seine Familie zu haben] und fand mich die Hälfte der Zeit alleine in einem Raum wieder, um mich selbst aufzunehmen. Ich habe mich schon gefragt, was ich da überhaupt tue. Am Ende wollte ich die Platte **NIE WIEDER HÖREN**. In einem halben Jahr kann ich das vielleicht wieder, dann werde ich wissen, ob ich vielleicht nicht doch ein paar Sachen richtig gemacht habe. Aber beim letzten Mal war das ähnlich, und die Songs, die ich anfangs nicht so gern mochte, waren am Ende die, die mir am besten gefielen.“ Gitarrist Steve Holt über die Aufnahmen des neuen Albums.

GRAND GRIFFON

GEWALTBEREIT UND VOLL SEIN, HARDCORE SCHLESWIG-HOLSTEIN. So amüsant diese Phrase auch immer wieder ist, so wenig hat die Punk- und Hardcore-Szene des Nordens tatsächlich mit Hooliganismus zu tun. Oder etwa doch? Wenn es jemanden gibt, der Licht ins Dunkel bringen kann, dann ja wohl GRAND GRIFFON aus Kiel. Denn die sind, wenn man es denn so nennen will, eine regelrechte Supergroup. Gunnar und Helge bedienten noch vor kurzem bei ESCAPADO Schlagzeug und Mikrofon, Christian kennt man noch als Bassisten der mittlerweile leider verblichenen KURHAUS, und Gitarrist Torben entstammt der TACKLE-BERRY-Familie.

Trotzdem wäre der Begriff Supergroup albern, gehört es in Kiel doch grundsätzlich zum guten Ton, in mehreren Bands aktiv (gewesen) zu sein. „Das ist schon ein ziemlich inzestuöses Verhalten, das hier an den Tag gelegt wird“, sinniert Torben und nippt an seinem Astra. Hinter GRAND GRIFFON liegt ein energiegeladenes Konzert in der Kieler Schaubude, die sozusagen die Homepage der Band ist. Wobei auch das schon wieder Blödsinn ist, denn die Homepage liegt genauso im AJZ Neumünster, der T-Stube in Rendsburg oder sonst irgendwo zwischen Flensburg und Hamburg. Man kennt die Läden, man kennt die Leute, man feiert sich mit Vergnügen gegenseitig ab: „Kennst du JUST WENT BLACK aus Hamburg? Die sind ja wohl momentan die beste Hardcore-Band überhaupt. [Das ist richtig, Anm. d. Red.] Oder ANY PORT IN THE STORM aus Kiel. Ziemlich neu, auch sehr geil. Die AFFEN-MESSERKAMPF-Platte war aber auch super. Der eine von denen steht ja da vorne hinter dem Tresen.“

Vermutlich wird in diesem Moment irgendwo anders genauso begeistert über GRAND GRIFFON gesprochen, deren erste Seven Inch kürzlich erschienen ist. Schnell und hart geht es zu, man zollt den alten Punk-Helden Tribut. Sänger Helge gibt den Songs wie schon bei ESCAPADO durch seine unverkennbare Stimme und die kryptisch-melancholischen Texte eine besondere Note. Im Sommer wird es auch wieder eine kleine Tour geben, welche die Band weiter in den Süden führt, was bis dato durch anderweitige Ver-



Foto: Markus Brüggemann

pflichtungen und den dadurch bedingten Zwang zum Wochenendkonzert verhindert wurde. Und ein Album ist auch schon in Planung. Als sich Renke vom ortsansässigen Haus-Label Zeitstrafe zur Runde gesellt, wird umgehend in dessen Richtung gestichelt: „Wir haben halt auch das Glück, dass Renke echt jeden Scheiß rausbringt.“

Und so geht es noch eine ganze Weile weiter. In gemütlicher Runde bei Bier und Zigaretten bezichtigt man sich gegenseitig des Sextourismus' oder plant das nächste Band-Grillen. Der Ausgehwang wiegt nun einmal weniger schwer, wenn man im eigenen Wohnzimmer ein Konzert spielt. Benedikt Ernst

HELL YES!!!

WE LOVE MUSIC!!!

CHECKT UNSEREN ONLINE-STORE!!!

IHR FINDET JEDE MENGE STUFF AUS DEN BEREICHEN:.....>

HARDCORE, METAL, DOOM, INDIE, PUNK, AMBIENT, SIXTIES, ELEKTRONIK, SKA, CLASSICROCK AND MUCH MORE AUF LP UND CD PLUS JEDE MENGE MERCH AND STREETWEAR.

WWW.GREENHELL.DE

GREENHELL



Foto: 616 Photography (alternativevision.co.uk)

IN THIS MOMENT

DEN BLICK NACH VORN. Moderne Heavy-Hymnen dürfen ruhig poppig sein – dieser Auffassung sind zumindest IN THIS MOMENT, die auch ihr neues Album „A Star-Crossed Wasteland“ eingängig zwischen Metal, Rock und Pop inszenieren. Es kommt auf die richtige Mischung an, und die hat das Quintett um Shouterin Maria Brink mit ihrem dritten Album gefunden, das wieder etwas metallischer und kantiger ausgefallen ist als der manchmal arg brave Vorgänger. „Die Songs, die wir schreiben, sind bereits in uns. Wir lassen sie einfach nur noch raus“, beschreibt Gitarrist Chris Howorth den Songwriting-Ansatz seiner Band. „Herzblut ist die Triebfeder unseres Sounds. Wir lieben es, Musik zu machen, und hoffen, dass wir die Leute mit unseren Songs ansprechen, dass sie sich mit ihnen identifizieren können. Wir verstellen uns nicht. Wir sind allein wir selbst. Die Hörer erkennen das und wissen es zu schätzen. Bestimmte Themen kommen bei uns immer wieder vor, und man kann sich an ihnen entlang hangeln – etwa am Motiv der schaurig-schönen Tragödie, dem Duell von Gut gegen Böse oder dem berühmten Licht am Ende des Tunnels. Diese Themen bilden die Grundlage all unserer Stücke.“

Die Songs der fünfköpfigen Band ergeben auf „A Star-Crossed Wasteland“ einen abwechslungsreichen Longplayer, der ohne Umschweife direkt ins Ohr geht. „All diese poppigen Chöre und Passagen stellen sich bei uns automatisch ein“, erklärt Howorth. „Das müssen wir nicht erzwingen. Diese Parts sind ein wesentlicher Teil von IN THIS MOMENT – genauso wie die harten, schroffen Momente. Am Ende kommt es auf die richtige Mischung der unterschiedlichen Elemente an und darauf, welches Gefühl sie vermitteln. Unser neues Album hat wieder sehr poppige Stellen, doch dieses Mal ist die metallische Kante mindestens ebenso wichtig.“

Dass der Rock-Mainstream für die Band aus Los Angeles das Ziel ist, steht außer Frage. Diesen steuert das Quintett jedoch nicht zu plakativ und berechnend an. Die Musiker wählen einen nachvollziehbaren Weg, indem sie die verschiedenen Elemente gleichberechtigt nebeneinander stellen. „Um ehrlich zu sein, analysieren wir das, was wir tun, nicht besonders intensiv“, entgegnet der Gitarrist. „Wir glauben an unsere Fähigkeiten und geben beim Songwriting und bei den Aufnahmen immer unser Bestes. Jedes Stück repräsentiert das Maximum dessen, was wir zu einem bestimmten Zeitpunkt zu leisten in der Lage waren. Dies nachträglich zu bewerten oder zu hinterfragen, bringt nichts, weil wir als Persönlichkeiten und Musiker längst weiter sind. Deshalb blicken wir vor allem nach vorn und niemals zurück.“ „A Star-Crossed Wasteland“ beweist, dass IN THIS MOMENT damit auf dem richtigen Weg sind.

Arne Kupetz

MATULA

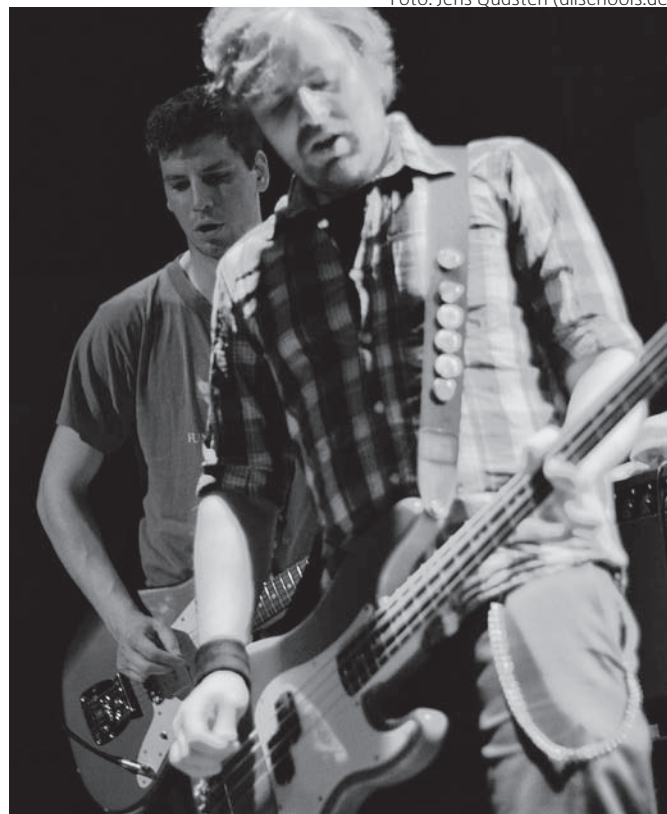
EINDEUTIG ZWEIFELTIG. Ambiguitätstoleranz [Art.]: (die), Begriff des neueren Rollenkonzepts, der sich auf das Verhältnis von gegenseitigen Rollenerwartungen u. wechselseitiger Bedürfnisbefriedigung bezieht. A. liegt vor, wenn eine Person ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Rollenanpassung u. eigenem Rollenentwurf finden kann, insbes. in der Lage ist, Mehrdeutigkeiten u. widersprüchliche Verhaltenserwartungen in der sozialen Begegnung auszuhalten u. handelnd umzusetzen. A. stärkt die biografische Kontinuität u. ist Ausdruck erworbener Ich-Entwicklung. Zu wissen, wo man steht, heißt zu wissen, wo man war: die gesamte Strecke im Kopf, die Enge der Kleinstadt im Bewusstsein. Die Fähigkeit, ihre Straßen blind zu durchwandern und jede Einzelne der traurigen Figuren beim Namen nennen zu können. Was dabei herauskommt, wenn man genau dazu in der Lage ist, ohne in Plattitüden zu verfallen oder den Leuten die Dinge ins Gesicht zu schreien? Zweideutigkeit als Stilprinzip und doch Eindeutigkeit in der Ausrichtung.

Deshalb darf man MATULA auch nicht einfach in die Schublade „Hamburger Schule“ stecken. Trotz Wahlheimat in Hafennähe, trotz deutschsprachiger Texte, die sich weder verschließen noch ohne Tiefgang jedem erschließen, trotz musikalischer Berührungspunkte, Bekanntschaften, Szenenähe oder ähnlich großen und doch nie treffenden Worten. Nicht Plakativität, sondern Dezenz. Es ist das Bewusstsein der Kleinstadtjugend, die sich in den vertonten Geschichten präsentiert. Und als solche sind die zehn Stücke, die MATULA einem mit ihrem neuen Album „Blinker“ unaufdringlich näherbringen, auch zu verstehen. Der Gegenspieler ist nicht etwa das beängstigende Pandämonium der Großstadt, die Hure Babylon, die sich dem gesichtslosen Einzelnen entgegenstellt. Hier dominieren die Weite, das Offene, ein Meer, das selbst norddeutsche Kühle mit der Karibik in Einklang bringen kann und doch nie absurd wirkt.

Aus ebendieser Haltung lässt sich herauslesen, mit welcher Existenzberechtigung sich MATULA auch jetzt noch in ihrem angestammten musikalischen Kontext bewegen. Immerhin erscheint „Blinker“ wie auch schon der Vorgänger „Kuddel“ bei Zeitstrafe, der übliche Konzertort ist nach wie vor eher das autonome Juze als eine polierte Indie-Disko. Gelegentlich sollen sogar Menschen mit (ehemals) bunten Haaren beim heimlichen Mitsingen und/oder Mit-dem-Fuß-Wippen gesehen worden sein. Begriffe wie Punk oder Subkultur (von Gegenkultur möchte man heutzutage ja längst nicht mehr sprechen), als geistige Einheiten verstanden, sind hier präsenter als bei jeder örtlichen Hänge-Iro-Kapelle, die zwar kein Bewusstsein für das Gestern hat, dafür aber wenigstens auch keins für die Gegenwart. Wenn es darum geht, mit einem klaren Blick für soziale Realitäten zu agieren, mit dem Fokus auf dem, was man schon immer machen wollte, schon immer gemacht hat, immer noch macht und wohl auch in Zukunft machen wird, sind musikalische Genrengrenzen nur noch zweitrangig. Irgendwie schon fast zu eindeutig.

Aiko Kempen

Foto: Jens Quasten (allschools.de)



DAS LIFEFORCE RECORDS DEBUT DER NEUEN HELDEN DES
KANADISCHEN EXTREME DEATH METAL.
FANS VON VON DYING FETUS, BENEATH THE MASSACRE UND
THE FACELESS SOLLTEN HIER UNBEDINGT ZUSCHLAGEN!



WAR FROM A HARLOTS MOUTH BURNING SKIES

SPLIT EP AB 2. JULI IM HANDEL

erhältlich als CDEP, 2x7" (inkl. Download), Digital EP

BESUCHT UNSERE WEBSITE FÜR LIMITIERTES PREORDER PACKAGE!

myspace.com/warfromaharlotsmouth
myspace.com/burningskies



This or the Apocalypse

HAUNT WHAT'S LEFT

Das neue Album der Senkrechtstarter aus Lancaster/ PA
produziert von Josh Wilbur (Atreyu, Avenged Sevenfold) und Chris Adler (Lamb Of God)

ALBUM AB 2. JULI IM HANDEL

BESUCHT UNSERE WEBSITE FÜR LIMITIERTES PREORDER PACKAGE!

myspace.com/thisorthepocalypse



GREENALITY

FAIR TRADE | ORGANIC | ATTITUDE

Offizieller Endorser von
Bands wie Heaven Shall
Burn, Donots, Deadlock,
End of Green, IRA, Jupiter
Jones & vielen mehr ...

5 EURO GUTSCHEIN !!!

Auf www.greenality.de
gehen, Gutscheincode
XYZ875ZZ eingeben und
5 Euro Rabatt kassieren.



LIFEFORCE

www.lifeforcerecords.com
www.myspace.com/lifeforcerecords

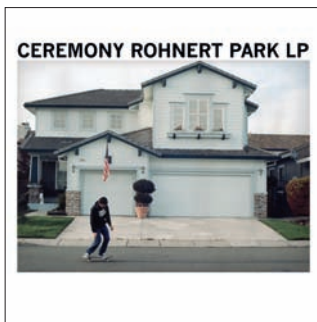




KVELERTAK Kvelertak

Musik ist nicht mehr das, was sie einmal war. Aber wahrscheinlich nur, weil ich nicht mehr der bin, der ich einmal war. Ich bin älter geworden, kenne inzwischen mehr Bands, als mir lieb ist, und bin deshalb einfach nicht mehr so leicht zu begeistern. Alles schon mal da gewesen, letztendlich. Zudem hat das Schreiben über Musik auch dazu geführt, dass ich mir einbilde, alles verstehen zu können. Aber Musik zu verstehen, ist nicht dasselbe, wie sie zu lieben. Oft verhindert das eine sogar das andere. Und meine Aufmerksamkeitsspanne war auch schon mal länger. Woran vermutlich dieses blöde Internet schuld ist, von dem immer so viel die Rede ist. KVELERTAK erinnern mich daran, wie Musik einmal war: mit-reißend, unverständlich, unterhaltsam. Und ein bisschen gefährlich. Die Band aus Stavanger kombiniert so viele Elemente der norwegischen Metal-, Punk- und Hardcore-Geschichte, dass jeder Journalist, der etwas auf sich hält, einsehen muss, dass es überhaupt nichts erklärt, diese alle aufzuzählen. Und dass man deshalb ruhig einmal schreiben darf: KVELERTAK machen etwas Neues, irgendwie. Man muss sich ja nicht gleich ein neues Genre aus den Fingern saugen. Rock-Musik reicht als Schublade doch völlig aus. Denn genau das macht diese Musik ja: Sie rockt. Und wie. So sehr, dass ich mir vorstellen könnte, bei einem Konzert mal wieder „nach vorne zu gehen“ und auszufippen wie ein besoffener Fünfzehnjähriger. Doch bei aller Energie, bei aller von CONVERGE-Gitarrist und Produzent Kurt Ballou entfesselter Wucht: Die größte Stärke von KVELERTAK ist die Eingängigkeit und Nachvollziehbarkeit ihrer Songs. „Offernatt“ hat nicht einmal zehn Sekunden gebraucht, um mich davon zu überzeugen,

dass dies das beste Lied ist, das ich seit Monaten gehört habe. Oder „Nekroskop“: Gleichzeitig weiter weg und näher dran an Pop als im Refrain dieses Songs kann man eigentlich nicht sein. Dank KVELERTAK habe ich Musik noch einmal so erlebt, wie man sie immer erleben sollte: mit der Begeisterung, Neugier und Aufmerksamkeit eines Kindes. Ich bin doch immer noch der, der ich einmal war. Und Musik ist auch immer noch das, was sie einmal war. (Indie/Soulfood) Thomas Renz



CEREMONY Rohnert Park

Wenn Hardcore droht, so deprimierend zu werden wie ein Latte-Macchiato-Tag in der Kölner Innenstadt, dann gräbt man halt mit beiden Händen tief in der Vergangenheit. Man sortiert Überflüssiges aus, variiert alte Motive und lädt seinen Hass der Zeit entsprechend mit Nihilismus auf. „Sick“, der erste Song auf CEREMONYs drittem Album, sagt alles aus, was ein Hardcore(-Punk)-Song aussagen sollte. Die totale Dekonstruk-

tion und das Eingeständnis, dass man am Ende mit seinem Hass doch wieder bei sich selbst landet: „Sick of BLACK FLAG, sick of CRO-MAGS, sick of hardcore, sick of me ...“ Die Erwähnung BLACK FLAGs ist natürlich pure Ironie. Nie zuvor nämlich klangen CEREMONY mehr nach originärer Reagan-Ära-Wut. Nie zuvor war ihre absolut gerechtfertigte Niedertracht so eingängig. Die Powerviolence-Einflüsse sind gänzlich verschwunden. Das Abgründige, diese diffuse Wut, geschürt durch ein Leben hinter blendend weiß gestrichenen Lattenzäunen in endlos langen Reihenhausketten ist indes geblieben. Wer sein Heil im Finden irgendwelcher abstrusen Powerviolence-Bands sucht, dem wird „Rohnert Park“ ob seiner angefressenen Eingängigkeit wohl nicht gefallen. Der Rest lausche einer authentisch an alten Zeiten gewachsenen Band, die Sätze vorträgt, die immer noch brennen – über Dinge, die immer schlecht bleiben werden. „So very tired of feeling sick.“ (Bridge Nine/Soulfood) René Schuh



DER WEG EINER FREIHEIT Der Weg einer Freiheit

Auch wenn man noch nicht viel über die Zukunftsaussichten von DER WEG EINER FREIHEIT sagen kann, eines ist ziemlich sicher: Die deutsche Black-Metal-Szene wird diese Newcomer aus Würzburg und Hamburg mit voller Inbrunst ablehnen. Dabei müsste selbst der finsterste Waldschrat im VULVARK-Shirt die überdurchschnittliche Qualität dieser klassischen und dennoch originellen Interpretation

von Black Metal erkennen. Aber das spielt natürlich keine Rolle, wenn der Chefdenker der Band, Nikita Kamprad, rein äußerlich jegliche Trueness-Hürde reißt und dann auch noch zusammen mit Sänger Bär in der belanglosen Deathcore-Kapelle FUCK YOUR SHADOW FROM BEHIND spielt. Alle, die sich von derartigem Scheuklappen-Bullshit freimachen können, dürfen sich jedoch auf eines der deutschen Black-Metal-Highlights der letzten Jahre freuen. Im Gegensatz zur ausverkauften Erstauflage ihres Debüts haben DER WEG EINER FREIHEIT für die acht Songs dieses Re-Releases (inklusive des unveröffentlichten Bonustracks „Ruhe“) den Drumcomputer durch einen echten Schlagzeuger ersetzt. Es dominieren jedoch weiterhin die wunderbaren Tremolo-Melodien, der eingängige und dennoch spannende Songaufbau sowie die authentische, düstere Gesamtstimmung. Deshalb kann es der Band ziemlich egal sein, wer sie akzeptiert und wer nicht. Sie wird ihren Weg gehen. (Viva Hate/Cargo) Martin Schmidt



PARKWAY DRIVE Deep Blue

PARKWAY DRIVE emanzipieren sich auf „Deep Blue“ endlich vom langweilig gewordenen, klaren Metalcore-Sound der Genrekollegen – und ihrer eigenen Vergangenheit. Die Australier brettern deutlich roher, härter und direkter als früher durch ihre Songs und schaffen es, auch auf Platte die Energie der Live-Shows zu transportieren. Größter Pluspunkt bei dieser Entwicklung ist aber, dass trotz erhöhter Brachialität nicht das Gespür für

starke Melodien und große Hits abhanden gekommen ist. Auf „Deep Blue“ hört man das Faible der fünf für amerikanischen Westküsten-Punkrock deutlich heraus. Schließlich ging es auch da immer um einfache, eingängige Melodien. Dass dann auch noch Brett Gurewitz von BAD RELIGION beim Song „Home is for the heartless“ singt, ist nur konsequent. PARKWAY DRIVE setzen mit ihrem dritten Album und der analogen Produktion von Joe Barresi aber auch eine neue Benchmark in Sachen Sound. Und selbst beim Songwriting zeigt sich, dass die Band es eben auch ohne Adam D., der die beiden vorangegangenen Alben produzierte, gebacken bekommt, die aktuell wohl mehrheitsfähigsten Hits in der Szene zu schreiben. Kurzum: PARKWAY DRIVE schaffen es weiterhin, die angesagteste Band im Hardcore-Kosmos zu sein. (Epitaph/Indigo) Carl Jakob Haupt



THIS OR THE APOCALYPSE Haunt What's Left

Wer im weitesten Sinne auf Metalcore steht und ein Album für eine einsame Insel braucht, ist mit der neuen Scheibe von THIS OR THE APOCALYPSE exzellent beraten. Warum? Nun, dieses Stück Musik bietet so ungeahnt viele Facetten, dass sich mit jedem Hören neue Details erschließen, die dafür sorgen, dass so schnell keine Langeweile aufkommt. Selten schafft es eine Band, vielfältige Elemente mit solch komplexen Strukturen zu verknüpfen, wie es hier der Fall ist. Das

teils melodische, teils aggressiv-vertrackte Gesamtkonzept ist gewürzt mit einigen progressiven Elementen, einer wohl dosierten Dosis Breakdowns und kleinen unerwarteten Überraschungsmomenten – stilistisch kann man MISERY SIGNALS als Referenz nennen. Die Produktion von Josh Wilbur (ATREYU, AVENGED SEVENFOLD) und Chris Adler, dem Schlagzeuger von LAMB OF GOD, ist genauso perfekt gelungen wie die gesamte Arbeit der Band. Durch konzentriertes Auseinandersetzen mit dieser Platte, den damit verbundenen Gelegenheiten zum Moshen und das Auswendiglernen der kurzen Mitsing-Parts, übersteht man auch das verlassenste Eiland für eine Weile, ohne danach noch verrückt zu sein, als man vielleicht schon vorher war. (Lifeforce/Soulfood) Florian Auer

36 CRAZYFISTS

Collisions And Castaways



Als man den englischen Dichter Philip Larkin 1977 darum bat, etwas Literarisches zum 25. Regierungsjubiläum der Queen beizutragen, konnte er sich gerade einmal dazu aufrufen, vier Zeilen abzuliefern, in deren Fazit er der Queen als einzig positive Eigenschaft „she did not change“ zuschrieb. Ähnlich verhält es sich mit 36 CRAZYFISTS, die es seit 1994 gibt und die seit „Bitterness The Star“ von 2002 kontinuierlich Alben herausbringen, von denen jedes ein Achtungserfolg ist, keines jedoch jemals als großer Wurf gehandelt wurde. They do not change. Auch wenn Gitarrist Steve Holt, der für „Collisions And Castaways“ zum zweiten Mal für seine eigene Band hinter dem Mischpult saß, lang und breit zu erklären weiß, dass sein Equipment im Studio immer besser wird und er sich konstant Ratschläge von Metal-Gott Andy Sneap holt, bleiben 36 CRAZYFISTS ein für alle Mal 36 CRAZYFISTS. „Collisions And Castaways“ mag als reine Rock-Platte geplant gewesen sein; Holt mag Sänger Brock Lindow tatsächlich dazu gebracht haben, an Stellen zu singen, wo der nur schreien wollte, aber de facto geht es auf Album Nummer fünf, wenn überhaupt, Metal-lastiger zu als sonst. Wenn Konstanz tatsächlich eine Tugend ist, dann sind 36 CRAZYFISTS quasi die Queen. Oder Könige. Aus Alaska. Ihr wirst schon, wie ich das meine. (Roadrunner/Warner)

Birte Wiemann

THE ACACIA STRAIN

Warmwood



Kaum eine andere Band ist bei Promo-Fotos der Konkurrenz häufiger auf T-Shirts vertreten als THE ACACIA STRAIN. Allein dadurch wird deutlich, dass es sich hier um eine der einflussreichsten Bands der neueren Musikgeschichte handelt. Doch erschufen sie einst einen Sound, von dem sich heute Gruppen wie EMMURE oder RECON ernähren, treten sie spätestens seit „Continent“ immer mehr auf der Stelle. Die Szene entwickelte sich weiter, die Band aus Massachusetts nicht. Das heißt: Man wird von einer Midtempo- beziehungsweise Slo-Motion-Walze erdrückt, die immer wieder von Melodien aufgelockert wird. Geblieben ist natürlich der eintönige Gesang ohne jegliche Akzente, der mittlerweile sicherlich ein Markenzeichen sein dürfte. Selbstverständlich ist auch die druckvolle, trotzdem aber immer transparente Produktion am Start – ein Sound, der mittlerweile unzählige Male kopiert wurde, vom Original aber

immer noch am besten gemacht wird. Alles wie immer also, trotzdem scheitert die Band auch mit „Warmwood“ am Vergleich mit ihrem Überalbum „3750“. Die Songs bilden eine breite Masse, aus der keiner wirklich positiv hervorstechen kann. Man wird einfach so lange vom Sound erschlagen, bis man die Lust verliert. Fraglich, ob noch eine weitere Generation von Musikern T-Shirts dieser Band tragen will. (Prosthetic/Soulfood)

Frank Engelhardt

AGE OF TORMENT

Dying Breed Reborn

Mitglieder von BLOODSHOT und RESISTANCE haben zu Beginn des letzten Jahres ein neues Projekt aus der Taufe gehoben und es AGE OF TORMENT genannt. Ihren Sound siedeln die Belgier zwischen Bay-Area-Thrash, ein wenig Death und einer modernen Tough-Guy-Kante an, so dass sich „Dying Breed Reborn“ als abwechslungsreiches, jedoch stets wuchtiges Album erweist. Das Quintett spielt sich auf seinem Debüt geschickt und jenseits der gängigen Klischees durch neun Tracks und beweist sowohl Reife im Songwriting als auch Anspruch in der handwerklichen Umsetzung. Auch ohne das Vorhandensein innovativer Ansätze gelingt es AGE OF TORMENT deshalb zu punkten. (Ultimate/Twilight)

Arne Kupetz

ALL ABOARD!

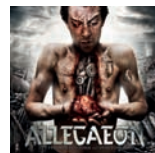
Radio

Das kecke Spiel mit Klischees ist doch längst passé. Wer es heute in eine Liga mit Bands wie THE GASLIGHT ANTHEM schaffen will, muss auch in der Lage sein, ebenso vor Kitsch und Pathos triefende Parolen herauszugeben, die sich mit Schlagworten wie „highway“, „memories“ oder „values“ zusammenfassen lassen. Natürlich, die Landstraße in Delaware ist the place to be, solange du nur mit dabei bist, auch wenn die Authentizität solcher Aussagen bei Mönchengladbachern eher auf Klassenfahrtsmemoiren schließen lässt. Den Schüler-Band-Vergleich habt ihr jetzt unterstellt (unterstelle ich mal), aber ich weiß, sie meinen es gut. (Three Chords)

Aiko Kempen

ALLEGAEON

Fragments Of Form And Function



ALLEGAEON sind eine frische Brise in der derzeitigen Metal-Landschaft, die jüngst nur noch aus Deathcore, Sludge und Post-Irgendwas zu bestehen scheint. Denn im Gegensatz zu ihren Altersgenossen diesseits und jenseits des Atlantiks setzt die Band aus Colorado weder auf die ewig wiederkehrenden Riffs der EYEHATEGOD- und NEUROSIS-Schule noch wechselt sie das Abfeuern von Breakdowns mit

Musikmachen. Stattdessen gibt es einen wunderbar frisch klingenden Hybrid aus aggressivem Thrash und melodischem Death Metal. Alles sehr versiert gespielt und mit einem ganz feinen Gespür für Groove, Melodien und Songstrukturen veredelt. Vor allem mit ihrem Songwriting gelingt es ALLEGAEON zu glänzen – denn während nahezu alle neuen Bands technisch einwandfrei sind, fehlt es ihnen doch oft am essenziellen Talent, ihre Skills auch in gute Songs zu transformieren. Aber genau das kriegen ALLEGAEON in beeindruckender Art und Weise hin. Dies ist vor allem der Verdienst der beiden Gitarristen: Wenn sich die nicht gerade in bester Achtziger-Manier beeindruckende Solo-Duelle liefern, treiben sie die ungemein packenden Songs an, die sofort ins Blut gehen. (Metal Blade/Sony)

Martin Schmidt

ALL TIME LOW

Straight To DVD

„Straight To DVD“ ist eine visuelle Retrospektive und gleichzeitige Bestandsaufnahme der bisherigen Karriere von ALL TIME LOW aus Maryland. Die DVD bietet eine im letzten Jahr in New York aufgenommene Live-Show, diverse Outtakes sowie ein Feature, anhand dessen der Niedergang ALL TIME LOWs von der ambitionierten, talentierten Schüler-Band der Anfangstage zur Hochglanzposter-Band von heute nachvollzogen werden kann. Die Live-Show liegt auch als CD bei und beinhaltet die wichtigsten Hits der drei Alben – jedoch mit einem gravierenden Schwerpunkt auf „Nothing Personal“, der letzten Platte. (Hopeless/Soulfood)

Jan van Hamme

AND HELL FOLLOWED WITH

Proprioception



Die fünf Jungs aus Michigan liefern mit ihrem zweiten Release einen fast reinrassigen Ableger des Deathcore-Genres ab, der höchstens durch einige progressive Anleihen erweitert wird. Man bekommt die Blasts, die Growls und die melodischen Riffs serviert, wird dabei aber nie das Gefühl los, vieles schon einmal bei WHITECHAPEL gehört zu haben. Um das Hörerlebnis zu erschweren, sind die meisten Songs auch noch ziemlich gleich aufgebaut, was schnell zu Langeweile führt. Es besteht kein Zweifel, dass AND HELL FOLLOWED WITH talentiert sind, es fehlt einfach an den Feinheiten. Für Fanatiker handelt es sich bei „Proprioception“ um ein Album, das man gehört haben sollte, um bei Gesprächen mit seinem Newcomer-Wissen protzen zu können. Für Liebhaber des Genres fehlen aber eindeutig die Hits, wie sie die Kollegen CARNIFEX oder SUICIDE SILENCE schreiben können. Vielleicht hätte ein perfekter Song gereicht, um ein ansonsten mittelmäßi-

ges Album ins Ziel zu retten. So aber landet die Platte in der Schublade mit der Aufschrift „Vielleicht beim nächsten Mal“. (Earache/Soulfood)

Frank Engelhardt

AMBUSH

Forward Into Hell

So wie Frankenstein einst in einer blitzdurchzuckten Nacht sein Monster schuf, müssen auch AMBUSH (mit ehemaligen und aktuellen Mitgliedern von unter anderem SPECIAL MOVE, TAKING NAMES und SIX FT DITCH) im Proberaum an ihrem Ungetüm von einem Album gewerkelt haben. „Forward Into Hell“ verbindet Old-School-Metal-Riffs mit aggressivem Hardcore und düstere Doom-Elemente mit brutalen Thrash-Parts. Auch der Gesang ist ein Genuss. Stell dir einfach vor, der Teufel persönlich hält dir eine Predigt über Krieg, Tod und Hass, während du in einem Betonmischer die Niagarafälle hinabstürzt. Dieses Album könnte sogar Stephen Hawking aggressiv genug zu machen, um Chuck Norris mit einem Roundhouse-Kick auszuknocken. (Rucktion)

Georg Büchner

ANGELS AND ENEMIES

Gttkmpx



Der Name der Band aus der Kölner und Bonner Ecke passt gewissermaßen auch zu ihrem ersten Album, verhält es sich vom Aufbau doch ebenfalls recht gegensätzlich. Kann die eine Hälfte der Songs mit der typischen Metalcore-Mischung nicht wirklich überzeugen, steigert sich die Band bei einigen Liedern und haut das eine oder andere Highlight raus. Dass ANGELS AND ENEMIES sich bei den Texten ihrer Muttersprache bedienen, kann man als mutig oder kalkuliert ansehen, bedenkt man, dass die ernsthaften Konkurrenten mit CALLEJON und NARZISS noch recht überschaubar ist. Musikalisch kann „Gttkmpx“ mit einer Mischung aus AS I LAY DYING und PARKWAY DRIVE (wer sollte bei Metalcore auch sonst als Referenz erhalten?) einige Akzente setzen, das Rad wird aber natürlich auch hier nicht neu erfunden. Lieder wie „Im Herzen den Bringer des Lichts“ oder „Verloren“ beweisen, dass bei der Band durchaus ein Gefühl für die richtige Mischung der verschiedenen Stile vorhanden ist. Diese Glanzpunkte ermöglichen es der Band vielleicht, sich mit ihrem Album im hart umkämpften Markt durchzusetzen. (Apollon/Twilight)

Frank Engelhardt

AVENUE SIX LEFT

Faces

Ein Deathcore-Debüt, das über die gesamte Länge nicht langweilig wird. Und das Ganze auch noch aus deutschen Landen. Dass man so etwas noch erleben darf, haben wir AVENUE SIX LEFT

HARDCORE - PUNK MAILORDER

LOUD MUSIC, TONS OF MERCH, GOOD SERVICE



AGNOSTIC FRONT



POLAR BEAR CREE



SHOD DOWN ONE



DEATH BEFORE DISHONOR



HOODS



BITTER END



CRUEL HAND



GREED RECORDS



THIS IS HELL



EYES & NINES

WE SERVE YOU RIGHT!

www.greedrecords.de

aus Pirmasens und Kaiserslautern zu verdanken. Die Band bedient sich bei den üblichen Stilmitteln, arrangiert sie aber gekonnt und mit einer gewissen Spielfreude, die das Album hörens Wert macht. In dieser jungen Gruppe steckt Potenzial. Bleibt zu hoffen, dass dieses beim kommenden Full-Length voll entfaltet wird und sich AVENUE SIX LEFT nicht auf dem momentanen Stand der Dinge ausruhen. (Deadly Sounds/Cargo)

Frank Engelhardt

quadruple review

Die digitale Revolution markiert den Niedergang von Ausdruck und Individualität in der Musik? Truppen wie SONIC SYNDICATE sind gleichgeschalteter Popmüll? Triggern die Betrügler und Andy Snaep ein Verbrecher? Wer das glaubt, ist hier mitten drin in der Konterrevolution. Denn alles, was jetzt kommt, ist roh wie Mett und dreckig wie das Gewissen von Henry Kissinger.

AGATHOCLES Peel Sessions 1997

Für die einen die Könige des Untergrunds, für die anderen schlicht Stümper, wurde den Meistern der Seven Inches und Splits noch die Ehre zuteil, beim großen John Peel live im Studio zu lärmern. Wie alle Peel Sessions klingen die Aufnahmen völlig rüdig und ungeschliffen und bringen damit den Spirit von AGATHOCLES perfekt auf den Punkt. Das bedeutet, dass die erstgenannte Gruppe in dieser Scheibe ihre Erfüllung, die letztgenannte Bestätigung finden wird. So hat jeder etwas davon, und das ist doch schön. (Selfmadegod)

PSYCHO The Grind Years

Die nächsten Primitivrompler im Bunde sind PSYCHO, Split-Kumpels von AGATHOCLES und auch sonst Brüder im Geiste. „The Grind Years“ ist eine Zusammenstellung der 52 Single- und Split-Songs der Jahre 1990 bis 94, außerdem gibt es noch ein paar verhältnismäßig gut aufgenommene Live-Videos plus ein unveröffentlichtes Stück als Bonus. Die Scheibe dokumentiert einerseits eine gewisse Entwicklung vom Hardcore/Crust der Anfangstage zu etwas metallischeren Songs, andererseits aber auch, dass es Bands gibt, die so Zeug irgendwie geiler überbringen. Dennoch sind PSYCHO für viele Menschen Kult, womit diese Platte für Fans, die die zahlreichen Originalveröffentlichungen nicht besitzen, ziemlich essenziell sein dürfte. (Selfmadegod)

UNHOLY GRAVE Grind Killers

Japanische Kravall-Combos klingen gerne einmal besonders kaputt, und die allerfertigten sind derzeit zweifellos UNHOLY GRAVE. Aufgenommen auf Tour in einem Proberaum in Holland innerhalb von zwei Stunden, kann man sich „Grind Killers“ in etwa vorstellen wie die auch schon nicht gerade hochglanzpolierten HIS HERO IS GONE nach zwanzig Jahren Crystal-Meth-Missbrauch auf dem Höhepunkt eines kalten Entzugs. Abgefucker geht es einfach nicht. Spontan erst mal cool und natürlich schonungslos ehrlich, jedoch darf es auf Dauer schon ein wenig mehr Musikalität sein. (Selfmadegod)

BLOOD I BLEED / MASSGRAV Split

Diesem Wunsch kommen beide auf dieser Split vertretenen Bands nach, denn sie hacken ihren Grindcore einigermassen geradeaus runter und klingen – wenn auch minimal – produzierter. Neumodischen Kram wie Metal halten sowohl die Niederländer wie auch die Schweden außen vor, die musikalischen Einflüsse beginnen mit DISCHARGE und enden mit dem Auftauchen von REPULSION. Außerdem sind nicht nur beide Bands gleich gut, sie klingen gar so ähnlich, dass man meinen könnte, hier zwei aufeinanderfolgende EPs derselben Combo zu hören. Was in anderen Genres zu bemängeln wäre, ist bei dieser reduzierten Art von Musik fast unvermeidlich, so dass man sich als Freund des krossen Gescheppers diese kurzweiligen zwanzig Minuten ohne Reue anschaffen kann. (Selfmadegod)

Hendrik Lukas

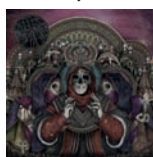
ASHERS Kill Your Master



Wenn man im Brockhaus den Begriff „Punk“ nachschlägt, sollte daneben eigentlich ein Bild von Mark Civatorese abgedruckt sein. Nicht nur wegen seiner Stilsicherheit (Riesen-Iro, nietenüberzogene Lederjacke, unzählige Tätowierungen), sondern weil er trotz seines beachtlichen Bekanntheitsgrades für den längst verloren geglaubten Spirit einer totgesagten Szene steht. Den meisten ist er wohl als Frontmann von THE UNSEEN bekannt. Er hilft aber auch gerne mal bei Größen wie BLOOD FOR BLOOD oder DEATH BEFORE DISHONOR aus. Und weil man nie zu viele Bands haben kann, gibt es jetzt auch noch ASHERS. Deren Debüt ist weit mehr als irrelevantes THE UNSEEN-Methadon. Wie ein angeschossenes Tier bellt und kotzt Civatorese seine gewohnt gesellschaftskritischen Texte auf rauen, unsauberen Hardcore-Punk. Gangshouts und Geschwindigkeit sind die bevorzugten Stilmittel, der Energie-Level wird permanent im roten Bereich gehalten. Bevor man sich Gedanken machen kann, dass das ja alles gleich klingt, ist der Spaß nach 25 Minuten auch schon wieder vorbei, aber nicht ohne sich mit einem amüsanten Herrenchor-Outro zu verabschieden. Mein lieber Herr Gesangsverein! (Concrete Jungle/Broken Silence)

Benedikt Ernst

AYS Eroded By The Breeze



Hier eine unvollständige Liste von Dingen, die Menschen wütend machen können: Zugverspätungen, Stau, Stress mit den Eltern, den Geschwistern oder dem Chef, Deutschlandflächchen an Autos und die dazugehörigen Bockwurst-Partys, Disko-Prolls, Dummheit. Also eine Menge. Und oft ist es nicht allzu leicht, bei all dem einen klaren Kopf zu behalten. HIGHSCORE beschreiben diese Problematik einst mit den Worten: „Trying to stay sane in this insanity“. Und es klingt fast wie eine pessimistische Antwort, wenn Florian Schommer von AYS brüllt: „It's so hard to stay myself!“ Wie angepisst er dabei wirkt ... Überhaupt scheint seine Band in den vergangenen Jahren einiges an Boshaftigkeit zugelegt zu haben. Das merkt man „Eroded By The Breeze“ deutlich an: zwölf geladene Manifestationen grenzenloser Wut – unterteilt von kleinen, aber sehr ausschlaggebenden und vor allem düsteren Ambient-Sequenzen zwischen den Liedern als wertvolle Details, damit die Endzeitstimmung niemals abreißt. Doch am wichtigsten bleiben natürlich die Lieder selbst, in denen Schommer mit aller Kraft und Lautstärke nach außen kehrt, was in ihm vorgeht. „I need to breathe“, heißt es einmal. Das glaube ich dir, mein Lieber, das glaube ich dir. (Cobra/Mob/Mob/Cargo)

Joss Doeblér

BAD LUCK RIDES ON WHEELS / AGUIRRE

Tubes Gave Us Wings

Noch eine interessante Split-Veröffentlichung in dieser Ausgabe, und erneut ist mit AGUIRRE eine französische Band dabei. Den Counterpart übernehmen BAD LUCK RIDES ON WHEELS aus Rostock. Bei denen frage ich mich ernsthaft, wieso sie nicht schon längst sehr viel bekannter sind. Drei monströse Doom-Songs in 33 kurzweiligen Minuten sind schließlich ein beeindruckender Arbeitsnachweis. AGUIRRE (benannt nach dem Film mit Klaus Kinski) gehen ähnlich vor, benötigen für ihre Zeitlupeinterpretation des Todes in drei Akten aber nur 25 Minuten und gefallen mit ihrer „Fuck you!“-Attitüde sogar noch etwas besser. (W.I.F.A.G.E.N.A.)

Martin Schmidt

BIZARRE X / TRIGGER Split

Sowohl BIZARRE X als auch TRIGGER mögen es kurz und knackig und treten als Drum'n'Bass-Bands an. Will heißen, dass sie ihren Thrash/Fast/Grindcore-Powerviolence-Punk-Mix allein unter Nutzung von Bass, Schlagzeug und Gesang entwickeln. Die Spielzeiten der fünfzehn Tracks dieser Split-Ten-Inch variieren zwischen 26

Sekunden und etwas über zwei Minuten. Musik und Message werden also auf den wesentlichen Kern verdichtet und reduziert. Die Bands agieren leidenschaftlich und wütend und stehen in der Tradition von SPAZZ, MONSTER X, CATHEETER, YACOPSÆ oder AGATHOCLES. Kurzum: Hier stimmt, angefangen beim Cover, einfach alles. (W.I.F.A.G.E.N.A.)

Arne Kupetz

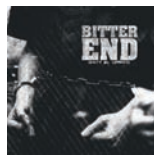
BALBOA BURNOUT OKHC



Die Idee hinter BALBOA BURNOUT ist gut, der Wille da. Punkrock mit deutschen Texten, ein bisschen die eigenen Helden feiern und (re-) zitieren. Klare Vocals machen es dem Hörer einfach, das Booklet darf erst mal links liegen gelassen werden. Aber schon beim zweiten Song stolpert man: Hat er wirklich? Habe ich das richtig verstanden? „Du belong to me ...“ Generell ist nichts gegen ein paar Schnipsel aus einer anderen Sprache einzuwenden. Klappte bei MUFF POTTER doch auch. Aber es muss eben passen. Am besten also ein kompletter Satz oder nur ein Wort. Doch nicht so unglücklich zusammengeschoben wie hier. Das klingt zu gewollt, und man weiß nicht so recht, ob man das ernst nehmen soll. Und überhaupt. „OKHC“, das Liebeslied für die Szene, die Musik. Kann man mögen oder nicht, klar. Aber Fehlgriffe wie „Du bist so hart, du bist so cool (...)“ / Ein Refugium, das mich beschützen tut“ jagen einem kalte Schauer über den Rücken. Was gute Platten ausmacht? Wichtig ist auf jeden Fall dieses kleine Stolpern beim Hörer – die Stimme von MATULA, die nordischen Rotzgemälde von TURBOSTAAT. Auf der Suche nach ihrem Stolperstockchen verrennen sich BALBOA BURNOUT leider etwas zu oft. Zu gewollt, zu offensichtlich, manchmal zu einfach: „Super, super wie Benzin.“ Da hilft leider auch kein graduierter Milo. (Twisted Chords/Broken Silence)

Pia Schwarzkopf

BITTER END Guilty As Charged



Ah, Handschellen auf dem Cover. Es war nur eine Frage der Zeit, bis ein sonnenbeirrter texanischer Bulle diese Typen aus San Antonio vor den Redneck-Richter bringen würde. Zuviel Klischee? Wieso? BITTER END haben doch damit angefangen. „Guilty As Charged“ ist die direkte Fortführung von „Climate Of Fear“: klare, wuchtige Produktion, heavy Hardcore wie in New York City ab circa 1986, also CRO-MAGS, KILLING TIME, BREAKDOWN, aber auch BIOHAZARD (Sänger Daniel Rosen rappt manchmal fast), und viel Chugga-Chugga-Geriffe für raumgreifende Moshpit-Aktionen. Großartig, wie BITTER END diesen Sound und vor allem die Spätachtziger-Punk-Attitüde von der Lower East Side nach Texas verpflanzen. „Guilty As Charged“ klingt nach staubigen Hinterhof-Gigs und Kellershows inklusive Einsatz von Sheriff's Department und Einwanderungsbehörde. In „Suenos muertos“ treiben BITTER END das Spiel mit dem Tex-Mex-Appeal auf die Spitze. Das klingt hier aber wesentlich glaubwürdiger und zwingender als damals, als STRIFE kurzzeitig mal SEPULTURA sein wollten („Angermeans“, 2003). Danach werden BITTER END mit „Inborn“ fast eine Metal-Band, wobei Metal in diesem Zusammenhang immer auch AGNOSTIC FRONT bedeutet. (Deathtwish/Indigo)

Ingo Rieser

BROKEN BONES Fuck You! And All You Stand For

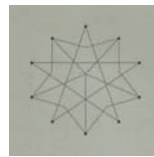


Versuchen wir, sachlich zu bleiben. Bones ist der Gottvater des Hardcore-Riffs und mit DISCHARGE ebenso prägend für das Genre wie Iommi/BLACK SABBATH für den Metal. Zum Glück kennt der Meister mit der Gebissruine keine Altersmüdigkeit, denn nur ein Jahr nach der letzten DISCHARGE-Platte gibt es schon wieder frischen Stoff von seiner Nebenspielweise. Im Grunde unterscheiden sich beide Bands heut-

zutage nur durch die Namen des Restpersonals, ansonsten könnte man die Songs der letzten Veröffentlichungen unerkannt austauschen. Das ist aber kein Makel, denn Bones hat nicht nur das lockerste Handgelenk der Szene, er zeigt auch, dass man noch nach über dreißig Jahren und mit nur wenigen Akkorden sehr inspiriert Gitarre spielen kann. Auch 2010 muss sich jeder Hardcore-Gitarrist an ihm messen lassen, sowohl handwerklich als auch kreativ. Das gilt ebenso bezüglich der Botschaft. Von der urenglichen, letztlich nur konsequent humanistischen „No gods, no masters“-Attitüde kann sich so einiges, was sich heute Hardcore nennt, ein Kreuz um den Hals hängen hat und für Soldaten im Irak spielt, eine fette Scheibe abschneiden. Prädikat: „besonders wertvoll“. (Dem Bones/Cargo)

Hendrik Lukas

CAMPUS Oh, Comely!



Dass sich CAMPUS 2004 gegründet haben, hört man dem neuen Album „Oh, Comely!“ nicht wirklich an. Wahrscheinlich haben sie früher einfach anders geklungen. Oder sie wurden fies ihres geistigen Eigentums beraubt. Denn es gibt da eine Band, die erstaunlich ähnlich klingt. Auch diese Band hat früher mal anders geklungen als heute. Die frommen Bibelbrüder der UNDEROATH haben jedoch im Jahr 2006 mit „Define The Great Line“ ein Album vorgelegt, das CAMPUS ziemlich genau studiert haben dürften. Die fünf Belgier erreichen auf „Oh, Comely!“ zwar nicht die atmosphärische Tiefe der Amerikaner, gehen hier und da aber etwas flotter, schnörkelloser und dadurch auch wuchtiger zu Werke. Das Album überrascht immer wieder, pendelt zwischen brachialen Ausbrüchen und ruhigen Momenten, ohne dabei aber jemals auch nur ansatzweise in die Weichei-Ecke abzudriften – den viel zu oft in dieser Musikrichtung gehörten Klagesang sucht man glücklicherweise vergebens. CAMPUS haben mit „Oh, Comely!“ ein wirklich gutes, schweres Stück Post-Hardcore geschmiedet, dass sich in Europa durchaus gegen die Genrekonzurrenz behaupten kann. Nicht zuletzt auch wegen des schönen Artworks. Und immerhin das ist definitiv nicht bei UNDEROATH abgeschaut. (Funtime)

Carl Jakob Haupt

CAN'T BEAR THIS PARTY Ain't No Princess



Mal ehrlich: Frankreich ist im Bereich Punk/Hardcore eher ein weißer Fleck auf der Landkarte. Jedenfalls wird das hier bis auf einige wenige Ausnahmen so wahrgenommen. Und wäre nicht Kollege Zufall im Spiel gewesen, wären CAN'T BEAR THIS PARTY auch nicht im Fuzer gelandet. So jedoch bietet sich die Möglichkeit, mal nicht immer nach Übersee, sondern nach nebenan zu schauen. Zugegeben, die sechs Franzosen sind stark von FOUR YEAR STRONG beeinflusst. Dennoch gibt es kleine, aber feine Unterschiede. Das Keyboard steht mehr im Vordergrund, und wer einen Breakdown mit Glockenspiel begleitet, hat eh gewonnen. „Ain't No Princess“ ist das Beste, was seit langem von unseren Nachbarn zu hören war – vor allem nach dem Trauerspiel von Les Bleus bei der WM. Liebe Franzosen, Bands wie CAN'T BEAR THIS PARTY beweisen, dass es keiner Quote für französischsprachige Musik bedarf, um gute Musik hervorzubringen. „Ain't No Princess“ hat alle Qualitäten, um einen dicken, fetten Fleck auf der Landkarte Frankreichs zu hinterlassen. Bleibt zu hoffen, dass dies hüben wie drüben auch wahrgenommen wird. (Guerilla Asso)

Dennis Meyer

THE CASTING OUT The Casting Out



Nathan Gray hat sich nach der Auflösung von BOYSETSFIRE ein neues Genre erschlossen: weg von politisch motiviertem Hardcore, hin zu unbeschwertem Indie-Rock mit viel Herzblut.

Mittlerweile hat sich die neue Band etabliert und die Assoziationen mit der bekannten Vorgänger-Band des Sängers verstummen immer mehr. Beim Nachfolger von „Go Crazy! Throw Fireworks!“ verzichtet man sogar auf einen eigenen Titel und stellt die Musik in den Vordergrund. Die zwölf Stücke bleiben zwar im Ohr hängen, überschreiten aber nie die Schwelle zu aufdringlicher Eingängigkeit. Häufiger als beim Vorgänger steigert sich die charakteristische Stimme Grays zu durchdringendem Schreien und schafft zusätzliche Dynamik. Obwohl als kleines Manko einzuwenden ist, dass die Aufnahmequalität nicht an das Niveau des ersten Albums herankommt, trübt das keineswegs das Gefühl purer Lebensfreude, das die Musik vermittelt. Wer also gerne das Tanzbein schwingt, ist auch mit der neuen Scheibe von THE CASTING OUT bestens bedient. Zudem muss man eine Lanze brechen für eine Band, die nicht mit Dollarbündeln und einer fetten Promotion-Abteilung im Rücken agiert, sondern so ausgesprochen ehrlich und authentisch ist wie diese. (Eyeball/Cargo)

Florian Auer

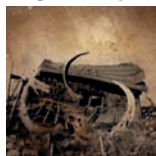
vip review

CONSTANTS If Tomorrow The War



Für all diejenigen, die mit CONSTANTS nicht vertraut sind: Es handelt sich um eine progressive und atmosphärische Rock-Band aus Boston. „If Tomorrow The War“ ist ihr neues Album, und es ist der Hammer. Produziert von Justin K. Broadrick von JESU, hat es diesen dreckigen, schweren und dunklen Klang, den man von diesem Stil erwartet – gleichzeitig klingt die Platte total voluminös. CONSTANTS wissen wirklich, wie man Gitarren und Synth-Pads übereinander schichtet. Der fünfte Song, „A quiet edifice“, ist dafür ein perfektes Beispiel. Hier hört man außerdem etwas, das sich einen leichten MEW-Einfluss nennen würde. „The sun, the earth“ ist ein härterer Song, zu dem meine Wenigkeit ein bisschen Geschrei beigesteuert hat. Die melodischen Tracks wie „Maya ruin“ und „Spiders in white“ sind mir aber fast noch lieber. Sänger und Gitarrist Will Benoit hat wirklich ein paar großartige Harmonien geschrieben. „If Tomorrow The War“ ist eines der Alben, bei denen man mit jedem neuen Durchlauf neue versteckte Juwelen entdeckt. Acht Songs, alle um die fünf Minuten – das ist außerdem genau die richtige Länge, um sich nicht überfordert zu fühlen. (Make My Day/Alive) Andrew Neufeld, COMEBACK KID

CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE Songs Of Ill Hope And Desperation



In Europa starten CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE als Newcomer, auch wenn die Band aus Denver schon vier Jahre lang aktiv ist und bereits eine MCD und ein Album namens „Omega Drunk On The Blood Of Alpha“ veröffentlicht hat. Zwischen Death Metal, Hardcore, Sludge, Screamo, Powerwievence und Grindcore geht das Quartett auf seinem Prosthetic-Einstand augenblicklich in die Offensive und wirbelt, was das Zeug hält. Oder sie erschafft schleppe Tracks, die als bitterböse Downer wirken, was aber seltener vorkommt. „Songs Of Ill Hope And Desperation“ ist kein Album, das man nebenbei hören kann. Ganz oder gar nicht lautet die Devise. Sich auf CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE einzulassen, garantiert ein Wechselbad der Gefühle und krasse Kontraste. Die Jungs haben ein Album eingespielt, das sich jenseits der gängigen Spielmuster eigene Stilkombinationen und Ausdrucksformen sucht, weshalb man bereitwillig Zeit und Konzentration investiert. Die ungestümte und spontane Schlagseite der Songs überzeugt, wobei es CLINGING TO THE TREES OF A FOREST FIRE sogar immer wieder gelingt, den Hörer unvorbereitet zu treffen. (Prosthetic/Soulfood) Arne Kupetz

COMEBACK KID Symptoms & Cures



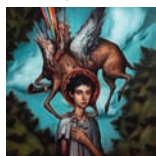
Ein Symptom ist im medizinischen Sinn ein Merkmal, das auf eine Erkrankung hinweist. Aufgrund der Bestimmung und Deutung dieser Zeichen kann ein Befund erstellt und der Patient spezifisch behandelt werden. Im Falle von COMEBACK KID lautet die Diagnose seit jeher: melodischer Old-School-Hardcore. Da tanzt auch das neue Werk der Kanadier nicht aus der Reihe. Trotzdem stellt „Symptoms & Cures“ eine Steigerung zum Vorgänger dar. Vielleicht hat Sänger Andrew Neufelds Nebenprojekt SIGHTS & SOUNDS als Inspirationsquelle und Ausgleich indirekt auch seiner Haupt-Band genutzt. Die klingt nämlich wütend wie immer, aber facettenreicher, und traut sich auch mal ein einminütiges, instrumentales Intro einzubauen oder sich an raffinierten Taktwechseln zu versuchen. Und beim Refrain von „G.M. Vincent & I“ könnte man sogar glauben, BILLY TALENT hätten das Songwriting übernommen. Davon abgesehen, ist allerdings RISE AGAINST eine treffendere Referenz, um die eine oder andere Ähnlichkeit zu entdecken. Gleichwohl sticht kein Stück besonders hervor. Nicht, weil es keine Höhepunkte gäbe, sondern weil das gesamte Werk überzeugt. Bleibt also zu hoffen, dass der Patient COMEBACK KID noch lange auf Heilung warten muss. (Victory/Soulfood) Florian Auer

CELESTE Morte(s) Nee(s)



Sie spricht Französisch, und man ist von der ersten Sekunde an von ihr fasziniert. Sie hat viel erlebt, das spürt man. Nicht nur schöne Dinge. Oh nein. Doch sie ist nicht nur traurig, da ist auch Wut. Sehr viel Wut. Bei aller Verletzlichkeit und Verzweiflung wirkt sie immer auch stark. Sie strahlt eine fast unheimliche Klarheit aus, in der man sich nur allzu leicht verlieren kann. Wenn man sich ganz auf sie einlässt, glaubt man irgendwann, sich in ihr zu spiegeln, sein eigenes Ich in ihr zu erkennen. [...] Ich kann ihre Schreie nicht mehr ertragen. Warum hört sie nicht auf zu weinen? Warum hört sie nicht auf zu winseln wie ein Tier? Ich halte meine Unsicherheit nicht mehr aus. Meine Angst bringt mich um. Aber es sind nur ihre Schmerzen, die zu hören sind, nicht meine. Ich fühle mich schuldig. Irgendwann sind die Schreie verstummt. Die Ruhe ist noch schwerer zu ertragen als der Lärm. Ich höre nur noch meinen eigenen Atem und sinke erschöpft zu Boden. Aber ich lebe. Das ist mir jetzt klarer als jemals zuvor. Du fragst mich, wer sie ist. Sie ist das Mädchen auf dem Cover von „Morte(s) Nee(s)“. Sie ist die Musik von CELESTE. (Denovali/Cargo) Thomas Renz

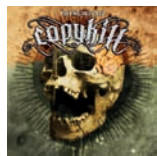
CIRCA SURVIVE Blue Sky Noise



Auch beim dritten Album der avantgardistischen Indie-Rocker CIRCA SURVIVE muss man sich staunend fragen, was mit Anthony Greens Stimme los ist. Doch im Kontext des schwermütigen, leicht proggen Klanggerüsts seiner Band ist der fast schon kindlich anmutende Gesang des 28-jährigen einfach ein echter Volltreffer. Mit „Blue Sky Noise“ befreit sich das Quintett aus Philadelphia endgültig und absolut verdient aus der mittlerweile wenig schmeichelhaften Emo-Schublade. Das ist genau die Platte, die man sich nach den beiden bereits großartigen Vorgängern von CIRCA SURVIVE erhofft hatte. Keine Revolution, keine Neuerfindung, sondern einfach nur die spürbar konsequente Weiterentwicklung einer höchst ehrgeizigen Band, deren Musik langsam, aber sicher das Erwachsenenalter erreicht hat. Die Unkenrufe von wegen „Kommerz“ und „Pop“ wird es vermutlich nie gewohnt geben, und sei es nur, weil eine weitere „Emo“-Band ihr Debüt bei einem Major-Label feiert. Im Falle von CIRCA SURVIVE jedoch ergibt sich die „Beförderung“ aus ausgezeichnete Leistung

und Beständigkeit – man hat sich nicht verbiegen lassen, sondern eine feine Chance wahrgenommen. (Atlantic/Warner) Dorian Becker

COPYKILL Fucking Restless



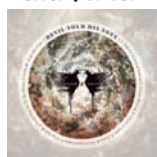
„Fucking Restless“ klingt, als würde ein wütender T. Rex den brüllenden Löwen von Metro-Goldwyn-Mayer würgen. Da braucht man nicht viele Worte zu verlieren, COPYKILL wissen einfach, was sie machen: brutalen Ruhrpott-Mosh. Die meisten der Jungs sind seit gut zwölf Jahren in der Szene unterwegs. Als COPYKILL 2002 eine Pause einlegten, widmeten sich die Band-Mitglieder anderen ehrgeizigen Projekten wie DEADSOIL, MACHINEMADE GOD oder CLOBERIN TIME. Für „Fucking Restless“ hat man dann wieder alle musikalischen Kompetenzen vereint und präsentiert sich mit einem ausgereiften Songwriting, dem man die Wurzeln im Metalcore und Old-School-Hardcore anhört. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Endprodukt hatte sicher auch Alexander Dietz von HEAVEN SHALL BURN, der den ganzen Spaß produziert hat. Würde es nicht so daneben klingen, würde ich das Ganze eine fucking geile Sache nennen, die man auf jeden Fall gehört haben sollte, wenn man HATEBREED und MERAUDER mag. Ach ja, ich möchte noch aufklären, warum der T. Rex den MGM-Löwen überhaupt angreift. Beide haben Violent Dancing zu COPYKILL gemacht, und der Löwe hat sich darüber amüsiert, dass der T. Rex mit seinen kurzen Armen dabei so komisch aussieht. (Filled With Hate) Georg Büchner

CRUEL HAND Lock & Key



CRUEL HAND aus Maine waren mal ein Nebenprojekt von OUTBREAK-Musikern. Nach einigen Besetzungswechseln ist von dieser Querverbindung nichts geblieben – außer der günstigen Gelegenheit für einen Hinweis auf das letztjährige Hammer-Album „Outbreak“ auf Think Fast! Records. CRUEL HAND haben jetzt also Priorität und sind dadurch in erster Linie permanent auf Tour. Es ist deshalb kein Wunder, dass sie genau das schreiben, was im Moshpit alle durchdrehen lässt: Hardcore mit wenig Metal und viel Groove, viel Mosh und viel New York City (siehe DOWN TO NOTHING, NO TURNING BACK, MADBALL, SUBZERO und so weiter). Metal findet auf „Lock & Key“ vornehmlich als Reminiszenz an alte METALLICA- oder CORROSION OF CONFORMITY-Riffs statt, ohne die Songs zu dominieren. CRUEL HAND verstecken kleine Gesangspassagen und Melodien, verbauen Gitarrensoli und Sing-Alongs wie im Schlaf, ohne die Wut und die Konzentration zu verlieren. Das ist für sich genommen und als Fortsetzung des Vorgängers „Prying Eyes“ keine Überraschung, aber einfach mitreißend umgesetzt. Ihre Schublade verlassen CRUEL HAND allerdings – wie ungezählte Kollegen – zu keiner Zeit. Warum dabei so oft nur Metalcore-Longeweile rauskommt und manchmal eben nicht, ist eine gute Frage. (Bridge Nine/Soulfood) Ingo Rieser

DEVIL SOLD HIS SOUL Blessed & Cursed



Bislang hat man hierzu-lande nicht viel von dieser Band gehört. Nach sechsjährigem Bestehen und einem ersten Album beschränkt sich der Bekanntheitsgrad von DEVIL SOLD HIS SOUL überwiegend auf Großbritannien. Dies dürfte sich mit der ersten Platte für Century Media ändern. Zu gönnen wäre es der Formation. Ihre Interpretation von Post-Hardcore, verbunden mit progressiven Elementen, ist zumeist sehr episch gehalten und spielt mit unterschiedlichen Stimmungen, wobei hauptsächlich düstere Tragik und Verzweiflung zum Ausdruck kommen. Zusammen mit harmonischen, klar gesungenen Refrains erinnert das atmosphärische Geschrei von Sänger Ed Gibbs an den Frontmann der

Rookie Records

NEW
RELEASES

Spermbirds
»A Columbus Feeling«
LP/CD



Das neue Album der deutschen HC-Legende!

Burning Fight Tour
feat. Youth Of Today
&
Spermbirds

präsentiert von
Visions, Fuze, Ox/Livegigs.de
Flight 13 & Triggerfish

- 16.09. CH-Lyss, Kulturfabrik
- 17.09. Saarbrücken, Garage
- 18.09. B-Hasselt, Muziekodroom
- 19.09. NL-Den Bosch, W2
- 20.09. Köln, Gebäude 9
- 21.09. NL-Amsterdam, Melkweg *
- 22.09. Hannover, Faust
- 23.09. Berlin, SO36
- 24.09. Essen, JZE
- 25.09. Leipzig, Conne Island
- 26.09. CZ-Prag, Lucerna Music Bar
- 27.09. A-Wien, Szene
- 28.09. A-Graz tba *
- 29.09. München, Backstage
- 30.09. Wiesbaden, Schlachthof

* ohne Spermbirds

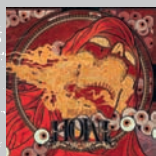
www.adticket.de



double review

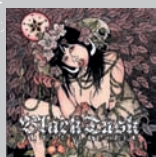
Auch Relapse Records sind letztendlich nur eine normale Plattenfirma. Das bedeutet, dass ihre Strategie zur Entwicklung neuer Künstler vor allem darin besteht, Epigonen einer erfolgreichen Band unter Vertrag zu nehmen, schnell zu veröffentlichen und zu hoffen, die Welle noch eine Weile reiten zu können. Nachdem MAST-ODON, BARONESS und HIGH ON FIRE allesamt dank Relapse den Durchbruch geschafft haben, das Label aber nur bei BARONESS auch etwas davon hatte, da die anderen Bands inzwischen bei der Konkurrenz sind, schickt es nun HOWL und BLACK TUSK ins Rennen, um vom Stoner/Sludge-Trend wenigstens noch ein bisschen zu profitieren.

HOWL Full Of Hell



HOWL konnten im letzten Jahr bereits durch eine EP ein erstes Ausruferzeichen setzen und eine gewisse Vorfreude auf ihr Debütalbum schüren. „Full Of Hell“ ist nun draußen und macht im Grunde alles richtig: Die Produktion von Keith Souza ist nahezu perfekt für diesen zähen Sludge-Brocken, die Band weiß, wie man Melodien einsetzt, alles wirkt wie aus einem Guss. Das Problem dabei ist, dass HOWL absolut nichts Neues aufs Tableau bringen – fast alle Riffs, Breaks und Melodien hat man schon einmal von anderen Relapse-, Tee-Pee- oder Profound-Lore-Bands gehört. Es gibt folglich keinen Grund, sich „Full Of Hell“ zu kaufen – vor allem wenn man „Snakes For The Divine“ von HIGH ON FIRE und „The Red Album“ von BARONESS zu Hause hat. (Relapse/Rough Trade)

BLACK TUSK Taste The Sin



Bei BLACK TUSK sieht die Sache dagegen schon deutlich besser aus, doch auch das Trio aus Savannah, der Heimatstadt von BARONESS, gewinnt keinen Originalitätspreis. Das scheitert schon am allgegenwärtigen John-Bailey-Artwork von „Taste The Sin“, mit dem sich die Band in eine lange Reihe von Sludge-Bands mit ähnlichem Cover einreicht. Musikalisch sind BLACK TUSK dagegen weit genug von den großen Namen des Genres entfernt, um sich eine eigene Identität zu erschaffen. Zwar können sie den klassischen Louisiana-Sludge nicht verbergen, dieser dominiert den Sound aber auch nicht. BLACK TUSK setzen lieber auf Punk sowie ein wenig Thrash und Crust. Diese Uptempo-Kante gibt dem Album einen fulminanten Kick nach vorne und sorgt dafür, dass man diese Band unbedingt einmal live erleben will. Klarer Sieger sind deshalb BLACK TUSK. (Relapse/Rough Trade)

ARCHITECTS. Hinzu gesellt sich eine instrumentale Begleitung, die sehr komplex geraten ist. Wie das Rauschen eines Wasserfalls bildet diese einen konstanten Grundteppich, auf dem der Gesang zum Tragen kommt. Es ist eine düstere Mischung, die die Briten da abliefern, weniger auf rotzige Art, vielmehr gediegen und edel. DEVIL SOLD HIS SOUL verlangen dem Hörer höchste Aufmerksamkeit ab, um ihre beabsichtigte Wirkung entfalten zu können: das Empfinden tief verwurzelter Emotionen. (Century Media/EMI)

Florian Auer

DARK SENSATION

Trendkill

Die aus Belgien stammenden DARK SENSATION sind wahlweise als modern orientierte Thrash-Band mit kleiner Death-Metal-Kante oder als tough Metalcore-Combo zu verstehen. Als maßgebliche Inspirationsquellen scheinen den fünf Musikern PANTERA, HATESPHERE, HATEBREED und SWORN ENEMY gedient zu haben. DARK SENSATION haben sich einen Sound angeeignet, der einen guten Kompromiss aus spröder Härte und wuchtigen Midtempo-Grooves darstellt. Abstriche gibt es jedoch dafür, dass die Belgier nicht einmal ansatzweise versuchen, eigene Trademarks herauszuarbeiten, und sich damit begnügen, ihre Helden unreflektiert zu kopieren. (Ultimate/Twilight)

Arne Kupetz

DRAMA

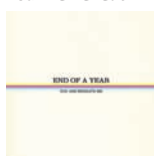
Sin Perdón

Vier Tracks ruppiger, metallischer Hardcore zwischen CRO-MAGS und STRIFE aus Barcelona. Die zu drei Vierteln weiblich besetzte Band bietet keine großen Auffälligkeiten beim Songwriting, und Shouterin Michelle agiert oft am Limit ihrer Fähigkeiten (das heißt: nah am Gekrächze). Doch ihre Mankos machen DRAMA mit Punk-Attitüde, Wut und einem außergewöhnlich gelungenem Artwork wett. Kann man gebrauchen. „Rompiendo el silencio“ ist jedenfalls ein Hit. Das Ganze kommt gepresst auf Vinyl, inklusive Download-Code. (Hysterical/Ojalá Me Muera/Redstar73)

Ingo Rieser

END OF A YEAR

You Are Beneath Me



Abgehackt wie Patrick Kindlons Bühnenbewegungen ist auch das Leben manchmal. Versquer wie seine berühmten Spoken-Word-Darbietungen, die die abstrusesten Themen streifen, umkreisen und zuspitzen, sind auch unsere Gedanken bisweilen. Patrick Kindlon erzählt Geschichten, konstant neben der Tonspur. Der Bass wummert, das Schlagzeug bleibt stoisch. Eigentlich singen bei END OF A YEAR die Gitarren, das fällt bei ihrem mittlerweile dritten Album mehr auf denn je. Der Sänger, der seine narrative Vortragsweise ein bisschen bei Ian MacKaye abgeschaut hat, schleudert Gedankenketten über die Musik. Und er hat dazugelernt. Ein wenig zumindest. Damit er nicht wieder falsch verstanden wird (oder gerade deswegen), gibt es mit „Composite character“, dem einzigen Song, der nicht den Namen einer Person

trägt, eine Art Bedienungsanleitung oder Interpretationshilfe und vielleicht den besten aphoristischen Text des Jahres. Eigentlich hätte er es verdient, hier in Gänze abgedruckt zu werden. END OF A YEAR bleiben auch auf „You Are Beneath Me“ entfesselt, von Euphorie durchflutet, lebenswahr, kontrovers und kauzig. In dichtere Songs gepackt, ist die Wirkung noch doppeltbödiger und man trägt Kindlons Gedanken noch länger mit sich herum. (Deathwish/Indigo)

René Schuh

FAILSAFE

What We Are Today

Dass eine relativ unbekannte Band aus England ihr Debüt aus dem Jahre 2005 wiederveröffentlicht, obwohl seit Anfang 2009 ein neues Album erhältlich ist, ist irgendwie komisch. Bei FAILSAFE macht das dann aber doch irgendwie Sinn. „What We Are Today“ ist nämlich Rock-Musik, die nach Ecken und Kanten hat, die auf dem Nachfolger leider abgehobelt und abgeschliffen wurden, bis nichts mehr davon übrig war. Gefällig ist das. Und dass ich aus dem Stegreif drei britische Amateur-Bands aufzählen kann, die exakt genauso klingen, ist mal gar nicht schlimm. Gefällig heißt schließlich nicht revolutionär. Und wo kämen wir denn hin, wenn wir jeden Tag eine Revolution hätten? (Fond Of Life/New Music)

Birte Wiemann

FANZUI XIANGFA / SS20

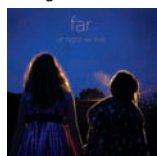
Split

FANZUI XIANGFA sind eine Pekinger Hardcore-Punk-Band mit US-amerikanischen Austauschmusikern und einem Schweden, der mal Gitarrist bei DS-13 war. Oder so ähnlich, ganz genau soll es die chinesische Geheimpolizei vielleicht auch gar nicht wissen. Schnell, wütend und unglaublich DIY sind sie. Die Gitarristen beschränken sich nicht allein auf Tempo, und es wird dreisprachig gebrüllt. Super! SS20 können nur Deutsch und Englisch und klingen ebenfalls wie irgendwas auf Havoc Records. Die Death-Growls erinnern allerdings daran, dass JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE thematisch noch besser gepasst hätten. Vinyl plus Download-Code, 800 Exemplare, featuring textlicher Rundumschlag gegen alles. (W.I.F.A.G.E.N.A.)

Ingo Rieser

FAR

At Night We Live



Zurückdenken an Zeiten, in denen man Bands auch immer mit deren Produzenten zu erklären versuchte. Terry Date und Dave Sardy. Date stand für den modernen Metal, DEF-

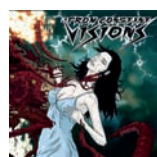
TONES zum Beispiel. Sardy eigentlich eher für Schepper-Bands, aber eben auch: FAR. In diesem Fall für ihr zu spät über sich selbst hinausgewachsenes Emotionen-Kleinod „Water And Solutions“. Beide Bands eint(e) eine weit zurückreichende Freundschaft, die Heimatstadt und gemeinsam verbrachte Stunden im Tourbus. Und heute? Laufen die DEFTONES ein Stück weit zu alter Form auf, und auch FAR melden sich nach Jahren der Funkstille zurück. Beide Bands hält der Albumtitel und der gleichnamige Song spiri-

tuell zusammen. Man muss das so leicht pathetisch schreiben, da eine Begegnung Jonah Matrangas mit dem bekanntermaßen im Koma liegenden DEFTONES-Bassisten Chi Cheng als Inspiration für den Text von „At night we live“ diente. Mit dem Kardinalfehler, nämlich die guten alten Zeiten beim Konsum des aktuellen FAR-Albums zu bemühen, sollte jedoch spätestens an dieser Stelle Schluss sein. Lebte „Water And Solutions“ von seiner scheppernden und fragilen Atmosphäre, die einem auch heutzutage noch glaubhaft vermitteln kann, dass Musik besser sein kann als das Leben, ist FAR mit dem neuen mindestens ein überdurchschnittliches Alternative-Rock-Album gelungen. Manchmal krabbelt dieses alte Gefühl den Körper hoch, das man eben hat, wenn Jonah Matranga in dieser einen Tonlage singt und sich darüber die Gitarren stapeln. Manchmal ist das allerdings alles ein wenig zu dick aufgetragen und man wünschte sich, der gute alte Sardy hätte das Teil aufgenommen. (Arctic Rodeo/Alive)

René Schuh

FROM CONSTANT VISIONS

Feast With The Beast

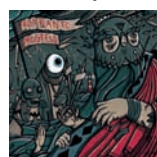


Es war einmal ein kleiner Junge namens Atréju, der mit Pfeil und Bogen auf seinem Schimmel Artax für die Kindleiche Kaiserin kämpfte. Er gab sogar dann nicht auf, als sein treues Ross im Sumpf versank. Das ist übrigens die Szene in „Die unendliche Geschichte“, die mir wahrscheinlich noch heute die Tränen in die Augen treiben würde. So sind Mädchen halt, wenn es um Ponys geht. Aber halt, wir reden hier von Atréju, dabei ist die Band, um die es gehen soll, gar nicht ATRÉJU. Sondern FROM CONSTANT VISIONS, denen man tatsächlich zu Gute halten muss, dass sie den Morast geschickt umschiffen, in dem so viele andere deutsche Bands gern versinken: Sie klingen nicht deutsch. Das Handwerk ist gelernt, die Einflüsse abgesteckt, und dass der Anfang des dritten Songs auf „Feast With The Beast“ fast schon unverschämte an ALEXISONFIRES „Hey, it's your funeral, mama“ erinnert, lassen wir mal als augenzwinkernde Ironie durchgehen, heißt der Track doch „Canada is bleeding“ – und ALEXISONFIRE kommen bekanntlich aus genau diesem Land. Trotzdem denke ich die ganze Zeit, dass ich eine ATRÉJU-Platte mit Achtziger-Gitarren höre. Ob das nun gut oder schlecht ist, muss jeder für sich selbst entscheiden. Meine Augen zumindest bleiben trocken. Schließlich versinkt hier kein Pony im Sumpf. (ASR/Souffood)

Birte Wiemann

FROM PLAN TO PROGRESS

Ink Stains & Incidents



Ich habe eine Zeitmaschine zu Hause. Sie funktioniert allerdings nur vorwärts und mit einer Sekunde pro Sekunde. FROM PLAN TO PROGRESS haben auch eine, aber die ist in den Neunzigern stehengeblieben. Und auch wieder nicht. Soll im Klartext heißen: „Ink Stains

ks-musik.de

Ihr habt von uns gehört...

Öfter als Ihr denkt!

wir PRESSEN schwarzes Gold

VINYL - Herstellung

7" / 10" / 12" / Picture

wir PRESSEN schicke Silberlinge

CD & DVD - Herstellung

Jetzt sind wir mit
www.ks-musik.de schon
10 JAHRE ONLINE.
Zum Jubiläum ein paar net-
te Sonderangebote, natür-
lich Modemkompatibel!

Schnell & zuverlässig, auch Offline

seit über 15 Jahren

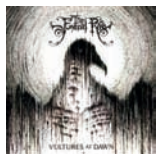
KS Musikproduktion - Im Springfield 6 - DE 46236 Bottrop - www.ks-musik.de

£ Incidents“ ist eine von Neunziger-Skatepunk beeinflusste Platte, die trotzdem nicht altbacken klingt. Irgendwie schafft es das Quartett aus Brighton, ihre rotzigen Punkrock-Hymnen so frisch klingen zu lassen, als wären die letzten zehn Jahre nicht passiert. Vor allem hört sich die Band fast gar nicht nach England an, sondern eher nach Kalifornien oder Malmö. Auch ihre Geschichtsaufgaben haben FROM PLAN TO PROGRESS gemacht: Sie orientieren sich an den wirklich guten Bands der vergangenen Epoche (manch einer wird mir bei der folgenden Gewichtung widersprechen) und klingen eher nach PROPAGANDHI als PENNYWISE, eher nach den SATANIC SURFERS als NO FUN AT ALL. All dies macht „Ink Stains £ Incidents“ zu einer guten Platte, die mit siebzehn Songs allerdings auch ein wenig überfrachtet ist. (Fond Of Life/New Music)

Dennis Meyer

THE FUNERAL PYRE

Vultures At Dawn



THE FUNERAL PYRE lassen sich nach wie vor mit ihren tatsächlichen Namen ansprechen, verzichten auf jegliche Corpsepaint-Folklore, spielen mittlerweile aber reinen Black Metal. Das macht sie zu so etwas wie den direkten Gegenentwurf zu CRADLE OF FILTH. Trotz theatralischer Momente haben THE FUNERAL PYRE allen Bombast und Kitsch mit der Keyboarderin rausgeschmissen, die auf früheren Alben immer alles so zugesteuert hat. Schon für „Wounds“ (2008) wurde sie durch einen zweiten Gitarristen ersetzt. Eine begrüßenswerte Entwicklung, die sich besonders positiv auf das Songwriting auswirkt. Auch die Death- und Thrash-Metal-Einflüsse weichen auf „Vultures At Dawn“ fast gänzlich traditionellem Melodic Black Metal. THE FUNERAL PYRE eifern unvorherhaken skandinavischen Vorbildern wie DARKTHRONE und DISS-ECTION nach, dazu ein bisschen Doom für die Atmo. Einen Originalitätspreis wollen die Kalifornier damit nicht gewinnen. „Vultures At Dawn“ ist eher gelungener Tribut als Neuerfindung. THE FUNERAL PYRE sind jetzt also für jeden da, der Black Metal ohne das übliche Brimborium und fragwürdige Texte will. Eine Marktsiche. (Pros-thetic/Soulfood)

Ingo Rieser

THE GASLIGHT ANTHEM

American Slang



„Don't sing me your songs about the good times / Those days are gone and you should just let 'em go“, singt Brian Fallon bei „Old haunts“, dem zweit-letzten Song des dritten Albums von THE GASLIGHT ANTHEM. Dabei haben Liebhaber des Debüts „Sink Or Swim“ aus dem Jahr 2007 bis zu diesem Moment wahrscheinlich längst selbst gemerkt, dass die guten alten Zeiten vorbei sind. Schließlich ist sogar schon die deutsche Ausgabe des Rolling Stone auf die Band aus New Jersey aufmerksam geworden und hat das neue Album der „tätovierten Punk-Hoffnung“ zur Platte des Monats gekürt und diese Entscheidung sehr schlüssig begründet: „Mehr Tattoos, mehr Raffinesse – und Brian Fallon singt, statt einfach nur zu schreien“. Und dabei dachte ich immer, das Fuze sei das Tätowiermagazin unter den Musikzeitschriften. Recht hat der Rolling Stone natürlich trotzdem: „American Slang“ ist tatsächlich näher an Bruce Springsteen, THE KILLERS oder U2, als es Fans der ersten Stunde lieb sein dürfte. Aber eben auch nicht besonders weit weg vom Vorgänger „The '59 Sound“, weswegen THE GASLIGHT ANTHEM auch im Jahr 2010 eine sehr gute, wenn auch manchmal arg brave Band sind. Wem das nicht passt, der kann sich ja bei Jesus bedanken. Macht Brian Fallon schließlich auch: „I thank Jesus for letting me do that.“ (SideOneDummy/ Cargo)

Thomas Renz

GRANIT 665 / GOUDRON

Split

Nun haben auch die Franzosen den weltweiten Trend des Beard-Metal (Doom/Sludge/Stoner/Post) erkannt und wollen mitmischen. GRANIT 665 machen den Anfang und klingen mit ihren

hypnotischen Songs wie eine mit Gitarren verstärkte Version von OM. Und mit nur drei Songs wird die Chose auch nicht langweilig. GOUDRON sind dann die französische Ausgabe des inzwischen fast schon klassischen Stoner/Sludge-Duos. Das ist aber auch schon alles, was man über GOUDRON wissen muss, denn ihre vier Songs hat man alle schon irgendwie von anderen Bands gehört. Fazit: GRANIT 665 haben Potenzial. GOUDRON werden untergehen. (Chanmax)

Martin Schmidt

beef review

THE EYES OF A TRAITOR

Breathless



Da habe ich doch glatt den Promo-Zettel zu „Breathless“ verlegt und weiß folglich gar nicht so recht, warum man dieses Album gehört haben muss. An der Musik kann es schon mal nicht liegen. Denn die habe ich schon gefühlt tausend Mal so oder ähnlich gehört. In den besseren Momenten erinnern mich THE EYES OF A TRAITOR an die Christen-Mosher von BELOVED, nur leider ohne den geilen, klaren Gesang und die mitreißenden Hits. Was bleibt also übrig? Richtig, aneinandergeratene Moshparts, Doublebass, die eine oder andere Gitarrenmelodie, kratzige Shouts, gelegentlicher Gesang und eine mal wieder recht dicke Produktion. Brutal soll es klingen, aber das einzig Brutale an dieser Platte ist die Langeweile, die sie in jeder Sekunde verströmt. Wenn ich solche Bands höre, drängen sich mir immer zwei Fragen auf. Erstens: Wer denkt sich heute noch einen so bescheidenen Bandnamen aus? Zweitens: Warum wollt ihr im Jahr 2010 noch so klingen, wie es alle anderen Bands schon seit Jahren tun? Das ist doch langweilig. Jungs. Da helfen auch zigtauesend Myspace-Freunde nicht weiter. (Listenable/Soulfood)

Carl Jakob Haupt

THE EYES OF A TRAITOR

Breathless

Knapp ein Jahr nach der Veröffentlichung ihres ersten Albums meldet sich Großbritanniens Death-Metal-Nachwuchs THE EYES OF A TRAITOR mit einer neuen Platte im Gepäck zurück. „Breathless“ ist die aggressive Weiterentwicklung des Vorgängers „A Clear Perception“ und insgesamt schnörkelloser, vor allem dank mehr Hardcore-Anleihen und Moshparts. Aber auch die experimentelle Hülle, die schon beim Debüt den Unterschied zur Masse machte, hat die Band aus Hertfordshire weiter ausgebaut. Das letzte Wort von THE EYES OF A TRAITOR ist „Breathless“ allerdings noch nicht. Mit durchschnittlich achtzehn Jahren auf dem Buckel ist von den Jungs in Zukunft sicherlich noch der eine oder andere große Moment zu erwarten. Genügend Potenzial ist schließlich vorhanden. „Breathless“ ist für die Band so etwas wie eine neu erklommene Stufe auf dem Weg in Richtung persönlicher Zenit. Auch wenn das Album sicher auf geteiltes Echo stößt, insbesondere aufgrund der häufig unkonventionellen Songstrukturen sowie der allgemeinen Kantigkeit und Unmittelbarkeit des Materials: Reinhören sollte man auf jeden Fall. (Listenable/Soulfood)

André Jahn

GHOST OF A CHANCE

And Miles To Go Before I Sleep



Damals Hardcore (mit A SAILORS GRAVE), heute Hausmann. Das wäre die vorschnelle Kurzfassung. Wäre, ja, wäre Tobias Heilands Debüt nicht so charmant. Charmant wie die morgendliche Begrüßung der immergleichen S-Bahn-Mitreisenden. Kein Name, kein Wort, nur ein kurzes Aufschauen von der Lektüre und das langsame Nicken der Augenlider. Diese kleinen Geschichten über das Leben und Fallen, Weisheit und Vanillezigaretten haben nie den Anspruch, die Ehrenurkunde zu bekommen. Hier geht es nicht um möglichst viel Trara, sondern einfach um die richtigen Hörer. Egal, ob fünf oder fünf-

zig. Vorsichtig, immer eher zu introvertiert und fabelhaft bebildert, erzählt „And Miles To Go Before I Sleep“ vom Alltäglichen. So alltäglich, dass diese Momente unbemerkt an einem vorbeiziehen würden, hätte sie Tobias Heiland nicht festgehalten. Ehrlich, ohne Schnörkel, nie wehleidig und wunderschön vorgetragen. Die Kurzgeschichtensammlung zum Hören. Und genau deswegen nicht überflüssig in der Akustikgitarren-Liste, die wohl mittlerweile länger ist als die Bärte ihrer Hauptdarsteller. Wenn Tim Vantal der große Bruder ist, ist GHOST OF A CHANCE dessen Cousin – mit CHAMBERLAIN im Tapedeck und dem kaffegetränkten Schmierzettel auf Kerouacs „On The Road“. (Midsummer/Cargo)

Pia Schwarzkopf

GRAVE

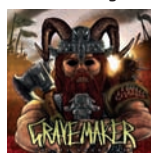
Burial Ground

Mit GRAVE-Platten ist es wie mit „Star Trek“-Filmen. Man fragt sich vorher immer, ob man dieses Jahr eine stärkere oder etwas schwächere Scheibe bekommt, kann sich aber darauf verlassen, dass man sich sofort zu Hause fühlt und gut unterhalten wird. Obwohl die Schweden ihren Sound durchaus weiterentwickeln, haben sie das Songwriting des Vorgängers dieses Mal nicht merklich verändert. Es gibt also den schnellen Part, den langsamen und den ganz langsamen, ultratiefe Gitarren, einen wunderbaren Analo-sound, eingängige Refrains und, nicht zu vergessen, einen der geilsten Death-Metal-Sänger unter der Sonne. Eines der stärkeren Alben der Band. (Regain/Soulfood)

Hendrik Lukas

GRAVE MAKER

Ghosts Among Men

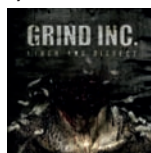


Jesus, was ist nur mit Victory los? Eine weltliche Hardcore-Platte! Und dann auch noch eine, die dem momentan grassierenden Weltuntergangsb Blues den knasttätowierten Stinkfinger zeigt. Zutaten: ein durchaus sympathisch-schnoddriges Grölgelorgan, Männersehweiß zum Hören, Durchhalteparolen zum Auswendiglernen und ein konstant hoher Energie-Level in Hardcore-Bestzeit – keine dreißig Minuten. GRAVE MAKER sind die hörbare Tough-Guy-Combo von nebenan. Nebenan ist Kanada. Und was macht Tony Victory daraus? „The hardcore album of 2010.“ Lässt man mal die Kirche entspannt im Dorf, stellt „Ghosts Among Men“ so etwas wie das Bindeglied dar zwischen stumpfer Virilität und gekonnter Eingängigkeit. Das ist die Sorte Hardcore, die von Menschen mit ausreichend vorhandener Oberarm- und Wadenmuskulatur gespielt wird, die auf der Bühne hohe Sprünge in Endlosschleife vollführen können, weil die Musik technisch nicht zu anspruchsvoll ist. Allerdings auch nie wirklich langweilig. Thrash, eher klassischer Old-School-Hardcore und der eine oder andere Kneipenmoment werden hier äußerst sportlich zusammengedacht. Überdies gewinnen GRAVE MAKER den Preis für das hässlichste Cover einer Hardcore-Platte seit ... eigentlich immer. Und das ist doch auch mal was. (Victory/Soulfood)

René Schuh

GRIND INC.

Lynch And Dissect



„Lynch And Dissect“ ist wieder mal eine dieser Platten. Eine von denen, an denen nichts falsch ist, an denen es nach allen objektivierbaren Kriterien kaum etwas auszusetzen gibt. Sie ist fett produziert, sauber gespielt, und die Songs weisen genügend Kontraste auf, um den technisch anspruchsvollen Mix aus Death Metal und Grind nicht zu kurz kommen zu lassen. So weit, so gut. Auf der Habenseite stehen außerdem das sympathische „Alles nur Spaß“-Auftreten der Truppe und durchaus gelegentlich aufblitzendes Genie in der Riff-Abteilung, das dann aber auch gleich das Problem der Band offenbart: Kaum lässt ein Part aufhören, folgt ihm die nächste Beliebigkeit auf dem Fuße. Macht man seinen Frieden damit, GRIND INC. ohne Blick auf das Cover unmöglich von unzähligen ähnlichen Bands unterscheiden zu können, so ist „Lynch And Dissect“ eine Anschaffung wert – Bruta-

ALL TIME LOW



26.8. Stuttgart Longhorn

+guests: Random Hero

2.9. München Backstage Werk

mp.de VVK ab 16,50€

FUZE



6.9. Nürnberg Hirsch

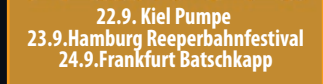
VVK 21€



22.9. Kiel Pumpe

23.9. Hamburg Reeperbahnfestival

24.9. Frankfurt Batschkapp



28.9. Bochum Bf Langendreer

29.9. Osnabrück Haus Der Jugend

30.9. Köln Stollwerk

1.10. Karlsruhe Substage

2.10. München Backstage

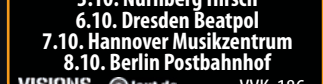
3.10. Nürnberg Hirsch

6.10. Dresden Beatpol

7.10. Hannover Musikzentrum

8.10. Berlin Postbahnhof

VISIONS @laund.de VVK 18€



21.11. Hamburg Markthalle

22.11. Berlin Postbahnhof

23.11. Münster Sputnikhalle

24.11. Köln Live Music Hall

29.11. München Backstage Werk

30.11. Stuttgart Longhorn

VVK 20€



2.10. Berlin Columbia Club

6.10. Leipzig Anker

7.10. Würzburg Posthalle

8.10. Erfurt Centrum

9.10. Bochum Matrix

11.10. Saarbrücken Garage

12.10. Osnabrück Lagerhalle

16.10. Karlsruhe Substage

17.10. München Backstage

VVK 22€



2.10. Berlin Columbia Club

6.10. Leipzig Anker

7.10. Würzburg Posthalle

8.10. Erfurt Centrum

9.10. Bochum Matrix

11.10. Saarbrücken Garage

12.10. Osnabrück Lagerhalle

16.10. Karlsruhe Substage

17.10. München Backstage

VVK 22€

Tickets zzgl. Gebühren erhältlich unter Ticketonline.com 0 18 05 - 44 70 und Ticketmaster.de 0 18 05 - 9 69 00 00 (0,14 €/Min je Anruf aus dt. Festnetz / max. 0,42 €/Min je Anruf aus dt. Mobilfunknetz)

lität und Energie gibt es hier bis zum Abwinken. Wer auch bei so heftiger Mücke gern den Lieblingssong oder die Stelle zum Mitgrunzen entdeckt, gibt seine Kohle eventuell besser für die neue MISERY INDEX-CD oder die Label-Kollegen MÖRSE aus. (Bostardized/Alive) Hendrik Lukas

HITMAN Overstand



Wem beim Thema Balkan-Hardcore spontan LAST HOPE aus Sofia in den Sinn kommen, dem kann man keinen Vorwurf machen. Schließlich haben aus dieser Ecke der Welt noch nicht allzu viele Bands den nötigen Bekanntheitsgrad erreicht, um auch in der internationalen Szene Fuß zu fassen. Es verwundert also nicht, dass HITMAN aus Belgrad bereits eine Split-CD mit den umtriebigen Bulgaren vorweisen können. Nun dürfen die Serben nach sechzehn Jahren Band-Geschichte endlich einen eigenen Longplayer auf die Menschheit loslassen. Wobei sich das „endlich“ einzig und allein auf die Gefühle der Band bezieht, denn das next big thing in Sachen Hardcore werden HITMAN mit dieser Veröffentlichung mit Sicherheit nicht. Dafür klingen die Serben viel zu sehr nach klassischem New York Hardcore. Der ist zwar recht solide gespielt, das reicht allerdings nicht aus, um in diesem Bereich wirklich etwas zu reißen. Schließlich sind die besten NYHC-Platten bereits vor 20 bis 25 Jahren erschienen, und da sollte eine Band schon etwas mehr zu bieten haben als zwei bis drei Lichtblicke innerhalb von sechzehn Tracks. Da auch die Texte der Serben nur die üblichen Hardcore-Klischees bedienen, kann man „Overstand“ leider nur eingeschränkt weiterempfehlen. (Swell Creek/Superhero/Soulfood) Kai Jorzyk

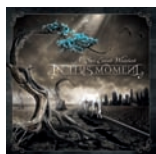
I NOT DANCE

Holy
Das Debütalbum der Österreicher aus dem Jahr 2008 war richtig stark. Nun legen I NOT DANCE eine EP nach – und beweisen abermals guten Geschmack, sowohl beim schlichten Artwork als auch beim Wahl des Formats: „Holy“ kommt auf einer Ten Inch daher. Stilistisch baut man auf dem vielschichtigen Sound des Albums auf und macht sich somit frei von jeglichen Schubladen. Hardcore, Screamo, Emo, Post-Hardcore, New School – was denn nun? Von allem ein bisschen und durchweg eigenständig. Denn spätestens wenn die rauchige Stimme über der atmosphärischen und dennoch sehr angespissenen Musik ertönt, weiß man als Kenner der Band: Das sind I NOT DANCE. Höchst empfehlenswert. (Synalgie) Alessandro Weiroster

INJURY TIME

The Vex
„The Vex“ ist nach einer Split-CD mit WISDOM IN CHAINS das Full-Length-Debüt von INJURY TIME und lässt sich am ehesten als eine Mischung aus Hardcore und Punk beschreiben, die nicht so richtig zünden will. Der Gesang erinnert eher an eine Oil-Band, lässt aber das hymnisch-melodiose Element des Genres vermissen, was dazu führt, dass man sich den Sänger einfach nur als jemanden vorstellt, der gerne Bier trinkt und danach rumgrölt. Musikalisch fehlt einfach das „hard“ aus Hardcore sowie das Aggressive und Direkte des Punk, weshalb das Album unterm Strich eher einem Oil-Fan gefallen könnte, der mal Bock auf mehr als nur drei Akkorde hat. (Rucktion) Georg Büchner

IN THIS MOMENT A Star-Crossed Wasteland



Es kommt auf die richtige Mischung an, und die haben IN THIS MOMENT auf ihrem Drittwerk gefunden. Rock und Metal werden ebenso stimmig miteinander kombiniert wie Eingängigkeit und Wucht. Vom Vorgänger „The Dream“ hat das Quintett um Shouterin Maria Brink gelernt, dass man es mit der poppigen Attitüde nicht übertreiben darf. Folgerichtig fällt „A Star-Crossed Wasteland“ wieder metallischer und kantiger aus. Dass der Rock-Mainstream für IN THIS MOMENT das Ziel ist, steht außer Frage,

doch diesen steuert das Band aus Los Angeles nicht zu plakativ und kalkuliert an. Die Kalifornier wählen den reflektierten Weg, indem sie auf die kompakte und melodische Anlage ihres Songwritings und die Prägnanz ihrer Hymnen bauen. Balladen sind im Spannungsfeld zwischen Metal und Rock, wie es von der Band besetzt wird, als obligatorisch anzusehen, doch sie übertreibt es diesbezüglich nicht und bewahrt sich jederzeit eine natürlich-eingängige Grundhaltung. IN THIS MOMENT sind als Musiker gereift und haben das eigene Songwriting einer kritischen Prüfung unterzogen. Ihre neue Platte unterstreicht, dass die Band noch einiges vorhat und erst jetzt so richtig warm läuft. (Century Media/EMI)

Arne Kupetz

INSIDIOUS DISEASE Shadowcast



Die Besetzung dieser Band lässt aufhorchen: Marc Grewe (MORGOTH), Silenoz (DIMMU BORGIR), Jor-dar (OLD MAN'S CHILD), Shane Embury (NAPALM DEATH) und Tony Laureano (NILE) spielen – nahegelegenderweise – Death Metal. Dass solche Zusammenrottungen von Szene-Prominenz noch lange keine gute Musik garantieren, erweist sich jedoch allzu oft. Angesichts der technischen Hochkarrier ist von vorneherein klar, dass die Scheibe sehr souverän gespielt ist, auch der fette Plastiksound ist Ehrensache. Das Interessanteste sind freilich die Songs, und hier machen INSIDIOUS DISEASE den gleichen Fehler, der fast allen derartigen Projekten anzulasten ist: Sie versuchen, die gesamte Death-Metal-Historie in jeden Song zu pressen, und so finden sich ENTOMBED, BOLT THROWER, MONSTROSITY und Tempopausbrüche auf NILE-Niveau in jedem Stück. Das macht nicht nur die Unschärfe der Songs schwierig, sondern auch die Abgrenzbarkeit der Band gegenüber ungefähr öchzig anderen. Wenn man komplett unoriginell komponiert, muss man die Standards wenigstens zu ernsthaften Hits formen, und da wird die Luft dünn. Alles ist gefällig, außer Grewes krankem Gekotze sticht aber nichts wirklich heraus. „Shadowcast“ ist nicht schlecht, wird dem von der Besetzung ausgelöst reflexartigen Speichelfluss aber letztlich nur bedingt gerecht. (Century Media/EMI) Hendrik Lukas

INTEGRITY The Blackest Curse



Den Ausdruck „Cleveland Hardcore“ hört Dwid Hellion gar nicht gern. Schließlich lebt der Mann hinter INTEGRITY inzwischen seit mehreren Jahren in Belgien – der Abgeschiedenheit wegen und weil seine alte Heimat „nicht empfänglich für seine Entwicklung“ war. Welche Entwicklung damit gemeint ist, lässt das neue Album seiner Band allerdings offen. „The Blackest Curse“ bietet genau die Art von fiesem, metallischem Hardcore, die INTEGRITY für CONVERGE und HATEBREED gleichermaßen wichtig gemacht hat – inklusive nerviger SLAYER-Soli. Wer die Band grundsätzlich mag, wird das auch weiterhin tun, in ein paar Wochen aber wahrscheinlich trotzdem wieder auf irgendein altes Album zurückgreifen. Er sei erst dann in seinem Element, wenn seine Musik den Leuten gegen den Strich gehe, hat Dwid Hellion kürzlich in einem seiner seltenen Interviews gesagt. Die Songs auf „The Blackest Curse“ dürften niemanden aufregen. Wenn INTEGRITY heutzutage noch provozieren, dann eher unfreiwillig, zum Beispiel durch unterirdisch schlechte Live-Shows. Der „terrorist of destructive artistic creation“ scheint im Jahr 2010 keine Gefahr mehr zu sein. Das U.S. Department of Homeland Security ist nicht mehr zuständig. Und das nicht nur, weil Dwid inzwischen in Europa lebt. (Deathwish/Indigo) Thomas Renz

KIDS PANTERA

Kids Pantera
KIDS PANTERA, was für ein Name! Schon das coole Tiger-Artwork strahlt Gefahr aus. Die selbstbetitelt Debüt-EP der Spanier bietet fünf

ungalant hingerotzte Rock'n'Roll-Nummern, die sowohl von ihrer Rohheit als auch von ihrer Klasse her angenehm an das erste Album von GALLOW'S erinnern. Mit dem Credo „Viel Bass, wenig Text“ wird straight nach vorne gerumpelt, wie es THE BRONX nicht dreckeriger hätten hinkriegen können. Ein Fest für Lederjackenträger und Feierabend-Headbanger. Schön, dass es in Spanien nicht nur Ska-Punk gibt. (Ojalá Me Muera) Benedikt Ernst

double vip review

BLACK FRIDAY 29 The Escape



Auf den ersten Blick hat sich beim Re-Release von BLACK FRIDAY 29's „The Escape“ nicht viel verändert. Denn selbst fünf Jahre nach der Erstveröffentlichung auf GSR handelt es sich um eines der besten Alben, die der europäische Hardcore bis dato hervorgebracht hat. Getragen von Björns unverwechselbarem Gesang, hat es diese Platte geschafft, den klassischen Hardcore der späten Achtziger in die heutige Zeit zu übertragen, ohne dabei zu kopieren oder sich irgendwelcher Klischees zu bedienen. So war es neben der Musik vor allem die Attitüde der Band, die sie aus der Masse herausragen ließ. Diese wird erneut deutlich, wenn man sich das sehr persönliche Statement im Booklet der neuen Platte durchliest und erfährt, was die Band in den letzten acht Jahren angetrieben hat. Das Besondere des Re-Releases ist neben dem neuen Layout der Bonustrack „Your life's a blackout“ von der 2002 erschienenen Seven Inch „Blackout“. Da ich mich nie entscheiden konnte, ob „Kill this dream“ oder eben „Your life's a blackout“ der beste Song von BF29 ist, ist mit dem Erscheinen dieser Platte, die beide Songs enthält, also auch dieses Problem gelöst. (Let It Burn/Soulfood) Florian Münz, FINAL PRAYER

FINAL PRAYER Best Of Times



Normalerweise höre ich nicht sehr viel moshigen Hardcore, und eigentlich braucht man außer HATEBREEDS „Satisfaction Is The Death Of Desire“ auch nicht viele andere Platten aus dem Bereich. Es gibt zwei Ausnahmen für mich: BORN FROM PAIN und FINAL PRAYER. Beides hammergute Live-Bands und sympathische Typen. Was sie außerdem herausstechen lässt, sind ihre kritischen Texte. Bei FINAL PRAYER sehe ich manchmal sogar sehr starke Parallelen zu unseren Texten, und ich weiß ja auch, dass sie weit mehr drauf haben, als nur stumpfen Moshcore zu spielen, bei dem man einfach nur hart abgeben soll. Jetzt höre ich mir gerade „Best Of Times“ an und bin froh, diese ganzen Sachen zusammen auf einer CD zu haben, da das ganze Kramen ja echt nervt und ich nicht so der MP3-Fan bin. Am besten gefallen mir die Songs von der Split mit ALCATRAZ gleich zu Beginn, was mich sehr freut, da ich die noch nicht kannte: Nach den Songs der alten LP „Right Here, Right Now“ folgen noch die der Split-CD mit CRISIS NEVER ENDS, das Demo von 2004 und ein Cover-Song von „Alone In A Crowd“, einer Berliner Compilation. Fazit: FINAL PRAYER machen super Moshcore, der nicht sumpt tough ist, sondern mit Hardcore-Spirit, Verstand, DIY-Ethics und Punkrock-Mentalität aufwartet. Ach ja: Das letzte Mal in Berlin waren wir weitaus länger feiern als ihr. Also haben wir gewonnen! (Let It Burn/Soulfood) Björn Esser, BLACK FRIDAY 29

KINGDOM Hemeltraan

Von den drei Leuten, die bei KINGDOM spielen, sind zwei auch bei AMENRA aktiv. Warum die Belgier allerdings eine weitere Post-Metal-Band brauchen, die mit christlicher Metaphorik hantiert (obwohl zumindest Sänger Colin H. Van Eeckhout laut eigener Aussage gar kein Christ ist), beantwortet auch ihre zweite Veröf-

fentlichung nicht. Vielleicht gehört „Hemeltraan“ in das obere Drittel vergleichbarer Veröffentlichungen (vor allem dank der Drone-Passagen), aber in diesem Genre geht es inzwischen zu wie beim New-York-Marathon, weshalb unterm Strich trotzdem nur ein 12677. Platz steht. Herzlichen Glückwunsch. (Hypertension/Conspiracy) Thomas Renz

KIDS IN GLASS HOUSES Dirt



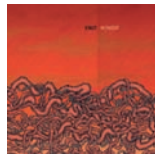
Alle Menschen, die ich kenne, hassen Fensterputzer. Die Devise lautet: So lange noch Licht durchkommt, ist alles gut. Meine Fenster sind manchmal so dreckig, dass meine Mutter bei ihren unregelmäßigen Besuchen mit einer „Was sollen denn die Nachbarn denken?“-Blase über dem Kopf höchstpersönlich zu Wassereimer und Fensterleder greift. Dabei wohne ich im dritten Stock. Die Nachbarn sehen meine Fenster überhaupt nicht! Ich stelle es mir also äußerst schwierig vor, in einem Glashauss zu wohnen. So viele Scheiben! KIDS IN GLASS HOUSES aus Wales scheinen auf dem Nachfolger ihres Debüts „Smart Casual“ ein ähnliches Problem zu haben. Hätten sie das Album sonst „Dirt“ getauft? Doch schon nach den ersten Takten wird deutlich, dass „Dirt“ mit Dreck wenig am Hut hat. Bei Saubermännern wie KIDS IN GLASS HOUSES hat selbst das kleinste Stäubchen keine Chance. Die Scheiben ihres Glashauses sind so sauber, dass man sich darin spiegeln kann und Meister Proper sich fragt, ob er seinen Job verfehlt hat. Und während shiny Refrains, blitzblanke Riffs und spiegelnde Scheiben auf dem Weg zu Stadionshows sicherlich den einen oder anderen blenden werden, bleibe ich bei der Überzeugung, die meine Mutter niemals als Argument gelten lässt: Dreck hat Charakter. „Dirt“ hingegen lässt selbigen vermissen. (Roadrunner/Warner) Birte Wiemann

KINGDOM OF SORROW Behind The Blackest Tears



Wie Vater und Sohn (einer eher schlecht gelaunten Familie) wirken James Jasta (HATEBREED) und Kirk Windstein (CROWBAR, DOWN) auf den Promofotos von KINGDOM OF SORROW. Genau so wird Hardcore-CROWBAR-Fan Jasta sich das vorgestellt haben, als er vor Jahren anging, Windstein mit der Idee einer gemeinsamen Band zu bearbeiten. Und er kann beharrlich sein. Das zeigt der große Erfolg von HATEBREED, der nicht zuletzt auf Zielstrebigkeit und Sturheit zurückzuführen ist. Und auf Verlässlichkeit. So lässt sich auch das zweite KINGDOM OF SORROW-Album als Schnittmenge der jeweiligen Haupt-Bands und ihrer Wurzeln von BLACK SABBATH bis CARNIVORE, von THIN LIZZY bis PANTERA beschreiben. Einfach in den Opern „Enlightened to extinction“ reinhören: vom schleppenden Sludge-Riff zum gebrüllten HATEBREED-Slogan und zurück. Dabei sind HATEBREED heavier und CROWBAR fieser als KINGDOM OF SORROW. Es geht also nicht darum, Rekorde zu brechen. Mehr noch als auf dem Debüt gelingt es Windstein und Jasta, der Summe der zwischen New Orleans und Connecticut getrennt voneinander erdachten Teile Seele und Charakter zu verleihen. Für eine Zweit-Band sind dabei fast unverschämte gut geschriebene, überraschend eingängige Songs und große Melodien entstanden. (Relapse/Rough Trade) Ingo Rieser

KNUT Wonder



Die Information, KNUT hätten es in die Schweizer Ausgabe von „Trivial Pursuit“ geschafft, nützt nun wirklich gar nichts, liebe Promo-Agentur. Im Gegenteil, es wirft Fragen auf, zumindest die, worauf die Noise-Veteranen wohl die Antwort sind. Und wer die bitte wissen soll – Besteller sind die Genfer nämlich auch bei den Eidge-nossen nicht. Vermutlich nur ein Mythos. „Wonder“ erklärt den Mythos und das Rezept von

KNUT recht simpel. Zunächst setzen sie sich mit vertracktem Mathcore (BOTCH, COALESCE, KEELHAUL) von der Konkurrenz ab, wobei vor allem Roderic Mounir an den Drums auffällt. Die stärksten Momente erreichen KNUT mit Brechern wie „Dammed extroverts“, „Lemmings“ oder „Fast forward bastard“. Wenn Didier Severin nicht brüllt, wenn KNUT sludgy, repetitiv und hypnotisch werden (siehe „Ultralight backpacking“), lässt das gelegentlich unruhig auf den nächsten Ausbruch warten. Vermutlich ist es genau so gewollt und in unzähligen Sessions perfektioniert, dass vornehmlich brachiale Monolithen im Gedächtnis bleiben. Und dazu die Ahnung, dass KNUT mit mehr als vierzig Minuten noch effektiver hätten fesseln können. Fernab von jeglichem Durchschnitt scheinen KNUT bewusst nur Teile ihres Könnens zu zeigen, beweisen müssen sie ja nichts. (Conspiracy/Cargo) Ingo Rieser

LAETHORA

The Light In Which We All Burn



The End Records umschreiben das wüste Treiben von LAETHORA als Mischung aus Death Metal und Grindcore. Ersteres stimmt, doch reichen die wenigen Blastbeats noch lange nicht aus, um die Göteborger als Grind-Band zu bezeichnen. Das ginge am Kern dessen vorbei, was auf „The Light In Which We All Burn“ zu hören ist. DARK TRANQUILLITY-Gitarrist Niklas Sundin verbrüdernd sich im Line-up mit drei Mitgliedern der Duster-Prog-Metaller THE PROVENANCE und einem bislang unbekannten Shouter. Gemeinsam wildert man als LAETHORA in vertrackten und futuristischen Metal-Welten, die zwischen modernem Death, Cyber-Kante, experimentellen Tendenzen und rücksichtsloser Abrissbirne anzusiedeln sind. Anders formuliert: Die fünf Schweden nehmen sich alle Freiheiten, gehörig mit Stilfragmenten zu wirbeln und sich dabei nicht festzulegen. Ein verbindender roter Faden ist dennoch gegeben, das LAETHORA darauf achten, ihr Zweitwerk hörbar und fesselnd zu halten. Das Anliegen der Göteborger nachzuvollziehen, braucht trotzdem Zeit und Aufgeschlossenheit. Hat man den Dreh aber erst einmal raus, kann man dem zwischen DARK TRANQUILLITY, GOJIRA und HACRIDE angesiedelten Album „The Light In Which We All Burn“ durchaus etwas abgewinnen. (The End/Soulfood)

Arne Kupetz

LAIR OF THE MINOTAUR

Evil Power

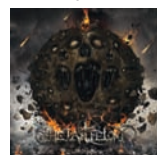


Gentrifizierung, umgangssprachlich auch „Yuppiefizierung“ genannt, ist ein Begriff für die soziale Umstrukturierung eines Stadtteils und zum Beispiel im Hamburger Schanzenviertel – einst Heimat linker Subkultur, heute ein Fanal für die Inhaltsleere kapitalistischer Denkweisen – in tragischer Deutlichkeit zu beobachten. So etwas Ähnliches gibt es auch im Metal.

Zur Erhöhung der Vermarktbarkeit wird ein Standard etabliert, der abweichende Konzepte mehr und mehr verdrängt und irgendwann vom Großteil der Leute relativ kritiklos akzeptiert wird. Vorbei sind die Zeiten, in denen Bands desselben Genres dennoch grundverschieden klangen, ein Schlagzeug richtig Druck hatte, man erkennbar menschlichen Wesen beim Spielen von Instrumenten zuhörte. Zuweilen gibt es Ausnahmen, LAIR OF THE MINOTAUR sind so eine. Stilistisch ähnlich gelagert wie HIGH ON FIRE oder die leider total untergegangenen RAVENS CREED, vermengen sie SLAYER, CELTIC FROST und MOTÖRHEAD und klingen dabei, wie man sich Metal wünscht: laut, aggressiv, dreckig und angepisst. Punkten können sie vor allem mit ihrer kompromisslosen Attitüde, ansonsten soll bei aller Sympathie für die Herangehensweise nicht verschwiegen werden, dass die Resultate der genannten Gesinnungsgenossen noch einen Zacken besser sind. (The Grindhouse/Southern Lord/Soulfood) Hendrik Lukas

THE LAST FELONY

Too Many Humans



Erstens: Der durchschnittliche Kanadier liebt Ahornsirup und Eishockey. Zweitens: Der durchschnittliche Frankokanadier liebt Ahornsirup, Eishockey und technischen Death Metal. Wie sonst ist eine derartige Qualitätsdichte von Bands (DESPISED ICON, ION DISONANCE, BENEATH THE MASSACRE) aus der Gegend zu erklären? THE LAST FELONY aus Montreal versuchen, sich mit „Too Many Humans“ in dieser Riege zu etablieren: schnell, kompromisslos, technisch perfekt und glasklar produziert. Ein bisschen Hardcore hier, ein bisschen Death und Black Metal da, und schon fängt die Langeweile an. Die Kanadier bieten Qualität, keine Frage. Leider haben sie es nicht wirklich verstanden, ihrem Sound das gewisse Etwas zu verleihen, um sich von der Masse abzuheben. Mal kurz den Fuß vom Gas nehmen oder einen songdienlichen Breakdown einstreuen – das sind die Kleinigkeiten, die man braucht, um dem Hörer auch mal ein bisschen Pause zum Genießen und Staunen zu geben. So rollt der kanadische Güterzug einfach über einen hinweg. Was zwischen Anfang und Ende nur aber genau passiert ist, kann man hinterher nicht mehr sagen. (Lifeforce/Soulfood) Frank Engelhardt

LIFE OF AGONY

20 Years Strong – River Runs Red: Live In Brussels



„River Runs Red“ füllt einfach eine Lücke aus. Es gibt so viele Kids da draußen, die schrecklichen Dingen wie dem Alkoholmissbrauch und der Gewalt ihrer Eltern ausgesetzt sind. Sie alle können sich in der Musik und den Texten wiedererkennen. Doch obwohl das Thema der Platte so düster ist, strahlt sie jede Menge Hoffnung aus“.

erklärt Bassist Alan Robert die anhaltende Faszination von LIFE OF AGONYs Debütalbum. Ob es nun einer Live-CD und -DVD gebraucht hätte, die „River Runs Red“ jeweils komplett vom ersten bis zum letzten Song wiedergeben, um das zwanzigjährige Band-Jubiläum angemessen zu feiern, sei einmal dahingestellt. Schließlich gibt es ja schon mehrere Best-Of- und Live-Veröffentlichungen der Band. Den Vorwurf des Ausverkaufs weist Robert natürlich empört zurück: „Wer uns kennt, der weiß, dass es uns nicht ums Geld geht. Wir lieben diese Platte. Es war deshalb nur konsequent, auf diese Weise unser Jubiläum zu feiern. Außerdem macht es immer noch Spaß, diese Songs zu spielen.“ Irgendwie hat er ja auch Recht: Es macht tatsächlich Spaß, diesem emotional chaotischen Haufen zuzusehen, wie er „This time“ oder „Through and through“ vor einem ausflippenden Publikum spielt und sich Keith Caputo mit Hippie-Matte um sein Mikrofon windet. Irgendwie ist es sogar erschreckend, wie frisch die Songs heute noch klingen. Und wahrscheinlich wird sich daran auch in den nächsten zwanzig Jahren nichts ändern. (I Scream/Warner) Tobias Kolb

LIFERIDE

Liferide

Der schlimmste musikalische Anachronismus ist ja wohl der Crossover. Ihr wisst schon: Rap-Metal, Kopfschmerz, pseudo-sozialkritisches Geschwafel, brennende Biomülltonnen im Wigger-Haushalt und jetzt alle mal hüpfen, bitte. Wenn LIFERIDE, die früher zu Teilen mal SOLID GROUND waren, von Crossover sprechen, meinen sich jedoch etwas anderes. Die Metallisierung von Hardcore in New York City zum Beispiel. Eine klare, eher erzählende Singstimme, abgehangener Groove, Quietscholi und immer schön Tempo. Hier fällt einem spontan eine Band wie LEEWAY ein. Die waren gut. LIFERIDE sind das auf eine erfrischend untrendige Art auch. (True Till Dead/Take It Back/Widespread) René Schuh

METROPLEX

Decade Diary

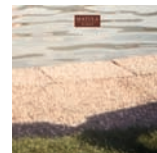


Eines muss man METROPLEX lassen: Auch wenn es doof wäre, „Decade Diary“ als progressiv zu bezeichnen, schlägt das Trio so viele Haken, dass man es nicht richtig festnageln kann. Und so klingt jeder neue Song immer ein bisschen anders als der davor. Grundsätzlich fahren METROPLEX die melodiose Midtempo-Schiene, verstehen es dabei aber immer wieder, durch verschrobene Gitarrenarbeit oder verzackte Rhythmik jegliche Seichtigkeit im Keim zu ersticken. Am ehesten erinnert „Decade Diary“ an moderne Indie/Emo-Bands wie THE JEALOUS SOUND oder THE SLEEPING. Wenn die Band aber FUGAZI oder HOT SNAKES als ihre Einflüsse nennt, kann man das genauso gut nachvollziehen. Spätestens wenn in „Godzilla vs. godfather“ BILLY TALENT zitiert wird, weiß man, welche weiten Wege die Jungs aus Philadelphia hier zurücklegen. Und als wäre die instrumentale Abteilung nicht schon lebendig genug, ist Sänger

Matt einer dieser Typen, der neben den einfühlsamen auch die aggressiven Töne drauf hat und dem Album damit sehr viel gibt. Streng betrachtet, ist „Decade Diary“ mit seinen 45 Minuten etwas zu lang geworden. Denn ein guter Teil der zwölf Songs ist einfach einfach nur „okay“. Aber das sei dem Dreier verziehen, denn langweilig oder gar nervig ist „Decade Diary“ nie. (Ass-Card/Cargo) Alessandro Weiroster

MATULA

Blinker



Ein Review in freien Assoziationen (teilweise postmodern zitiert): Versuch doch mal zu fühlen. Nicht denken, sondern fühlen. Sein Glück war kurz und heftig und kennt kein Erbarmen. Ebenso sein Leben. Der Blick auf die Weite, das Meer, das immer da ist. (Viel leicht sogar der alte Mann, der schlief und von den Löwen träumte.) Dasein, dessen Sinnhaftigkeit nicht durch äußere Siege bestätigt werden muss. Es gibt nur cool und uncool und wie man sich fühlt. Norddeutsche Dezenz, das Rettungsboot mit Tiefgang. Ein Lächeln, müde, immerhin ein Lächeln. Und Strahlen. Wenn du jetzt damit überhaupt nichts anfangen kannst, möchte ich nicht implizieren, dass „Blinker“ nicht dein nächstes Lieblingsalbum werden könnte, immerhin geht es ja doch immer nur um Phrasen. (Zeitraße/Cargo) Aiko Kempen

MISCONDUCT

One Step Closer



So gerne ich etwas anderes über die vier hübschen Punker-Boys schreiben würde, aber MISCONDUCT bringen mit „One Step Closer“ nun einmal eine Platte raus, auf die keiner gewartet hat. Vollkommen kanntenfreier Corporate-Pop-Punk, der stets beteuert, auf die Charts zu pfeifen, aber insgeheim ganz huschig wird beim Gedanken an die Top Ten und einen eigenen Track bei „Guitar Hero“. Alte Rezepte werden abgearbeitet, kein Tempowechsel kommt unerwartet, kein Mitsingrefrain zu spät. Den Gitarristen fällt viel ein, aber eher selten etwas Gutes. Der Sänger mit dem dünnen Stimmen scheint irgendwie wütend zu sein. Das soll wohl wie PENNYWISE mit Pop-Appeal klingen, ist aber am Ende nur Musik für Leute, die beim Festival auf NOFX verzichten, am später bei GREEN DAY in der ersten Reihe stehen zu können. Selten hat man eine schwedische Band gehört, die dermaßen nach Amerika klingt. Sie liefert den perfekten Soundtrack, um nach der großen Prom Night zur Hausparty der coolen Frat-Boys zu gehen und schales Bier aus roten Plastikbechern zu trinken. Im Hintergrund könnte dann das blitzblanke Hochglanzvideo zu „Closer“ laufen, von dem im Promo-Text so beunruhigend oft die Rede ist. Irgendwie verständlich, über die Musik gibt es schließlich nicht viel zu sagen. (I Scream/Warner) Benedikt Ernst



Das Ox-Kochbuch Teil 4

Kochen ohne Knochen.
Noch mehr vegetarische und vegane Punk-Rezepte
192 Seiten. 9,90 Euro.

Die limitierte Erstauflage mit exklusivem Siebdruck-Schutzumschlag gibt es nur im Shop unter www.ox-kochbuch.de

Dazu jede Menge Merchandise rund ums Ox-Kochbuch (Küchenmesser, Pizzamesser, Hand- und Geschirrtuch, Küchenschürze, Stofftasche, Bio-Stofftasche, Buttons, Geschenkkarton) unter www.ox-kochbuch.de



Das Ox-Kochbuch Teil 1
Vegetarische und vegane Rezepte nicht nur für Punks 190 Seiten. 9,20 Euro.
Das Ox-Kochbuch Teil 2
Moderne vegetarische Küche für Punkrock und andere Menschen 240 Seiten. 11,25 Euro.
Das Ox-Kochbuch Teil 3
Kochen ohne Knochen. Die feine fleischfreie Punkrock-Küche 224 Seiten. 9,90 Euro.

KOCHEN OHNE KNOCHEN

Das Magazin für Menschen, die kein Fleisch essen



- ➔ Themenschwerpunkt Tofu
- ➔ Mille von KREATOR
- ➔ Mike Ness von SOCIAL DISTORTION
- ➔ Mareike Petrozza über eine Kinder-Kochgruppe
- ➔ Tobias Graf über „echtes“ veganes Fleisch
- ➔ Bernd Drohsin über Tofuherstellung
- ➔ „Mock Duck“ im Selbstest
- ➔ Vegetarier bei Star Trek
- ➔ Tofu selbst machen
- ➔ viele vegane Rezepte

Die zweite Ausgabe ist jetzt für 3,50 Euro im Bahnhofsbuchhandel, in Bio-Supermärkten und an ausgewählten Verkaufsstellen erhältlich. Oder ohne Versandkosten unter www.kochenohneknochen.de bestellen.

MISERY INDEX

Heirs To Thievery



Nachdem die letzten beiden Alben nicht unbedingt das Gelbe vom Ei waren und weder kompositorisch noch klanglich gegen das brillante Debüt anstinken konnten, markiert „Heirs To Thievery“ eine Rückkehr zur Topform. Die Songs fließen wieder, die Band spielt tighter als je zuvor und ist zudem musikalisch vielfältiger aufgestellt. Zwar wird nach wie vor gehackt, was das Zeug hält, allerdings findet das Massaker im Jahre 2010 auch mal im Midtempo statt, was ein Novum im Repertoire der Band darstellt, den Energieverlust der letzten Scheiben gleichwohl nicht rückgängig machen kann. Rückblickend kann Bassist und Sänger Jason Netherton die Kritik an den beiden Vorgängern zumindest teilweise nachvollziehen, wie im Interview im letzten Heft nachzulesen war. Wenig verwundert hingegen, dass er „Heirs To Thievery“ für die bisher beste Scheibe seiner Truppe hält. Und nimmt man einmal die rosarote „Retaliate“-Brille ab, so kann man durchaus verstehen, warum. Waren die Musiker auf den Vorgängern noch damit beschäftigt, sich aufeinander einzugrooven, so hat man es hier deutlich hörbar mit einer eingespielten Einheit zu tun. Die Band hat ihre völlige Gnadenlosigkeit wohl endgültig eingeübt, liefert aber einen Sack voller erstklassiger Songs, die immer noch besser sind als neunzig Prozent der Konkurrenz. (Relapse/Rough Trade)

Hendrik Lukas

MONGO NINJA

No Cunt For Old Men



Zwiespältig, äußerst zwiespältig. So dürfte das zweite Album der Norweger MONGO NINJA auf die etwas sensibleren Hörer wirken. Zum einen trommelt in der Band Bård G. „Faust“, seines Zeichens verurteilter Mörder und ehemaliger Drummer von EMPEROR. Zum anderen wird bei Band-Name, Albumtitel und einem Song über Dieter Bohlen's Sexunfälle („Broken cock“) klar, dass MONGO NINJA es nicht darauf abgesehen haben, politisch korrekt und niveauvoll zu Werke zu gehen. Soweit die eine Seite der Medaille. Die andere ist die Musik, und die ist gut, und das macht das Album so zwiespältig. Denn MONGO NINJA machen einfach Spaß. Fünf alte Männer, die insgesamt in über zwölf Bands gespielt haben (darunter solch Kleinode wie WEAPONS OF ASS DESTRUCTION) und nun dauerbesessen ihrer Vorliebe für Punk und Thrash frönen. Nicht spektakulär, aber kurzweilig und mit ehrlichem Spaß am Sound überbracht, klingt das Album dann wie melodische TOXIC HOLOCAUST oder wütende DANKO JONES. Wer sich also von der Vita des Drummers oder den Themen einiger Texte freimachen kann und einfach nur einen Soundtrack für die Fahrt zum nächsten Festival haben will, macht mit MONGO NINJA nichts falsch. (Indie/Soulfood)

Martin Schmidt

NEW HATE RISING

Hatebreed



Was soll das denn? Die Kritik an der weit verbreiteten Einförmigkeit und eklatanten Einfallslosigkeit im Metalcore langweilt mittlerweile selbst schon, trotzdem ist „Hatebreed“ ein Ärgernis. Kein Mensch braucht noch den hunderttausendsten Aggressivling, für den seine Freunde wie eine Familie sind. Selbst wenn das gut gemacht ist – „Hatebreed“ (zu diesem Albumtitel enthalte ich mich eines Kommentars) ist ein so dermaßen zusammengebasteltes und nachgemachtes Werk, dass es schmerzt. Immer noch besser, als wenn die eher milchgesichtige böse dreinschauenden Jungs aus Stendal auf der Straße abhängen, eine Banklehre machen oder Bushido hören würden, mag man einwenden. Nichts davon lässt sich anhand des vorliegenden Materials sicher ausschließen. Keine Ahnung, wann NEW HATE RISING ihren Standard-Metalcore eigentlich hätten bringen müssen, um nicht hoffnungslos verspätet und überflüssig zu wirken. Das lässt sich wohl kaum noch ermitteln. Um den Kids die Sing-Alongs für Shows beizubringen, hätten kostenlose Downloads gereicht, und selbst für die wichtigste Message auf „Hatebreed“, nämlich dass Nazis im Hardcore nichts zu suchen haben („Not of the same kind“), muss man nicht unbedingt ins Studio. Ins Fitnessstudio vielleicht. (Swell Creek/Superhero/Soulfood)

Ingo Rieser

OMEGA MASSIF

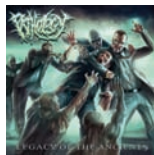
Geisterstadt / Kalt

Eigentlich wollte ich für die Wiederveröffentlichung des ausverkauften OMEGA MASSIF-Debütalbums einfach meine alte Besprechung recyceln. Doch aus dieser Idee wurde leider nichts, weil das „Geisterstadt“-Re-Release von Denovali Records aufwendig neu verpackt wurde und ich damals auch über das Artwork der Platte geschrieben habe. Außerdem liegen der CD-Version die Songs des Demos der Band bei – und auch die habe ich damals natürlich nicht erwähnt. Tja, da bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als einen komplett neuen Text über das Album zu schreiben – schließlich sind OMEGA MASSIF die beste deutsche Post-Metal-Band. (Denovali/Cargo)

Thomas Renz

PATHOLOGY

Legacy Of The Ancients



Grrroooooooooooooorrrrrr!!! Na, wer wird sich denn da gleich in sein Mikrofon übergeben? So schlecht, wie dem Sänger offenbar ist, kommt „Legacy Of The Ancients“ doch gar nicht rüber. Der mit allen üblichen Zutaten wie Blut, Gedärm, Zombies und einer Prise Eiter gewürzte Gurgel-Grind ist zwar null originell, knallt dafür aber ohne Umwege. Mal stumpf wie MORTICIAN, mal technisch wie CANNIBAL CORPSE, oft grooving wie SKINLESS und, wie gesagt, null originell, hackt sich der Ami-Dreier

durch elf Songs, die zwar keine großen Widerhaken besitzen, aber als Ganzes funktionieren und nach einer kurzweiligen halben Stunde sogar dazu animieren, sich noch einmal in den menschlichen Überresten zu suhlen. PATHOLOGY haben sicher kein Klassikerpotenzial, aber sie sind eine gute Adresse für alle, denen MORTICIAN zu simpel und CANNIBAL CORPSE mittlerweile zu frickelig geworden sind. (Victory/Soulfood)

Hendrik Lukas

PERIPHERY

Periphery



Es ist ein Stück weit mutig, dass Roadrunner heutzutage noch eine Band wie PERIPHERY in einem größeren Rahmen veröffentlicht. Die goldenen Zeiten des verbreakten, technischen Frickelsounds zwischen Mathcore und forderndem Stakkato liegen schließlich schon ein wenig zurück, deren Vertreter sind längst wieder in den Underground zurückgekehrt. Selbst die auflackernden Melodien, Clean-Vocals und verspielten Elektronelemente scheinen PERIPHERY nicht über Gebühr dafür zu empfehlen, breitenwirksam auf sich aufmerksam zu machen. Der erste Longplayer der Band aus Maryland erinnert – je nach Moment – an THE DILLINGER ESCAPE PLAN, frühe CAVE IN, BETWEEN THE BURIED AND ME, MESHUGGAH, ATREYU, GLASSJAW oder KILLSWITCH ENGAGE. PERIPHERY hätten allerdings gut daran getan, ihren Sound stärker zu strukturieren – die Songs wirken nicht immer transparent und in sich schlüssig. Die Musiker konzentrieren sich etwas zu sehr auf das bloße Handwerk und verlieren dabei das Songwriting aus den Augen. Hörer, die auf ein Maximum an Technik Wert legen, sind bei PERIPHERY trotzdem richtig. (Roadrunner/Warner)

Arne Kupetz

PRETEND

Bones In The Soil, Rust In The Oil



PRETEND aus Los Angeles bezeichnen ihre Musik selbst als Jazz-Rock. Ihr Debüt wartet mit einer Spieldauer von 75 Minuten auf und setzt leider nicht auf Abwechslung, sondern auf langsamen Aufbau und Zirkulation. Die Instrumentalen Passagen, bestehend aus zwei E-Gitarren, Bass und Schlagzeug, wird konstant eingesetzt und ist – bis auf sehr wenige Ausnahmen – immer gleich produziert. Ab und zu gesellt sich Gesang dazu, der einen Song jedes Mal sofort enorm aufwertet und unmittelbar das erzeugt, was die instrumentalen Passagen nur schwerlich vermögen: eine Stimmung. Aufgrund der teilweise ungenau eingespielten Instrumente, der unklaren Abgrenzung der Songs voneinander und des durch die enorme Präsenz der Gitarren unfertig wirkenden Mixes bekommt man den Eindruck, dem Mitschnitt eines enorm langen Jams zu lauschen. Vielleicht ist ja auch genau das der Fall. Aber selbst wenn der große Knall in den Songs oft fehlt, kleine Ausbrüche nicht logisch fort-

geführt werden und zu viel auf Wiederholungen gesetzt wird: Die Platte hat durchaus ihre schönen Momente und mit dem bezeichnenderweise eher kurzen „Alive in the tone“, das sich am Ende großartig in einen exzellenten Hi-Hat-Stops gespickt, zackig-rhythmischen Teil entwickelt, auch einen Höhepunkt. (Shelsmusic/Indigo)

Nils Witrock

PLACENTA

Brutalis

Wer sein instrumentales Intro – das in der Deathcore-Gemeinde so etwas wie ein Kulturgut ist – „Boredom at its best“ nennt, sammelt schon mal Sympathiepunkte. PLACENTA klingen auf ihrer EP wie eine gemäßigtere Version von WAR FROM A HARLOTS MOUTH zu Zeiten ihres Debüts und beweisen, dass man auch mit Altbekanntem noch viel Spaß haben kann, solange es nur gut gemacht ist. Wo sich andere Bands allzu wichtig nehmen, setzen die Berliner auf Spaß, ohne sich dabei lächerlich zu machen – angefangen bei den Songtiteln, bis hin zum Video zu „Trend-cutter“. Jetzt heißt es nur noch, auf eine LP von WITH ABANDON zu warten, und Berlin ist ab sofort auch die deutsche Hauptstadt des Deathcore. (Noizegate)

Frank Engelhardt

PROTECTION OF HATE

1st Statement

PROTECTION OF HATE spielen Hardcore, wie er vor fünfzehn Jahren mit Bands wie BACKFIRE! oder BRIGHTSIDE erfolgreich war: einfach, effektiv und ehrlich. Prolonge Gangshouts und Doublebass inklusive. Damit werden PROTECTION OF HATE in der modernen Hardcore-Szene sicherlich kein großes Aufsehen erregen, das macht diese EP aber nicht schlechter. Denn in Zeiten von überproduzierten Kiddie-Combos, die sich nur von den Kopien der Kopien inspirieren lassen, tun diese fünf Songs richtig gut. Einziger Wermutstropfen ist das merkwürdige Intro. Der Rest passt und weckt Neugier auf das erste Album. Bei dem können die drei Berliner gerne ihre noch sehr dezenten Sludge-Momente weiter ausbauen. (Rügenrecore)

Martin Schmidt

REFUSE RESIST

Socialized



Vom Namen sollte man sich bei REFUSE RESIST nicht täuschen lassen. Denn mit dem gleichnamigen Hit der Metal-Ikonen SEPULTURA hat die Band so gut wie gar nichts gemein. Nein, REFUSE RESIST kommen aus Boston und wie so viele Bands aus der amerikanischen Metropole haben sich die Herren dem Streetpunk verschrieben und würzen diesen zudem mit einer ordentlichen Prise Hardcore. Vergleiche zu Kult-Combos wie BLOOD FOR BLOOD oder DEATH BEFORE DISHONOR liegen nahe, treffen den Nagel allerdings nicht ganz auf den Kopf. Vielmehr werden mit „Socialized“ Freunde von SLAPSHOT und STARS AND STRIPES perfekt bedient. Kein Wunder, schließlich ist Steve Risten, der Gitarrist des erstgenannten Bostoner Hardcore-Urgesteins, auch bei REFUSE RESIST tätig. An den Ausnahmen zu „Socialized“ war er zwar noch

Band Shirts & Online Shop

www.STREETREADY.DE

still hot on DRA:

all for nothing
miles & memories 12"

release: June 10th 2010

Rotterdam's
intense & passionate
oldschool HARDCORE

visit our huge online store
www.demonsrunamok.de

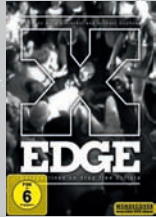
coming soon on DRA:

NEVER
FACE
DEFEAT

nicht beteiligt, er dürfte das Line-up aber perfekt ergänzen. Zumal sich der Sänger dermaßen nach SLAPSHOT-Frontmann Choke anhört, dass es kein Zufall mehr sein kann. Erfreulicherweise finden sich trotz des recht deutlichen Oil-Einschlages keine dämlichen überpatriotischen Ausfälle auf dem Album. Stattdessen geht es in bester Streetpunk-Tradition um die Probleme und Freuden des kleinen Mannes. Und dank der Eingängigkeit der Songs können die Texte auch jederzeit mitgegriffen werden. In diesem Sinne: Fuck the IRS! (I Scream/Warner) Kai Jorzyk

dvd review

Marc Pierschel / Michael Kirchner EDGE – PERSPECTIVES ON DRUG FREE CULTURE



Subkultur? (Gegen-) Bewegung? Distinktionsmerkmal? Ego-trip? Die Idee, die Haltung, das Lebensgefühl Straight Edge hat in den Jahren seit seiner mehr oder weniger unfreiwilligen Initiation durch Ian MacKaye so einige Ergänzungen, Umdeutungen und ideologische Entgleisungen erfahren. Da kann man etwas daraus machen. Einen hochinformativen Film zum Beispiel, der sich recht unaufgeregt und ästhetisch mit diesem Phänomen auseinandersetzt. Marc Pierschel und Michael Kirchner, die Macher von „EDGE – Perspectives On Drug Free Culture“ haben sich jedenfalls sichtlich Mühe gegeben, diesen mit allerlei persönlicher Brisanz aufgeladenen Begriff mehrperspektivisch und in seiner gesamten Ambivalenz zu erfassen. Unzählbar und auch für vermeintliche Szenekenner unterhaltsam sind die Auftritte derjenigen, die hinter der Idee Straight Edge auch immer den Menschen hervorscheinen lassen. Ray Cappo (YOUTH OF TODAY, SHELTER) verrenkt sich im wahrsten Wortsinne vor der Kamera, gibt Auskunft über den berühmten „Wein-Vorfall“, den viele Abstinenz-Apologeten mit dem Untergang des getexten Abendlandes gleichsetzen, und regt sich im Nachhinein über die Borniertheit einer von ihm selbst ein Stück weit radikalisierten Bewegung auf. Hochinteressant auch Bull Gervasi, immer strahlender, dicht bartbewachsener Bioladen-Verkäufer von R.A.M.B.O., der paradigmatisch für unterschiedliche Lebensentwürfe trotz der Gemeinsamkeit Straight Edge steht. Oder über Ross Haenfler, HAVE HEART-Shirt tragender Soziologiedozent aus den USA, der seinen Studierenden den Symbolgehalt von Geld verdeutlicht, indem er es zerreißt. Pierschel und Kirchner bleiben jedoch trotz offensichtlicher Szeneverbundenheit nicht unkritisch. Stimmige Schwarz/weiß-Einstellungen und kurze Live-Ausschnitte sorgen überdies für eine bisschen Atmosphäre und das kurze Gänsehautgefühl angesichts sich auf der Bühne stapelnder Menschen. Löblich ist auch der Einbezug der Gender-Perspektive in einer Szene, die wohl bis an ihr Lebensende pit-patriarchalisch geprägt sein wird. Fazit: Für Idiosynkraten, aber vor allem alle anderen ein essenzieller und sehr liebevoll gestalteter Einblick. Und wer, bitte, sagt die zwei goldenen Wörter „Fuck you!“ mit einer abgeklärteren Niedertracht als Ian MacKaye? (Compassion) René Schuh

STYGGESE

Heir Today, God Tomorrow

So böse Black-Metal-Bands sich gerne geben, so ungeschickt sind sie zuweilen bei der Namenswahl. Doch im Gegensatz zu den Norwegern FURZE erinnern die Schweden STYGGESE irgendwie an großzügige Kannibalen: „Noch ein Stück Else?“ Ist man über das erste Gekicher hinweg, ist aber Schluss mit lustig. Musikalisch machen STYGGESE einiges richtig. Ihr Black-Rumpel-Thrash vereint das Sträßenkötterige von VENOM oder frühen BATHORY mit der Melodik von DARKTHRONE. Originell ist das zwar nicht, aber stimmig gemacht und mit den teilweise politischen – im Gegensatz zu vielen Genkollegen also unblöden Texten – auch im Detail ungewöhnlich umgesetzt. Stück Else? (Unexplored/Twilight) Hendrik Lukas

SILVERSTEIN

Decade (Live At The El Mocambo)

Zehn Jahre gibt es die kanadische Pop-Screamo-Band SILVERSTEIN jetzt schon. Damit wir das nicht vergessen, pfeffern uns Victory Records eine CD plus DVD um die Ohren. Wie nicht anders zu erwarten, wird hier höchst professionell aufgeföhren: Die Show im kleinen Club ist mit mehreren Kameras nahezu perfekt eingefangen, der Sound klingt fast mehr nach Studioaufnahme als nach Live-Show. Fans werden es lieben. Wer kein Fan ist, aber fast dreißigjährigen Männern bei einer hingebungsvollen Herzschmerz-Performance zusehen will, darf natürlich auch zugreifen – muss aber mit meinem Unverständnis leben. (Victory/Soulfood)

Carl Jakob Haupt

STARKWEATHER

This Sheltering Night



„This is the place where all dreams come to end“, heißt es im ersten Song des neuen Albums von STARKWEATHER. Und dann beginnt der Albtraum. „This Sheltering Night“ ist letztendlich genauso schwer zu fassen wie die Band selbst. STARKWEATHER verschwanden seit ihrer Gründung 1989 immer wieder von der Bildfläche, manchmal für Jahre, haben aber niemals aufgehört, Musik zu machen – „The band never went away. We simply stopped giving a shit about playing shows, playing scene politics, dealing with record labels.“ „This Sheltering Night“ besteht im Wesentlichen aus sechs Songs, aufgenommen zu verschiedenen Zeitpunkten in den vergangenen Jahren. Dazu kommen insgesamt fünf Soundscapes von Elizabeth Jacobs alias Sophia Perennis sowie Oktopus von DÄLEK. Das Ergebnis ist allerdings mehr als nur „eine Sammlung von Songs und Kollaborationen“, wie Sänger Rennie Resmini bescheiden feststellt. „This Sheltering Night“ ist eines der anspruchsvollsten Metal-Alben des Jahres, das trotz seiner Zerrissenheit am besten als Ganzes funktioniert. So könnten NEUROSIS klingen, hätten sie nur noch einen Tag zu leben und würden – verrückt geworden vor Angst – noch ein paar Lieder schreiben. Diese Songs kennen nur ein einziges Ziel: „To your heart, to your soul / Where it hurts you the most.“ (Deathwish/Indigo) Thomas Renz

TRAKTOR

Where Water Goes

Auch wenn TRAKTOR aus Schweden kommen, weisen sie doch einige Parallelen zu JR EWING auf. Wenn man dem Seven-Inch-Vorboten ihres dritten Albums Glauben schenken darf, sind sie von der latent chaotischen, ungestümen Ausrichtung ihrer Anfangsphase abgewichen und gehen inzwischen ähnlich wie die Norweger in eine melodiosere, mehr von Indie-Rock beeinflusste Richtung. Zwischen den Refrain-Wiederholungen ist aber immer noch genug Platz für verspielte Gitarren und dunkle Atmosphäre. Der Song auf der B-Seite kommt nicht ganz an das Hit-Potenzial von „Where water goes“ heran, ist aber solide. (I Made This/Apocalypse/Not Another Record Label) Alessandro Weiroster

UNIDAD 4

Fuerza Para Seguir

UNIDAD 4 kommen aus Cajamarca. Aber wie kommt deren Album auf meinen Tisch? Den MySpace-Videos der Band zufolge, können die in Peru ja nicht besonders groß sein. Überhaupt erinnert mich die Tatsache, dass das Album vor mir liegt, sehr an MySpace: an Freundschaftsanfragen völlig unbekannter Bands, die man lustlos annimmt, um sich anschließend zu ärgern, dass einen die Seite nur noch nervt. Die Band spielt schnörkellosen, melodischen (Hardcore-)Punk mit spanischen Texten im Stil von BAD RELIGION, H2O und PENNYWISE. Wer damit etwas anfangen kann, könnte UNIDAD 4 okay finden, der Rest lobt sich Facebook. (Identidad) Björn Schmidt

V/A

This Is Fond Of Life Records II

Fond Of Life aus Süddeutschland feiern ihre vierzigste Veröffentlichung mit einem Label-Sampler, und natürlich dürfen alle mitmachen. Dabei bietet die Compilation einen guten Überblick über das Programm, das sich nicht auf deut-

sche Bands beschränkt und sich vor allem durch Acts wie THIS IS A STANDOFF, ARGETTI oder PHILIUS GAGE einen Namen gemacht hat. Durchaus empfehlenswert für alle, die sich von der Qualitätsarbeit des Labels überzeugen wollen – auch wenn natürlich nicht alle Bands auf demselben Niveau agieren. (Fond Of Life/New Music)

Dennis Meyer

WE ARE WOLF

Aeons

Es war einmal eine Band namens EAT UNDA TABLE, die in den dunklen Wäldern rund um Bonn ihr Unwesen trieb. Aufgewachsen mit Metalcore, spürte die Gruppe nach einiger Zeit, dass sie sich von diesem lösen und in eine härtere Richtung entwickeln wollte. Also hießen die fünf ab sofort WE ARE WOLF und machten bösen Melodic Death Metal. Ihr Debütalbum spielt noch schemenhaft mit den stilistischen Ursprüngen der Band, setzt aber mit technischer Raffinesse und einem Frontmann, der sowohl tiefe Growls als auch die höheren Tonlagen sicher beherrscht, ein hörbares Ausrufezeichen in der hiesigen Szene. Kein Wolf im Schafspelz also, sondern genau das, was man erwartet hatte. (Noizgote) Florian Auer

WAR FROM A HARLOTS MOUTH / BURNING SKIES



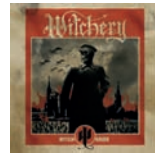
„Die Menschen verstehen einander nicht. Es gibt weniger Wahnsinnige als wir denken“, stellte der Philosoph Claude Adrien Helvétius fest. Mit dieser Split-EP ist das Gegenteil bewiesen. Dass die Berliner WAR FROM A HARLOTS MOUTH vor nichts zurückschrecken, muss man mittlerweile niemandem mehr erzählen. Dass sie aber mit BURNING SKIES ein passendes Pendant gefunden haben, zeugt davon, dass sich Menschen durchaus verstehen – und der Wahnsinn ist diesen Musikern sicher nicht besonders fern. Neben jeweils drei eigenen Stü-

cken und einer Cover-Version der anderen Band leben beide Gruppen in „Trife life“ zusammen ihre Lust auf HipHop in einer Hommage an Snoop Dogg aus. Natürlich ist auf der Platte der von beiden Bands praktizierte brutale Angriff aus bösem Metal, Grindcore und Hardcore zu finden – letztlich bietet diese Veröffentlichung aber auch ein wenig die Chance, Experimente zu wagen und festzustellen, wo man in der Entwicklung als Band gerade steht. Insofern kann diese Aufnahme einerseits eine Vorschau auf kommende Alben, aber genauso gut nur eine Spielerei ohne bindende Aussagekraft sein. (Lifeforce/Soulfood)

Florian Auer

WITCHERY

Witchkrieg



Die treibende Kraft hinter der Allstar-Combo WITCHERY war von jeher THE HAUNTEDS Patrik Jensen, der auch dieses Mal für den überwiegenden Teil der Stücke verantwortlich zeichnet und für seine markante Gitarrenarbeit einen gelungenen Kontext formt. Das Line-up komplettiert sich durch Mitglieder von OPETH, SEANCE und ARCH ENEMY. Gegenüber dem Vorgänger „Don't Fear The Reaper“ ist lediglich die Position hinter dem Mikro neu besetzt worden – zu hören ist nunmehr Legion (ex-MARDUK, ex-DEVIAN). Sein kratzig-aggressiver Stil schafft einen guten Kontrast zum vergleichsweise lässigen musikalischen Unterbau. WITCHERY wütet im Feld zwischen Death und Thrash Metal, doch sie müssen niemandem etwas beweisen, sondern wollen einfach Spaß haben. Diese komfortable Ausgangsposition überführen sie in rabiate Abrissbirnen, die Souveränität, Anspruch und Unterhaltungswert miteinander verbinden. So verwundert es dann auch nicht, dass unter anderem Kerry King von SLAYER sowie Gary Holt und Lee Altus von EXODUS auf „Witchkrieg“ als Gäste mit von der Partie sind. (Century Media/EMI) Arne Kupetz

Denovali Records Label & Mailorder

DENOVALI SWINGFEST 2010 (www.denovali.com/swingfest)
9. + 10. Oktober in Essen

65DAYSOFSTATIC, KILIMANJARO DARKJAZZ ENSEMBLE, CELESTE, HEIRS, MOUSE ON THE KEYS, OMEGA MASSIF, BLUENECK, SWITCHBLADE, HER NAME IS CALLA, KODIAK, IROHA, KOM, THE PIRATE SHIP QUINTET + 5 weitere

THE MOUNT FUJI DOOM JAZZ CORPORATION - SUCCUBUS 2xLP Geniale Mischung aus Drones & Jazz! Schwülstige und dunkle Atmosphären, eine der besten heutigen Dark Jazz Bands! 180g Vinyl im Hochglanzgeföhl! FREE STREAM www.denovali.com/mountfuji	OMEGA MASSIF - GEISTERSTADT LP GEISTERSTADT + KALT 2xCD Epischer und überragender instrumentaler Metal / Doom für Fans von PELICAN und frühen CULT OF LUNA! Repress mit neuem Edelartwork! CD enthält das Demo KALT als Bonus! FREE STREAM & DOWNLOAD www.denovali.com/omegamassif	THE SAMUEL JACKSON FIVE 4xLP BOX Die ersten drei Alben zum ersten mal auf Vinyl! 180g Vinyl in einer schweren Deluxebox mit neuem Artwork! Für Fans von intelligentem und frischem Postrock. FREE STREAM www.denovali.com/samueljackson5
---	---	---

Eine Auswahl der kommenden Releases:

KODIAK - DISCOGRAPHY 2xCD | DALE COOPER QUARTET CD/2xLP | WHITE DARKNESS - TOKAGE CD/2xLP
HER NAME IS CALLA - THE QUIET LAMB CD/2xLP

WWW.DENOVALI.COM/MAILORDER

Mailorder mit mehr als 2000 Titeln
AMBIENT, DOOM, DRONE, POSTMETAL, SLUDGE, STONER, POSTROCK, INSTRUMENTAL, SCREAMO, HARDCORE, INDIE, EMO, EXPERIMENTAL, ELECTRO, PUNK

18TH EDITION

REPUBLIK VORTIN VIS & GENET RECORDS PRESENT

IEPER HARD CORE FEST

13/14/15 AUGUST 2010

FRIDAY 13/8: MAIN STAGE
AGNOSTIC FRONT RAISED FIST 7 SECONDS
 STRENGTH FOR A REASON CRUEL HAND THE FREEZE FOR THE GLORY
 MILES AWAY PURIFICATION PAURA CAMPUS

FRIDAY 13/8: MARQUEE
NEXT STEP UP VITAMIN X ANNOTATIONS OF AN AUTOPSY
 STRENGTH APPROACH THIS IS A STANDOFF SSS BLOODY PHOENIX
 ATLAS LOSING GRIP BLEED INTO ONE BORN TO LOSE ALARMA MAN

SATURDAY 14/8: MAIN STAGE
MADBALL THE BLACK DAHLIA MURDER
 DESPISED ICON BORN FROM PAIN AS WE FIGHT RUINER CONFRONTO
 CARPATHIAN COLD EXISTENCE IN BLOOD WE TRUST NEW MORALITY

SATURDAY 14/8: MARQUEE
NO TURNING BACK CATARACT REPROACH
 RAFFLESIA BITTER END AUSSITÖT MORT THE BLACK HEART REBELLION
 UPOAMMUT BLEED FROM WITHIN BARN BURNER CEREBRAL BALLZY

SUNDAY 15/8: MAIN STAGE
CONVERGE DYING FETUS ALL OUT WAR
 TRASH TALK BREAKDOWN 50 LIONS GRAVE MAKER DEAD SHANS
 CROSSED THE LINE THE END OF ALL REASON

SUNDAY 15/8: MARQUEE
AMENRA VOIVOD KYLESIA
 KNUT ORIGIN FORENSICS AN EMERALD CITY GAZA
 KVELERTAK HANG THE BASTARD

WHERE: CROSSROADS OF POPERINGSEWEG AND HAZEWINDESTRAT, IEPER, BELGIUM
 THREE STAGES: OPEN AIR + MARQUEE + MORE THAN MUSIC
 TICKETS: FAT KAT (ANTWERPEN), J.J. RICS (LEUVEN), METALZONE (KORTRIJK), OSTENSCHIE PLOATE (OOSTENDE), PIET GEIN (ROESSELAAR) & VORTIN VIS (IEPER), ALL FNAC AND FREE RECORD SHOP
 STORES IN BELGIUM, HOLLAND, FRANCE AND LUXEMBURG. FNAC HOTLINE: 0900 00 600.
 ONLINE AT WWW.IEPERFEST.COM
 MTM-STAGE: CHECK OUT THE MTM-STAGE FOR SOME INTERESTING NON-MUSICAL ACTIVITIES,
 NICE NGO-STANDS, HOT (!) DOCUMENTARIES, AND EVER GROWING IEPERFEST ZINE LIBRARY.
 CHECK SITE OR MESSAGEBOARD IN FRONT OF THE MTM-TENT FOR MORE DETAILS!

WWW.IEPERFEST.COM

TO PLANT A SEED
 DIGITAL AVAILABLE NOW
 CD OUT ON 24.09.2010

WE CAME AS ROMANS

NEVER SAY DIE! TOUR DATES GERMANY

29.10. D- Oberhausen, Turbinenhalle
 08.11. D- Hamburg, Grosse Freiheit
 11.11. D- Berlin, Huxleys
 12.11. D- Karlsruhe, Substage
 18.11. D- München, Backstage Werk
 19.11. D- Leipzig, Werk 2
 20.11. D- Würzburg, Posthalle

www.myspace.com/wecameasromans

WE BUTTERBREAD WITH BUTTER
 DER TAG AN DEM DIE WELT UNTERGING

WBTBWB ON TOUR
 17.07. D- Karlsruhe, Stadtmitte
 13.08. D- Radolfzell, tba
 14.08. D- Emmendingen, tba
 19.08. D- Dinkelsbühl, Summer Breeze Festival
 28.08. D- Köln, Werkstatt (+ His Statue Falls)
 17.09. D- Trier, ExHaus
 18.09. D- Koblenz, Jam Club
 08.10. D- Tannheim Egelsee, Schwarzer Adler
 16.10. D- Dessau, Beatclub
 26.12. D- Flensburg, Roxy
 27.12. D- Zwickau, Moccabar
 28.12. D- München, Feierwerk
 29.12. D- Darmstadt, Steinbruch
 30.12. D- Münster, Sputnikhalle

OUT NOW

redfield records www.redfield-records.de | join us on facebook & twitter

LISTENABLE.NET | MYSPACE.COM/LISTENABLE
 SHOP.LISTENABLE.NET | FACEBOOK/LISTENRECS

LISTENABLE RECORDS

TRAITOR

BREATHLESS | THE EYES OF THE TRAITOR
 NEW ALBUM | OUT IN JULY

TRAITOR

VISIT OUR MERCH STORE AT SHOP.LISTENABLE.NET



Foto: Lena Stahl (unheard-pictures.com)

MY VAINSTREAM ROCKFEST. Wir kommen spät nachts am Vortag des Festivals an. Normalerweise würde das bedeuten, dass wir absolut nichts mehr machen oder sehen und irgendwann vor Langeweile einschlafen würden. Aber heute laufen so viele betrunkene Teenager an unserem Parkplatz vorbei – irgendetwas muss da vor sich gehen. Wir folgen ihnen und finden raus, dass AGNOSTIC FRONT spielen. Als ich später ins Bett gehe, habe ich immer noch „Crucified“ im Ohr. Am nächsten Tag schnappe ich mir einen Kaffee und schaue BLEEDING THROUGH an, die den Parkplatz um halb zwölf Uhr mittags in ein Tollhaus verwandeln, während die Sonne unerbittlich vom Himmel brennt. Wir spielen kurz danach und haben einen großartigen Auftritt. Höhepunkt des Tages ist aber, wieder mal HOT WATER MUSIC sehen zu können. Wir haben vor vielen Jahren mit ihnen getourt, als wir noch eine sehr junge Band waren. Das sind sehr freundliche Menschen, die uns eine Menge beigebracht haben. All diese verschiedenen Bands an einem Tag zusammenzubringen, ist für uns eine super Sache, da wir alle einen sehr vielseitigen Musikgeschmack haben. Ein derartiges Festival wäre in Nordamerika nicht vorstellbar. Später treffen wir 36 CRAZYFISTS und schmieden betrunken Pläne, zusammen durch Alaska zu touren. Bevor ich mich versehe, ist es dunkel und wir machen uns auf den Weg, um BETWEEN THE BURIED AND ME zu sehen. Paul ist der beste Gitarrist, den ich kenne. Seine Art zu spielen, ist so hypnotisierend, man verliert sich komplett darin. BTBAM beenden ihr Set mit einem Gewitter aus Doublebass und Stroboskoplicht. Alles, was mir jetzt noch bleibt, ist, ins Bett zu gehen.

(Wade MacNeil, ALEXISONFIRE)



Foto: Sebastian Steinfert (be-subjective.de)

MY VAINSTREAM ROCKFEST. Nach einer sechsstündigen Fahrt bei gefüllten achthundert Grad im Bus und mit dem letzten Album von Alexander Marcus in Endlosschleife kommen wir in Münster an. Die erste Amtshandlung besteht darin, unseren Schlagzeuger Tobi am Veggie-Stand zu besuchen und ihn um einige Döner zu erleichtern. Danach strömt jeder in eine andere Richtung, um das Festivalgelände zu erkunden und durch ein Meer aus halbvollen Bechern zu waten. Kurz darauf klingelt der Handy-Alarm. Zeit für den Soundcheck. Da das Tryptychon, in dem die Aftershow-Party steigen soll, nicht der größte Laden ist, dauert es etwas, die Backline für alle spielenden Bands aufzubauen. Die Kollegen von WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER und BETWEEN THE BURIED AND ME sind bereits vor Ort und bester Stimmung. Außerdem tummelt sich auch schon das Who is Who der Münsteraner Rock-Musik am Getränkekühlschrank. Ich werde keine Namen nennen, aber die Leute von NEAERA, MISERY SPEAKS und LONG DISTANCE CALLING wissen schon, wer gemeint ist. Kurz vor elf ist der Saal schlagartig voll, und WBTBWB spielen sehr zur Erheiterung des Publikums ihr Potpourri aus Kinderliedern und Moshcore. Zu unserer Show kann ich als Teilnehmer wenig sagen: Sound laut, Licht aus, Feuer, fertig. Leider folgt nach dem tollen Gefühl, das man auf der Bühne hat, immer auch das Abbauen und Einladen. Weil uns ein sichtlich bekiffter Club-Angestellter mit unserem Bus das Gelände nicht verlassen lässt, sind wir erst um drei Uhr morgens im Hotel. Vier Stunden später geht es weiter, aber zum Glück hat Alexander Marcus auch tolle Songs zum Wachwerden.

(John Gahlert, DEADLOCK)



Foto: Torben Utecht (allschools.de)

MY SUMMERBLAST FESTIVAL. Nachdem wir die letzten zehn Tage fast nur auf Festivals gespielt haben, stellt sich langsam so etwas wie Routine ein. Um ehrlich zu sein, habe ich keinen blassen Schimmer mehr, welches Festival welches ist, wer dort spielt oder in welcher Stadt es stattfindet. Das ist auch nicht wirklich wichtig. Letzten Endes kommt es nur darauf an, so viele Leute wie möglich umzublasen. Als ich aus dem Fenster unseres Busses schaue, sehe ich mehr Tätowierungen und gedehnte Ohrläpchen als bei einem Stamm im afrikanischen Dschungel. Dies hier ist also ein Metal- und Hardcore-Festival. Ironischerweise fühlen wir uns bei solchen Veranstaltungen immer ein bisschen deplatziert – obwohl wir aus der Punk- und Hardcore-Szene kommen. Vielleicht liegt es daran, dass viele dieser Kids mein Jello-Biafra-Shirt anstarren, als würde es sich auf eine Nachspeise beziehen. Oder es ist, weil Greg mehr wie einer der Typen aussieht, der sich in der Schule über die Hälfte dieser Leute lustig gemacht hat, weil sie seltsame Klamotten tragen und nicht gut in Sport sind. Wir freuen uns, als wir herausfinden, dass SUFFOCATION spielen. Diese Band macht seit mehr als zwanzig Jahren die brutalste Musik, die es gibt. Es haut mich um, dass die meisten der neuen Deathcore- und Death-Metal-Bands nicht wissen, dass sie Lieder schreiben, die SUFFOCATION schon geschrieben haben, als ihre Nachahmer noch gar nicht geboren waren. Insgesamt muss ich aber sagen, dass wir ziemlich viel Spaß hatten. Das Festival war gut organisiert und das vegetarische Essen der Hammer. Selbst unser Auftritt lief gut – auch wenn ich immer noch nervös bis, wenn ich auf die Bühne muss.

(Ben Weinman, THE DILLINGER ESCAPE PLAN)

LIFE OF AGONY
20 YEARS STRONG
RIVER RUNS RED : LIVE IN BRUSSELS
OVER 3 HOURS OF AUDIO AND VIDEO!!!

ISCREAM RECORDS PRESENTS
LIFE OF AGONY
20 YEARS STRONG
RIVER RUNS RED : LIVE IN BRUSSELS
IN STORES NOW!!
WWW.ISCREAMRECORDS.COM

TOURMATES. Eine gigantische Package-Tour, ein Drei-Tage-Festival, eine Tour zu einem Buch („Burning Fight“ von Brian Peterson): Bei unseren Show-Highlights der nächsten Zeit ist mal wieder alles dabei. Und bei dem, was die beteiligten Bands übereinander zu sagen haben, sowieso.



Foto: Jess Baumung

TERROR. Eine der besten Live-Bands, die ich jemals gesehen habe. Ich versuche immer, so abzugehen wie Scott Vogel, aber ich komme nicht einmal ansatzweise an seine Energie auf der Bühne ran. Einmal haben wir zusammen in einem Laden gespielt, in dem Moshen und Stagediven verboten war. Ich habe Scott noch nie so aufgedreht erlebt. Überflüssig zu erwähnen, dass das Verbot nicht lange Bestand hatte. Die Security war zahlenmäßig unterlegen, und die Leute haben gemacht, was sie wollten. Ich habe Menschen bei TERROR-Shows schon die verrücktesten Dinge machen sehen. Ich habe erlebt, wie Kids Türsteher zusammen geschlagen haben, wie sie über zwei Meter breite Bühnengraben gesprungen sind, wie ganze Läden in Schutt und Asche gelegt wurden. Nur wegen TERROR. (Vincent THE ACACIA STRAIN)

Mit Scott Vogel war ich schon auf Tour, als er noch bei BURIED ALIVE war. Er hat oft seinen Schwanz rausgeholt, und wir haben den Van gefahren, während die anderen schliefen. Wenn wir uns heute sehen, benehmen wir uns immer noch so, als würden wir gleich zusammen in den Van steigen, unsere Schwänze rausholen und alte Hardcore-Songs hören. (Andy EVERY TIME I DIE)

TERROR waren mir in einer Phase meines Lebens sehr wichtig. Sie haben mich mit ihren Texten über Selbstbestimmung und Stärke durch ein paar schwere Zeiten geholfen. Um ehrlich zu sein, war ich auf unserer ersten Tour mit ihnen zunächst ziemlich eingeschüchtert, aber sie haben uns mit offenen Armen empfangen. Einmal waren wir jedoch in unseren Hotelzimmern eingeschneit. Ich weiß nicht mehr, in welcher Stadt. TERROR sind jedenfalls eines Nachts vom Feiern zurück gekommen und wie es schien, hatten sie nicht besonders viel Spaß, weil sie ziemlich laut miteinander gestritten haben. Ich habe sie schon von weitem gehört und deshalb aus meinem Fenster geschaut. Martin [Stewart, Gitarre] stand vor dem Van und hat die anderen angebrüllt, sie sollten sofort mit dem Streiten aufhören, sonst müsste er sie alle k.o. schlagen. Ich dachte, er macht Witze – bis er mit seiner Faust ausgeholt und die hintere Scheibe des Vans eingeschlagen hat. Es klang wie eine Explosion. Das werde ich nie vergessen. (Eddie ALL SHALL PERISH) Das ist unsere zweite Tour mit TERROR. Im Januar waren wir mit ihnen schon in den USA unterwegs. Ihr Bassist ist verrückt. Wir glauben, dass er eine Gefahr für euer Land ist, also lasst ihn nicht rein. (Randy THICK AS BLOOD)

Allein aufgrund ihres Namens weiß man, dass das keine Musik für deine Mutter ist. Es ist wirklich clever, dass sie sich TERROR und nicht TEDDY BEAR genannt haben. Ohne TERROR auf meinem iPod gehe ich nicht aus dem Haus. Wenn ich dann in der U-Bahn bin, fühle ich mich wie Mike Tyson und will jedem ins Gesicht schlagen. Aber dann fällt mir ein, dass ich nur der Gitarrist von VERA CRUZ bin, und ich bleibe ruhig sitzen. (Flo VERA CRUZ)

EVERY TIME I DIE. Sie kommen aus Buffalo, der Stadt, in der ich aufgewachsen bin. Andy Williams ist einer der coolsten Typen aller Zeiten. Er war Roadie bei meiner alten Band BURIED ALIVE. Sie haben ein paar gute Trinker in ihrem Team. (Scott TERROR)

Es haut mich um, die Möglichkeit zu haben, mit ihnen zu touren. Ich habe sie zum ersten Mal auf der „Hellfest“-DVD von 2002 gesehen. Ihr Gitarrist hat einen Headwalk in die Menge gemacht und dabei weitergespielt. Seitdem sind sie Stück für Stück größer geworden. Jeder in unserer Band ist ein Fan von ihnen. (Randy THICK AS BLOOD)

Ein paar der witzigsten Typen des gesamten Planeten. Viele Bands sind manchmal richtige Miesepeter, aber ich kann mir nicht vorstellen, EVERY TIME I DIE

jemals geknickt zu sehen. Sie lieben, was sie tun, haben eine Menge Spaß dabei, und es könnte ihnen gar nicht gleichgültiger sein, was andere davon halten. (Vincent THE ACACIA STRAIN)

Allein aufgrund ihres Namens weiß man, dass er keinen Sinn macht. Niemand kann mehrmals sterben. Wenn ich nur ein Album auf eine einsame Insel mitnehmen dürfte, könnte ich mich nicht zwischen „Gutter Phenomenon“ und „The Big Dirty“ entscheiden, weshalb meine Wahl wahrscheinlich auf „Straight To Hell“ von Hank Williams III fiel. (Greg VERA CRUZ)

ALL SHALL PERISH. Für eine Band, die so brutale Musik macht, gehören diese Typen zu den bodenständigsten, mit denen ich jemals getourt habe. Sie sind professionelle Faulenzer. Wir haben schon viele gemeinsame Stunden damit verbracht, hinter irgendwelchen Venues auf Gartenstühlen zu sitzen und zu chillen. 2008 waren wir mit ihnen in den Staaten auf Tour. Ich glaube, ich habe das Arschloch und/oder den Penis und die Eier jedes einzelnen Band-Mitglieds gesehen. ALL SHALL PERISH und THE ACACIA STRAIN im selben Raum ist eine verheerende Kombination. Gebt ihrem Sänger Eddie einen aus und fragt, ob ihr seine Eier sehen dürft – ihr könntet Glück haben. (Vincent THE ACACIA STRAIN) Ich habe Eddie mal geküsst, als ich betrunken war. (Scott TERROR)

Allein aufgrund ihres Namens weiß man, dass das keine Musik für die Schwester deiner Mutter ist. Sie ist wie ein Bulldozer, der immer wieder über deinen Kopf fährt. (Yoann VERA CRUZ)

THE ACACIA STRAIN. Ihr Bassist heißt wie ein Superheld: Jack Strong. Aber er ist nur einen Meter groß und muss eine Brille tragen. Seine einzige Superhelden-Power wäre dann wohl, dass er ein netter Kerl ist. Kevin, der Schlagzeuger, ist eher ruhig und scheint immer dicht zu sein. Ein toller Typ. Und Vincent ... Er ist so etwas wie ein Geschenk des Himmels für alle Straight-Edge-Kids. Jeder, der etwas darüber wissen will, wendet sich an ihn. (Andy EVERY TIME I DIE)

Vincent ist bei Konzerten immer voll dabei, auch wenn er nicht selbst spielt, und das bedeutet mir eine Menge. (Scott TERROR)

Einmal waren wir mit THE ACACIA STRAIN in Denver, Colorado. DL, ihr Gitarrist, hat vor dem Club ein bisschen was getrunken. In der Stadt war irgendeine große Party, und es sind eine Menge betrunkenen Frauen herumgelaufen. Man muss wissen, dass DL ein ziemlich großer Kerl ist, der eine Menge Tätowierungen hat und verdammt bedrohlich aussieht. Überflüssig zu erwähnen, dass die Frauen Angst vor ihm hatten und beim Vorbeilaufen ständig irgendwelche Kommentare abgelassen haben. DL hatte irgendwann keinen Bock mehr darauf und streitlustig reagiert. Wir haben uns über die Show, die er abgezogen hat, echt kaputtgelacht. Ingeheim habe ich allerdings befürchtet, dass ich mich mit dem ersten Idioten schlagen müsste, der versuchen würde, sich mit DL anzulegen. (Eddie ALL SHALL PERISH)

Allein aufgrund ihres Namens weiß man, dass man sie fragen will, was er bedeutet, und sie dann sauer sein werden. (Flo VERA CRUZ)

DOWN TO NOTHING. Von denen weiß ich nicht viel, außer dass sie es live voll bringen und dass überall, wo ich hinkomme, Aufkleber von ihnen sind. (Vincent THE ACACIA STRAIN)

Eine der besten Hardcore-Bands. Obwohl sie straight edge sind, gehen sie mehr ab als die besoffensten Besoffenen. (Scott TERROR)

Der Sänger dieser Band ist der verrückteste Bassist von TERROR. Lasst ihn nicht nach Europa! (Randy THICK AS BLOOD)

Allein aufgrund ihres Namens weiß man ... Nun, man kann nicht wirklich etwas daraus schließen, aber das ist der Moment, in dem man weiß, dass man die Klappe halten sollte. Nur eines noch: Ihr Gitarrist heißt Hunter Jennings und damit wie ein Charakter aus der Fernsehserie „Harper’s Island“. (Greg VERA CRUZ)

THICK AS BLOOD. Coole junge Männer aus Florida. Sie lieben das weibliche Geschlecht. Gino ist ein wilder Hund. (Scott TERROR)

Gino, ihr Sänger, hatte mal Probleme, nach Kanada einzureisen, also habe ich mit ihm drei Tage in Buffalo verbracht. Der Junge liebt Hot dogs. (Andy EVERY TIME I DIE)

Wenn du glaubst, dein Englisch wäre gut, dann versuch doch mal, dich mit Gino zu unterhalten, wenn er seinen Grill im Mund hat. Wenn du ihn verstehst, ist dein Englisch wirklich perfekt. (Vincent THE ACACIA STRAIN)

Allein aufgrund ihres Namens weiß man, dass man ihre Musik nicht hören kann, wenn man mit seinem Vater beim Angeln ist. (Yoann VERA CRUZ)

VERA CRUZ. Ich wette, dass niemand etwas über uns schreibt, also werden wir für uns selbst sprechen. Wir freuen uns wahnsinnig, bei dieser Tour dabei zu sein, und hoffen, dass uns alle Bands wie ihre Patenkinder behandeln und uns nicht den ganzen Tag die Zähne eintreten werden. (Flo VERA CRUZ)

Fuze präsentiert

HELL ON EARTH TOUR mit TERROR, EVERY TIME I DIE, ALL SHALL PERISH, THE ACACIA STRAIN, DOWN TO NOTHING, THICK AS BLOOD, VERA CRUZ.

17.09. Jena, F-Haus | 18.09. Köln, Essigfabrik | 29.09. Frankfurt, Batschkapp | 30.09. A-Klagenfurt, Volxhaus | 01.10. München, Werk | 03.10. CH-Solothurn, Kofmehl | 04.10. Hannover, Faust | 06.10. Münster, Sputnikhalle | 07.10. Hamburg, Markthalle | 08.10. Saarbrücken, Garage | 09.10. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 11.10. Lindau, Vaudeville | 12.10. Stuttgart, LKA | 13.10. A-Wien, Arena | 15.10. Leipzig, Werk | 16.10. Berlin, SO36



Foto: Arkadiusz Goniwiecha

AGNOSTIC FRONT. Legenden, aber nicht mein Ding. Wenn es um Hardcore geht, stand ich schon immer mehr auf Bands wie HÜSKER DÜ, BLACK FLAG, BAD BRAINS und FUGAZI als auf das typische Macho-Zeug aus New York. (Rod KNUT) Lemmy, der früher bei ihnen Gitarre gespielt hat, war einmal beim Soundcheck nicht da, also bin ich eingesprungen. (Chris CRUEL HAND)

CONVERGE. Die beste noch aktive Hardcore-Band. Wir werden von Zeit zu Zeit mit ihnen verglichen, obwohl sie viel punkiger sind. (Rod KNUT) Eine der Bands, die ich nie besonders beachtet habe. Zu viel Krach? Zu viel Kunst? Vielleicht bin auch einfach nur zu faul, herauszufinden, wie gut sie sind. (Alessandro STRENGTH APPROACH)

ALL OUT WAR. Ende der Neunziger haben sie in Vancouver gespielt und mich und ein paar andere minderjährige Kids in die Bar geschmuggelt, damit wir sie sehen konnten. Das war ein schöner Valentinstag. (Bailey GRAVE MAKER)

THE BLACK DAHLIA MURDER. Extrem nett und talentiert. Ich habe ihrem Gitarristen mal gesagt, er solle den technischen Death Metal ausmachen, den er im Backstage-Bereich um zehn Uhr morgens gehört hat. (Jake CONVERGE)

DYING FETUS. Einer unserer größten Einflüsse. Ich höre sie seit ihrem Debüt und bin immer noch ein großer Fan, aber ich vermisse die alte Besetzung mit Talley, Jason und Sparky. (Alex DESPISED ICON)

7 SECONDS. „Young till I die“ ist der wahrscheinlich meistgecoverte Youth-Crew-Hardcore-Song. Das sagt wohl alles. (Alessandro STRENGTH APPROACH) **VOIVOD.** Eine meiner absoluten Lieblingsbands. „Dimension Hatröss“ hat mein Leben verändert. (Jake CONVERGE)

Sie haben Metal neu erfunden. Wir hatten das Glück, mit ihnen 1999 in Rennes aufzutreten. Ich habe mich auf Französisch mit Piggy (R.I.P.) unterhalten. Was für ein toller Kerl, was für ein Genie! Er kann nicht ersetzt werden, das ist klar, aber zumindest haben seine Band-Kollegen einen Weg gefunden, ihm die Ehre zu erweisen und seine Riffs am Leben zu halten. (Rod KNUT)

DESPISED ICON. Sind scheiße. (Alex DESPISED ICON)

NO TURNING BACK. Wahrscheinlich die größte europäische Hardcore-Band im Moment. Außerdem sehr bodenständig, was heutzutage gar nicht so selbstverständlich ist. (Alessandro STRENGTH APPROACH)

BITTER END. Eine erfrischende Rückkehr zu Bands wie CRO-MAGS oder frühen SEPULTURA. (Jake CONVERGE)

CARPATHIAN. Marty hat uns mal eine Woche durch Australien kutschiert, obwohl er keinen Führerschein hat. Seine Band ist auch super. (Jake CONVERGE)

CRUEL HAND. Die waren bei der Deathwish-Weihnachtsfeier und haben im Postzimmer mit uns zu ENTOMBED gemosht. (Jake CONVERGE)

Eine der wenigen neuen Bands, die ich wirklich mag. Erinnert mich an ATTITUDE ADJUSTMENT und METALLICA. Ich bin mir sicher, dass sie das nächste große Ding im amerikanischen Hardcore werden. (Alessandro STRENGTH APPROACH)

Nate ist mal von einer 15 oder 20 Meter hohen Klippe gesprungen und wäre dabei fast draufgegangen. Kein Scheiß. (Bailey GRAVE MAKER)

50 LIONS. Ihr Sänger Oscar ist ein echter Klugscheißer. (Alex DESPISED ICON)

ORIGIN. Zusammen mit BENEATH THE MASSACRE die Könige des technischen Death Metal. (Alex DESPISED ICON)

PURIFICATION. Die Reunion mit diesem Line-up verstehe ich nicht. Sie sollten die Vergangenheit ruhen lassen. (Alessandro STRENGTH APPROACH)

BLEED FROM WITHIN. Wir werden nach unserem Auftritt Party machen, also stecht mit uns ein paar Dosen Bier. (Ali BLEED FROM WITHIN)

GAZA. „I Don't Care Where I Go When I Die“ ist wahrscheinlich der beste Albumtitel der Metal-Geschichte. (Alex DESPISED ICON)

John hat die letzte Tour mit einem Leistenbruch gesungen, den er jeden Abend verbinden musste, damit seine Eingeweide nicht rausfallen. (Jake CONVERGE)

Fuze präsentiert

IEPER HARDCORE FEST mit **AGNOSTIC FRONT, CONVERGE, MADBALL, ALL OUT WAR, THE BLACK DAHLIA MURDER, MAXIMUM PENALTY, DYING FETUS, 7 SECONDS, VOIVOD, BREAKDOWN, DESPISED ICON, TRASH TALK, KNUT ...**
13./14./15.08. BE-leper



Foto: Marc Gärtner

SPERMBIRDS. 1981, als wir noch KAHLSCHLAG hießen und erste Gehversuche in Sachen Punk machten, kannten wir nicht viel von der musikalischen Welt da draußen. Internationale Bands verirrten sich nicht nach Kaiserslautern. Immerhin kannten wir schon einige US-Bands wie die DEAD KENNEDYS, AGENT ORANGE oder BLACK FLAG, die uns mit ihrem kompromisslosen Sound faszinierten. Da damals in „K-Town“ auch tausende US-Soldaten lebten, lernten wir einen jungen Amerikaner kennen, dessen Plattensammlung weitere spätere Klassiker wie die MISFITS, die frühen DESCENDENTS oder MINOR THREAT umfasste. Der junge Amerikaner hieß Lee Hollis, wurde unser Sänger, und wir gründeten die SPERMBIRDS.

In den folgenden Jahren kreuzten viele Bands unseren Weg, aber merkwürdigerweise niemals YOUTH OF TODAY. Allerdings wussten und hörten wir, dass sie musikalisch extrem hart waren – eine der besten Hardcore-Bands überhaupt – vor allem aber, dass sie nicht nur Straight Edger und Veganer waren, sondern auch Hare Krishnas. Für uns als Provinz-Band klang das alles sehr exotisch und auch befremdlich. Bisher schien uns eine gemeinsame Grundidee des Punk zu sein, dass man sich von niemandem vorschreiben ließ, was man zu tun hat – erst recht von keinem Gott (den es ohnehin nicht gibt)! Und jetzt kamen die und sangen das Hohelied auf Krishna.

Dazu kam noch der Streit zwischen Straight Edgern und Saufpunks, der aus unserer Sicht von beiden Seiten mit einer Selbstgerechtigkeit und Intoleranz gegenüber anderen Ansichten geführt wurde, wie wir das von der Punk-Szene bislang nicht kannten. Dabei hatten beide Positionen einen berechtigten Grundgedanken: Die einen waren angekotzt vom selbstzerstörerischen Alkoholismus in der Szene, die anderen davon, dass sie angefeindet wurden, nur weil sie ein Bier tranken. Für uns als Band, die den freien Willen des Einzelnen als einen der wichtigsten Werte ansah, war dieser Dogmenstreit in seiner Vehemenz ein Schock, da aus unserer Sicht gerade Punk für das Sprengen von ideologischen Grenzen stand. Mit der Zeit legte sich dieser Konflikt aber glücklicherweise wieder.

Heute können Bands wie YOUTH OF TODAY und SPERMBIRDS zusammen auf Tour gehen. Ray Cappo wird uns vermutlich nicht mit der Krishna-Bibel in der Hand zu bekehren versuchen. Und wir werden ihn nicht mit einer Bierfahne zu einer Frikadelle überreden. Wir alle sind älter, weiser, möglicherweise auch cooler, vor allem aber toleranter geworden und werden zusammen mit dem Publikum jede Menge Spaß haben. Denn auch das ist Punk.

Übrigens: Zu unserem persönlichen Spaß (und hoffentlich auch zu dem des Publikums) wird beitragen, dass wir mit einer neuen Platte im Gepäck kommen und das eine oder andere Lied davon spielen. Um Missverständnissen vorzubeugen: „Try again“ spielen wir auch beim 1125. Mal mit größtem Vergnügen. Aber ab und zu mal was Neues macht auch Spaß. Wir sind gespannt, wie das Publikum darauf reagiert. (Roger SPERMBIRDS)

YOUTH OF TODAY. Als ich das erste Mal in Europa war, war ich kurz zuvor aus Indien zurückgekehrt, wo ich als Krishna-Mönch gelebt habe. Das war ein Erlebnis, das mein Leben so sehr verändert hat, dass mir Europa damals wie eine nur leicht andere Version von Amerika vorkam. Obwohl mich Europa kulturell mehr beeindruckte als die USA, war ich davon nicht inspiriert – vielmehr deprimiert und etwas frustriert. Ganz ehrlich, es fiel mir schwer, die Tour zu genießen. Außerdem waren wir in der Situation, eine der frühen Pionier-Bands in Sachen US-Hardcore in Europa zu sein. Mal abgesehen von BLACK FLAG, DEAD KENNEDYS und solchen großen Bands, tourten damals nur wenige kleine Bands in Europa. Irgendwer verdiente an der Tour sicher Geld, aber nicht wir. Wir spielten viel in Squats. Manche dieser besetzten Häuser waren beeindruckend, andere nur unglaublich versifft. Zu den SPERMBIRDS fällt mir leider nichts ein. (Ray YOUTH OF TODAY)

Fuze präsentiert

BURNING FIGHT TOUR mit **YOUTH OF TODAY, SPERMBIRDS.**

16.09. CH-Lyss, Kulturfabrik | 17.09. Saarbrücken, Garage | 20.09. Köln, Gebäude 9 | 22.09. Hannover, Faust | 23.09. Berlin, SO36 | 24.09. Essen, JZE | 25.09. Leipzig, Conne Island | 27.09. A-Wien, Szene | 29.09. München, Backstage | 30.09. Wiesbaden, Schlachthof



dark tranquillity

23.09. Hamburg, Grünspan
24.09. Leipzig, Conne Island
25.09. Münster, Sputnikhalle
26.09. Köln, Essigfabrik
19.10. Stuttgart, Röhre
21.10. Frankfurt, Batschkapp
22.10. München, Backstage Halle
24.10. Berlin, Lido

www.myspace.com/dtoofficial



HELL ON EARTH

06.10. Münster, Sputnikhalle
07.10. Hamburg, Markthalle



FUCKED UP

18.07. Ferropolis, Melt! Festival
19.07. Köln, MTC



TRASH TALK

17.08. Köln, MTC



red sparrows

07.10. Hamburg, Hafenklang



BRIDLERS MEINE SACHE

03.09. ASCHAFFENBURG
23.10. DRESDEN
26.10. BREMEN
27.10. BERLIN
28.10. STUTTGART
30.10. SAARBRÜCKEN
31.10. OBERHAUSEN



IMPERIAL NEVER SAY DIE!

08.11. Hamburg, Grosse Freiheit



Cro-Mags

w/ Strength Approach
04.08. Hamburg, Molotow



DISCO ENSEMBLE

08.09. Münster, Sputnikhalle



YOUNG REBEL SET

24.09. Münster, Sputnikhalle

FUZE PRÄSENTIERT

50 LIONS, GRAVE MAKER, ANTAGONIST
AD. 14.08. Köln, MTC | 18.08. Münster, Sputnik Café | 21.08. Hohenstein-Ernstthal, Voice Of Art | 22.08. Hamburg, Hafenklang | 24.08. A-Wien, Escape | 26.08. Koblenz, Jam Club | 27.08. Greifswald, Baltic Sea

A TRAITOR LIKE JUDAS. 06.08. A-Mönchkirchen, Rocky Mountain | 08.08. Köln, MTC | 10.09. Hof, Grüne Haidt | 25.09. Eisenach, Alter Schlachthof

AGNOSTIC FRONT. 06.08. Weinheim, Café Central | 19.08. Dinkelsbühl, Summer Breeze | 20.08. Leer, Zollhaus | 21.08. Niedergörsdorf, Oft und gut | 22.08. CH-Basel, Sommercasino | 23.08. Koblenz, Dream Club | 24.08. Hannover, Bei Chéz Heinz | 25.08. Göttingen, Musa | 26.08. Alsfeld, Hessenhalle | 27.08. Köln, Underground

ALL FOR NOTHING. 07.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 13.08. Zwiesel, Jugendcafé | 27.08. Schleiz, Woody's | 28.08. Greifswald, Baltic Sea | 25.09. Cottbus, Gladhouse

ASHERS. 07.08. Köln, Underground | 08.08. Bad Hersfeld, Zigeunerkeller | 09.08. Dresden, Chemiefabrik | 14.08. Torgau, Endless Summer | 15.08. Hof, Grüne Haidt | 23.08. Stuttgart, Zwölfzehn

AT THE FAREWELL PARTY. 01.08. Trebur, Open Air | 06.08. Gerau, Open Air | 14.08. Oberursel, Orscheler Sommer | 21.08. Rothenheim, Rock im Feld | 21.08. Schloß Holte-Stuckenbrock, Holter Meeting | 28.08. Wittenhausen, Come2gether | 04.09. Bonn, Green Juice

AVATAR. 16.09. München, 59to1 | 18.09. Stuttgart, Universum | 19.09. Frankfurt, Nachtleben | 20.09. Köln, Underground | 21.09. Berlin, Comet | 22.09. Hamburg, Logo

CARPATHIAN, RUINER. 24.07. Köln, Essigfabrik | 30.07. Marburg, KFZ | 02.08. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 05.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 08.08. Trier, Ex-Haus | 09.08. Münster, Sputnikhalle | 11.08. Hamburg, Hafenklang | 12.08. Berlin, Cassiopeia | 13.08. Neustadt an der Orla, Exil

CEREMONY, SABERTOOTH ZOMBIE. 01.10. Berlin, Cassiopeia | 02.10. Rosswein, Juha | 05.10. A-Wien, Shelter | 08.10. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 10.10. Mülheim, AZ | 12.10. Hamburg, Hafenklang

CIRCA SURVIVE. 06.09. Hamburg, Molotow | 07.09. Dortmund, FZW | 08.09. Berlin, Magnet | 09.09. Wiesbaden, Schlachthof

CONVERGE, KYLESA, GAZA, KVELERTAK. 19.07. Hamburg, Markthalle | 23.07. Berlin, Columbia Club | 24.07. Nürnberg, Z-Bau | 25.07. Bochum, Matrix | 03.08. CH-Geneve, L'usine | 06.08. München, Feierwerk | 07.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 10.08. A-Salzburg, Rockhouse | 12.08. A-Wien, Arena

CRO-MAGS. 30.07. Bochum, Zwischenfall | 31.07. Loreley, Rock Area | 03.08. Stuttgart, JuHa West | 04.08. Hamburg, Molotow | 06.08. Leisnig, Sucks'n'Summer

CRUEL HAND, MILES AWAY. 24.07. Köln, Essigfabrik | 26.07. A-Wien, Shelter | 29.07. München, Feierwerk | 30.07. Rostock, Alte Zuckerfabrik | 01.08. Hamburg, Hafenklang | 02.08. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 03.08. Nürnberg, Desi | 04.08. Dessau, Panic Room | 06.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 08.08. Trier, Ex-Haus

DENOVALI SWINGFEST mit CELESTE, OMEGA MASSIF, HER NAME IS CALLA, SWITCHBLADE, 6SDAYSOFSTATIC ... 09./10.10. Essen, JZE

DEVIL SOLD HIS SOUL. 11.10. Köln, Underground | 13.10. Hamburg, Molotow | 14.10. Berlin, Magnet | 22.10. Stuttgart, JuHa West | 24.10. München, 59to1

THE DILLINGER ESCAPE PLAN. 04.10. Frankfurt, Batschkapp | 05.10. Leipzig, Conne Island | 06.10. Hamburg, Markthalle | 07.10. Bochum, Zeche | 08.10. Berlin, Columbia Club

FINAL PRAYER. 06.08. Egelsee, Schwarzer Adler | 07.08. Gränichen, Open Air | 15.08.

Bremen, Tower | 28.08. Greifswald, Baltic Sea

FIRST BLOOD. 22.07. Siegen, Vortex | 25.07. Hamburg, Logo | 28.07. Trier, Ex-Haus | 31.07. Karlsruhe, Die Stadtmitte | 03.08. CH-Zürich, Werk 21 | 04.08. Ingolstadt, Paradox | 06.08. Essen, Filled With Hate | 13.08. Villmar, Tells Bells | 14.08. Torgau, Endless Summer | 27.08. Greifswald, Baltic Sea

HIS STATUE FALLS. 24.07. Bausendorf, Riez | 07.08. Wallerfangen-lhn, Sunset | 13.08. Neunkirchen, JUZ | 14.08. Frankfurt, Elfer | 20.08. Enkirch, Fallig | 21.08. Herzogenrath, Rodarock | 28.08. Köln, Werkstatt | 03.09. Hagen, Ruhrpott Underground | 04.09. Bad Dürkheim, Rock die Burg | 07.09. Saarbrücken, Modul | 09.09. Rüsselsheim, Das Rind | 11.09. Münster, Sputnik Café

IMPERIAL NEVER SAY DIE! TOUR mit PARKWAY DRIVE, COMEBACK KID, BLEEDING THROUGH, EMMURE, WAR FROM A HARLOTS MOUTH, YOUR DEMISE, WE CAME AS ROMANS. 29.10. Oberhausen, Turbinenhalle | 08.11. Hamburg, Grosse Freiheit | 11.11. Berlin, Huxley's | 12.11. Karlsruhe, Substage | 15.11. A-Wien, Gasometer | 17.11. CH-Pratteln, Z7 | 18.11. München, Backstage | 19.11. Leipzig, Werk 2 | 20.11. Würzburg, Posthalle

INITIATION OF THE MISLED TOUR mit CEPHALIC CARNAGE, PSYSCRYPTIC, ION DISSONANCE, HOUR OF PENANCE, DYS-CARNATE. 10.09. Darmstadt, Steinbruch Theater | 11.09. München, Feierwerk | 24.09. CH-Sursee, Kulturwerk 118 | 27.09. A-Wien, Arena | 28.09. Leipzig, Theater-Fabrik-Sachsen | 30.09. Berlin, K17 | 02.10. Oberhausen, Death Feast Ultimate

MADBALL. 13.08. Torgau, Endless Summer | 15.08. Bremen, Tower | 16.08. Nordhausen, Destille | 18.08. A-Klagenfurt, Stereo Club | 22.08. CH-Basel, Sommercasino

MIDSUMMER OPEN AIR mit HARMFUL, THE DESTINY PROGRAM, HOLMES, PATSY O'HARA, CITY LIGHT THIEF ... 14.08. Halver, Rathauspark

NEAERA. 31.07. Lörrach, Baden in Blut | 03.09. A-Trimmelkamm, Sakog | 04.09. A-Kärnten, Rock The Lake | 25.09. Eichstätt, Festhalle

PERSISTENCE TOUR mit SICK OF IT ALL, BLOOD FOR BLOOD, SEPULTURA, EVERGREEN TERRACE ... 04.12. Dresden, Messe | 05.12. A-Wien, Gasometer | 07.12. Stuttgart, Filharmonie Filderstadt | 09.12. Saarbrücken, Garage | 10.12. Geiselwind, Autohof Strohofer | 11.12. Oberhausen, Turbinenhalle

PURIFICATION. 31.07. Aachen, Musikbunker | 03.08. CH-Zürich, Werk 21 | 04.08. Augsburg, Circus | 05.08. Mannheim, Red Box

THE SETUP. 30.07. Bochum, Zwischenfall | 06.08. Weinheim, Café Central | 07.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 27.08. Köln, Underground

SKELETONWITCH, WARBRINGER, ANGELUS APATRIDA. 29.08. Saarbrücken, Garage | 02.09. A-Wien, Arena | 03.09. Bischofswerda, East-Club | 04.09. München, Feierwerk | 06.09. Berlin, Magnet | 08.09. Hamburg, Hafenklang | 10.09. Essen, Turock

STRENGTH APPROACH. 24.07. Bausendorf-Olkenbach, Riez | 03.08. Stuttgart, JuHa West | 07.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 28.08. A-Amstetten, Let's Get Loud | 26.11. Rudolstadt, Saalgärten

TONFEST mit PARACHUTES, ANGELS AND ENEMIES, EXPOSED TO NOISE ... 16.10. Unna, Lindenbrauerei

STEVE VON TILL, HARVESTMAN. 19.07. CH-Geneve, L'usine | 20.07. München, Kranhalle | 21.07. Köln, Underground | 25.07. Berlin, Jägerklause

WAR FROM A HARLOTS MOUTH. 24.07. Karlsruhe, Das Fest | 06.08. Leisnig, Sucks'n'Summer | 20.08. Dinkelsbühl, Summer Breeze | 28.08. Greifswald, Baltic Sea | 11.09. A-Leoben, Hope and Glory

architects

photo by mck-photography.com



RattleSnake

Band Merch & Fashion since 1989

★ www.rattlesnake.co.at ★



MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

STEADY SOUND FROM THE UNDERGROUND



- 17.09. Jena - F-Haus
- 18.09. Köln - Essigfabrik
- 26.09. Antwerpen - Hof Ter Lo (BE)
- 27.09. Paris - Glazart (FR)
- 28.09. Rotterdam - Watt (NL)
- 29.09. Frankfurt a.M. - Batschkapp
- 30.09. Klagenfurt - Volkhaus (AUT)
- 01.10. München - Werk
- 03.10. Solothurn - Kofmehl (CH)
- 04.10. Hannover - Faust
- 06.10. Münster - Sputnikhalle
- 07.10. Hamburg - Markthalle
- 08.10. Saarbrücken - Garage
- 09.10. Schweinfurt - Alter Stadtbahnhof
- 10.10. Zaandam - De Kade (NL)
- 11.10. Lindau - Club Vaudeville
- 12.10. Stuttgart - T.B.A.
- 13.10. Wien - Arena (AUT)
- 14.10. Prag - Abaton (CZ)
- 15.10. Leipzig - Werk
- 16.10. Berlin - SO 36
- 17.10. Amneville - Tat The Beast

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS PERSISTENCE TOUR 2010

Sick of it all

SEPULTURA
BLOOD FOR BLOOD

very exclusive performance worldwide

EVERGREEN TERRACE

MORE BANDS
COMING UP!

- 03.12. DEINZE - BRIELPOORT (BE)
- 04.12. DRESDEN - MESSE DRESDEN
- 05.12. WIEN - GASOMETER (AUT)
- 07.12. STUTTGART - FILHARMONIE FILDERSTADT
- 09.12. SAARBRÜCKEN - GARAGE
- 10.12. GEISELWIND - AUTOHOF STROHOFER
- 11.12. OBERHAUSEN - TURBINENHALLE
- 12.12. EINDHOVEN - KLOKGEBOUW (NL)

FOR PRESALE & RUNNING ORDER INFOS GO TO
WWW.PERSISTENCETOUR.DE | MYSPACE.COM/PERSISTENCETOUR



DIE KASSIERER

- 24.09. Aachen - Musikbunker
- 30.09. Hamburg - Markthalle
- 01.10. Berlin - Astra
- 02.10. Chemnitz - AJZ
- 08.10. München - Backstage/Werk
- 09.10. Vienna - Arena
- 19.11. Stuttgart - Zapata
- 20.11. Kassel - Spot
- 11.12. Köln - Essigfabrik
- 26.12. Münster - Sputnikhalle
- 20.01.2011 Bochum - Bht-Langendreer



CAMPAIGN FOR MUSICAL DESTRUCTION

- 04.11. Hamburg - TBA
- 05.11. Aalborg - Metal Fest (DK)
- 06.11. Berlin - SO36
- 07.11. Iduna - Drachten (NL)

MORE DATES COMING!

VISIT JAPANDEATH.ORG | MYSPACE.COM/JAPANDEATH

COMIN' NEXT THIS YEAR: JUGHEADS REVENGE / MADBALL / NASTY /

THE RABBLE SLAPSHOT / SSS / TOXPACK / VARUKERS / US BOMBS / YUPPICIDE

FOR ALL BANDS & TOURDATES CHECK: [HTTP://WWW.MAD-TOURBOOKING.DE](http://www.mad-tourbooking.de)

MAD TOURBOOKING | WARSCHAUER STR. 47 | 10243 BERLIN | TEL 030 61401300 | FAX 030 29365986 | WWW.MYSPACE.COM/MADTOURBOOKING